

Telegraphische Depeschen.

Deutsche Streikrichter. Erregte Stimmung über des Kaisers Vorfälle... Bedeutet sein „unbeglückter Wille“ Reichstags-Auflösung?

Berlin, 15. Juli. Das jüngste Vielescher Telegramm des Kaisers macht den guten Deutschen noch immer viel zu schaffen, sowohl den Gegnern wie den Freunden der Regierung.

Buch zur Zurückweisung des Glaubens geschrieben hat, daß der bössinnige Kaiser... Reichstags-Auflösung?

Berlin, 15. Juli. Das jüngste Vielescher Telegramm des Kaisers macht den guten Deutschen noch immer viel zu schaffen, sowohl den Gegnern wie den Freunden der Regierung.

Nicht ohne Tumulte. Ist Frankreichs Nationaltag vorübergegangen...

Paris, 15. Juli. Die Zeit der Enthüllungen im Dreyfus-Fall ist offenbar noch lange nicht vorüber!

Zuland. Vom Arbeiterfeld. Die Straßenbahn-Situation in Brooklyn bedrohlich.

New York, 15. Juli. Trotz aller gegentheiligen Versicherungen, sind doch heute Abend starke Anzeichen dafür vorhanden, daß binnen 36 Stunden eine allgemeine Verkehrsstockung an den Straßenbahn-Linien der Brooklyn-Rapid Transit Co. infolge eines großen Streiks eintreten werde.

Regen und Sturm. Versehen den Abgang von Freiwilligen von Manila.

Washington, D. C., 15. Juli. Man hegte im Kriegsdepartement einige Besorgnisse, weil General Otis nichts über die Abfahrt der Truppen-Transportboote...

Einen riesigen Kontrakt. Erlangt die firmalvestinghouse von der russischen Regierung.

Pittsburg, 15. Juli. George Westinghouse jr. ist in einer Anekdote... Erlangt die firmalvestinghouse von der russischen Regierung.

Zur Transvaal-Frage. Keine andere Macht wird sich einmischen.

Wien, 16. Juli. Die Nachrichten aus Pretoria, Südafrika, monach die Mächte des kontinentalen Europa...

Wahl der französischen Nation. Wird Kaiser Wilhelm auf der Pariser Weltausstellung sein?

Berlin, 16. Juli. Es verlautet gegenwärtig allgemein hier, daß die französische Regierung dem Kaiser Wilhelm in aller Form einladen werde...

Wien als ein Rundergericht. Wie es einem Frauen-Mißhandler bei einem Begräbnis ergah.

Wien, 15. Juli. Einen äußerst tumultuarischen Auftritt gab es gestern auf dem Begräbnis-Friedhof...

Die Zeit der „Mundsperr“. Nach mehr Todesfälle aus New York gemeldet.

New York, 15. Juli. Abermals sind hier, oder in der Nachbarschaft, sechs Todesfälle an der Mundsperr...

Die Zeit der „Mundsperr“. Nach mehr Todesfälle aus New York gemeldet.

New York, 15. Juli. Abermals sind hier, oder in der Nachbarschaft, sechs Todesfälle an der Mundsperr...

Ein alter Hochzeitsbrauch. Wird durch eine gemeinderäthliche Ordnung verpönt.

Baltimore, 15. Juli. Der Bürgermeister und der Gemeinderath von Baltimore haben eine Verordnung erlassen...

Frankreich und Ostel Sam. Der neue französisch-amerikanische Vertrag.

Paris, 16. Juli. In Marseille (Südfrankreich) und der Umgegend ereignete sich am Samstag wieder mehrere Aufrührer und Stöcherer von französischen und italienischen Arbeitern...

Ein hübsches Zämmchen. Der deutsche Berg-Gesellschaft am dem Schnell-Dampfer „Paris“.

Holmouthe, England, 16. Juli. Die deutsche Gesellschaft, welche es endlich gelang, den im Britischen Kanal gefährdeten Schnell-Dampfer „Paris“ wieder flott zu machen...

Die Bremsen verlasten. Elektrischer Straßenbahn-Unfall in Pittsburg.

Pittsburg, 16. Juli. In einem steilen Abstieg der Centre Ave. verlasten Samstagmorgens die Bremsen eines elektrischen Straßenbahn-Wagens...

Ein hübsches Zämmchen. Der deutsche Berg-Gesellschaft am dem Schnell-Dampfer „Paris“.

Holmouthe, England, 16. Juli. Die deutsche Gesellschaft, welche es endlich gelang, den im Britischen Kanal gefährdeten Schnell-Dampfer „Paris“ wieder flott zu machen...

Ein hübsches Zämmchen. Der deutsche Berg-Gesellschaft am dem Schnell-Dampfer „Paris“.

Holmouthe, England, 16. Juli. Die deutsche Gesellschaft, welche es endlich gelang, den im Britischen Kanal gefährdeten Schnell-Dampfer „Paris“ wieder flott zu machen...

Ein hübsches Zämmchen. Der deutsche Berg-Gesellschaft am dem Schnell-Dampfer „Paris“.

Holmouthe, England, 16. Juli. Die deutsche Gesellschaft, welche es endlich gelang, den im Britischen Kanal gefährdeten Schnell-Dampfer „Paris“ wieder flott zu machen...

Ein hübsches Zämmchen. Der deutsche Berg-Gesellschaft am dem Schnell-Dampfer „Paris“.

Holmouthe, England, 16. Juli. Die deutsche Gesellschaft, welche es endlich gelang, den im Britischen Kanal gefährdeten Schnell-Dampfer „Paris“ wieder flott zu machen...

Sokalbericht.

Schweigen ist Gold.

Der demokratische National-Ausschuss wird voraussichtlich die Silberfrage nicht erörtern.

Eine Kraftprobe zwischen den Mitteld-Keuten und dem konservativen Element.

Die bevorstehende Konferenz zur Erörterung der „Crisis“-Frage.

Neues aus der Stadthalle.

Chicago's Behörden unterziehen fortan der Aufsicht der staatlichen Gesundheitsbehörden.

Die bevorstehende Sitzung des demokratischen National-Ausschusses bildet, wie sich leicht denken lässt, immer noch das Haupt-Geprächsthemata in totalpolitischen Kreisen.

Ein prominenter Demokrat von hier ließ sich gestern über die Sachlage wie folgt aus:

Die Sitzung des National-Ausschusses wird rein geschäftlicher Natur sein, und es liegt garnicht die Absicht vor, die Prinzipienklärung der Partei näher zu erörtern.

Allgemein wird dagegen angenommen, daß der National-Ausschuss das vor nicht allzu langer Zeit eingeleitete Hilfs-Komitee für Mittel und Wege wieder abschaffen wird.

Die billigen Logisräucher der Stadt, über 800 an Zahl, sind mit dem gestrigen Tage der Aufsicht der staatlichen Gesundheitsbehörde unterstellt worden.

Alabama: Henry D. Clayton; Alaska: C. D. Rogers; Arizona: M. A. Smith; Arkansas: Thomas C. McRae; California: J. J. Dyer; Colorado: Adair Wilson; Connecticut: Alexander Knapp; Delaware: Richard A. Kenney; District Columbia: Lawrence Gardner; Florida: Samuel Macko; Georgia: Clark Howard, Jr.; Idaho: George Ainslee; Illinois: Thomas Cahagan; Indiana: John S. Shanklin; Iowa: Thomas Marcum; Kansas: C. A. Walsh; Kentucky: J. C. Johnson; Louisiana: Arch Woodson; Louisiana: C. A. Blanchard; Maine: Seth C. Gordon; Maryland: Arthur B. Gorman; Massachusetts: John W. Corcoran; Michigan: D. J. Campau; Minnesota: L. D. O'Brien; Mississippi: W. B. Sullivan; Missouri: William J. Stone; Montana: John J. McPhailton; Nebraska: W. H. Thompson; Nevada: Clayton Beckman; New Hampshire: True L. Norris; New Jersey: Philip D. Baker; New Mexico: J. A. Managares; New York: Frank Campbell; North Carolina: Josephus Daniels; North Dakota: J. B. Baker; Ohio: John A. McLean; Oklahoma Territory: M. M. Grant; Oregon: J. H. Townsend; Rhode Island: Richard A. Comford; South Carolina: R. A. Tilman; South Dakota: James M. Woods; Tennessee: James M. Seab; Texas: James G. Dudley; Utah: W. McClune; Vermont: B. A. Smallen; Virginia: Petr J. Dey; Washington: William H. Wittie; West Virginia: John L. McGraw; Wisconsin: E. C. Wall; Wyoming: William H. Holliday.

Vorherr Jones wird der Sitzung des National-Ausschusses nicht beiwohnen, wohl aber Sekretär Walsh, von Iowa, und Schatzmeister Norris, von Washington.

Unter den Aufzügen der „Civic Federation“ findet hier in Chicago in den Tagen vom 13.—16. September eine Konferenz prominenter Männer des ganzen Landes statt, in welcher die „Crisis“-Frage eingehend von allen Seiten beleuchtet und besprochen werden soll.

Die repräsentative Partei: Hon. Edward Ross; Omaha, und Ex-Gouverneur Lorenzo Crowne, Kal.

houn. Populisten-Partei: Ex-Senator William B. Allen, Madison, und Kongressmann R. D. Sutherland, Kefton, Demokratische Partei: Hon. Wm. J. Bryan, Lincoln, und Dr. A. H. Hipple, Omaha. Republik. Silber-Partei: Hon. Frank L. Ransom, Omaha.

West Virginia.

E. C. Hutchinson, Maybury; R. B. Cassidy, Charleston; J. W. Koch, Charleston; James R. Smoot, Newburg; Hon. S. H. Gramam, Grafton; Samuel Dixon, MacDonald; Hülligen Quarrier, Wheeling; Darwin C. Abbott, Huntington; J. Schwabe, Charleston; E. C. Gerwig, Parkersburg; E. Tracey, Zolbin.

Colorado.

Hon. Thomas M. Watterlor, Hon. J. C. Murray (Ex-Mayor von Denver); Hon. G. V. Johnson (Mayor von Denver), und Mrs. Sarah C. Platt (Vize-Präsidentin der General-Föderation der Frauen-Klubs), alle von Denver; Hon. Alva Adams (Ex-Gouverneur) Pueblo; Hon. H. H. Selmonridge, Colorado Springs; und Hon. James W. Budlin, Grand Junction.

South Carolina.

J. H. Marshall, Charleston; L. W. Pommans, Barnwell; J. C. Boggs, Yemassee; L. L. Gantt, Spartanburg; J. C. Brice, Yorkville; A. H. Williams, Lake City; S. H. Rodgers, Port Royal.

South Dakota.

R. F. Pettigrew, Sioux Falls; John E. Kelly, Grandrap; Freeman Knowles, Deadwood; W. E. Kidd, Aberdeen; W. L. La Follette, Chamberlain; E. H. Wright, Chamberlain; W. E. Shelton, Watertown; Chauncey L. Wood, Rapid City.

Iowa.

Gouverneur Shaw hat folgende vier Delegationen ernannt und drei andere später ernannt: James G. Berryhill, Des Moines; Geo. C. Clarke, Algona; J. P. Updegraff, McGregor; W. R. Green, Audubon.

Die Handelsbörse von Little Rock, Ark., wird folgende Delegationen ernennen: Richter N. M. Kofe; Richter E. R. Corliss; John C. Fitcher, Präsident der „German National Bank“; John M. Moore, Ex-Vorsitzer des demokratischen Staats-Komitees; Bischof Edward Fitzgerald, Chas. F. Benzel, Präsident der „Exchange National Bank“; Fern. Kahn und J. H. Bunch, von der Lokalbehörde für öffentliche Angelegenheiten.

Die Gouverneure Pingree, von Michigan, Stanley, von Kansas und Poynter, von Nebraska, haben ebenfalls ihre Beihiligung an der Konferenz zugesagt.

Die billigen Logisräucher der Stadt, über 800 an Zahl, sind mit dem gestrigen Tage der Aufsicht der staatlichen Gesundheitsbehörde unterstellt worden, im Einklang mit dem jüngst von der Legislatur angenommenen Gesetzesparagrafen. Wenn hierbei auch wohl in allererster Reihe sanitäre Rücksichten maßgebend gewesen sind, so hat doch die Bestimmung, laut welcher die Logisräucher-Besitzer angehalten sind, am 1. März eines jeden Jahres dem County-Clerk einen genauen Bericht über die Anzahl ihrer Gäste, sowie alle sonst gemachten Informationen zu geben, zweifellos auch noch einen anderen Zweck. Bekanntlich finden hier in Chicago die Frühjahrs-Wahlen stets Anfangs April statt, und der bisher üblich gemessenen „Kolonisation“ von Stimmgebern, die namentlich in der 18., 19., 23. und 24. Ward hart florieren, wird das neue Gesetz jetzt wohl ein für alle Mal ein Ende machen.

Mancher herbergbesitzer aber, welcher bisher nur in der Wahlzeit sein „Heu machen“ konnte, wird sich nun wohl nach anderweitiger Beschäftigung umsehen müssen, doch heißt es bereits, daß die Verfassungsmäßigkeit des neuen Gesetzes angefochten werden soll. Die Gesundheitsbehörde läßt sich durch diese Drohung aber nicht abschrecken, sondern trifft alle Vorkehrungen, um die strikte Durchsührung des neuen Gesetzes zu erzwingen.

Vorherr Jones wird der Sitzung des National-Ausschusses nicht beiwohnen, wohl aber Sekretär Walsh, von Iowa, und Schatzmeister Norris, von Washington.

Unter den Aufzügen der „Civic Federation“ findet hier in Chicago in den Tagen vom 13.—16. September eine Konferenz prominenter Männer des ganzen Landes statt, in welcher die „Crisis“-Frage eingehend von allen Seiten beleuchtet und besprochen werden sollen.

abgabe durch das Staats-Schulgesetz genau vorgezeichnet sei.

Der Kampf der Mader in Hyde Park gegen die Erteilung von Schanzenlizenzen im „Total Option“-District ist gestern in ein neues Stadium getreten, indem die Anwälte George A. Truitt und John Mayo Palmer um einen gerichtlichen Mandamus-Befehl eingekommen sind, wodurch der Mayor gezwungen werden soll, einem gewissen John Boettler die Lizenz zur Führung einer Schanzwirtschaft auf dem Anwesen Nr. 807—817 Ost 61. Straße zu erteilen. Dem Befehl sind die Namen der Grundeigentümer beigefügt, welche die Erteilung der Lizenz befürworten. Es sind diese: D. L. Lacey, Charles J. Brown und W. D. Danson, Besitzer der Anlagen an Calumet Ave. und 51. Str.; Henriette Coultun, von Nr. 717 R. 8. Höhe Ave., und Frank Hubbard, die auf 51. Straße, zwischen Calumet Ave. und Grand Boulevard, liegende Grundstücke besitzen; fernerhin Charles Keenan und J. Epito, von Nr. 904 Ost 51. Str.; John Boettler und M. E. Brady, von Nr. 5051 Calumet Ave., sowie Peter Spiro, von Nr. 885 Ost 51. Str.

Der soeben beendete Schul-Jensuf von Evanston gibt die ortsnäherste Bevölkerung auf 19,031 Seelen an, was aber von den Verlegern des städtischen Adressbuchs als viel zu hoch geschätzt hingestellt wird. Nach dem Schul-Jensuf wohnen im ersten Schul-District 11,242 Personen; im zweiten 6,179, und im dritten Schul-District 1,610 Personen. Die angemeldete Schülerzahl betrug im vergangenen Jahre 1622 Knaben und 1787 Mädchen.

Grandjury-Kandidaten.

Die nachgeordneten Bürger sind von der Jury-Kommission als Kandidaten für die Grand Jury ausgewählt worden: Frank W. William, 3512 Vincennes Ave.; William S. Foster, 7015 Yale Str.; Frank Barmeier jr., 1186 R. East Str.; William J. Aufseher, 521 Jackson Blvd.; Alton E. Barnhart, 505 Jackson Blvd.; Walter E. R. Root, 7554 Bond Ave.; Jesse W. Barnett, 3440 South Park Ave.; James L. Clark, 523 Jackson Blvd.; William P. Rend, 153 Highland Ave.; Charles P. Reich, 689 East Grove Ave.; Daniel A. Scully, 47 Warren Ave.; Louis C. Talmage, Evanston; Henry F. Sanders, 961 W. 17. Str.; Ois J. Stantial, 1690 Wellington Str.; J. Edmund Strong, 598 Division Str.; Daniel Stern, 413 Dearborn Ave.; Howard R. Wagg, 1161 R. East Str.; Garrett C. Ward, 397 Ost Str.; John J. Burke, 1247 Milwaukee Ave.; Virgil B. Andrus, 379 Monroe Str.; Fred R. Root, 5725 Washington Ave.; Hugo F. Keel, 812 R. Rowell Str.; Wilfred G. Walters, 561 Cleveland Ave.; J. Hill Whiting, 4729 Lake Ave.; Edward A. Frazer, 17 Carl Str.; Frederick Bolger, 385 Mohant Str.; Charles F. Wagner, 6612 LaSalle Ave.; George A. Spicer, 3850 Lake Ave.; Estline M. Phelps, 1703 Indiana Ave.; Nelson A. McLean, Oak Park; William P. Speed, 440 R. Normal Park; Frederick W. Barstow, 3388 Ashland Park; Emanuel Weil, 3756 Rhodes Ave.; Alexander A. Kennard, Rider Forest; Hermann Benge, 372 LaSalle Ave.; Edward L. Blair, 157 Oak Str.; William M. Devine, 289 Huron Str.; Alexander H. Revell, 577 LaSalle Ave.; William C. Webb, 5831 Washington Ave.; James E. Van, 440 37. Str.; Arthur J. Padard, 1846 Irvington Place; Bernard P. Jung, 318 Larrabee Str.; Fred. H. Truesdale, 3811 Elmwood Court; Dav. B. Deal, 573 Blue Island Ave.; Byron W. Dahlen, 1907 Deming Place; C. F. Van Jaamae, 5516 Madison Ave.; Arthur D. F. Simmons, 1548 Fulton Str.; Valentine H. Surginor, 83 20. Str.; Henry Van Pelt, 4723 Princeton Ave.; John H. Curtis, 426 Elm Str.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen. Arbeiter, welche in solcher Weise über die Sachlage im Unklaren gelassen — nach dem besten ihrer Arbeitskräfte gelodet werden, sollen auf Schadenersatz klagen dürfen, und die verlagte Partei soll, falls sie schuldig befunden wird, auch die Advokatenkosten der Klage tragen.

Die Fred Wolff Co. ruft übrigens auch ihrerseits den Schutz der Gesetzgebung an und gegen die Internationalen Union der Maschinenbauer, gegen deren Mitglieder die vom Richter Hancock ein Einhaltsbefehl erwidert hat, der denselben unterlag, die Fabrikanlagen der Firma mit Werten zu umstellen, oder mit den Angestellten derselben in Verkehr zu treten.

Vom Polizeirichter Kersten sind gestern von der Wolff Co. Haftbefehle gegen vier Streiter erwidert worden, die einen Streitreiber Namens Oskar Schumann thätlich angegriffen und schwer mißhandelt haben sollen. Als einer der Angreifer ist gestern Abend ein gewisser Charles Jick verhaftet worden.

Die Wolff Mfg. Co. baut Eismaschinen und Maschinen für die Mühlen-Industrie.

In der jüngsten Versammlung des Baugewerkschafts-Rathes wurde beschlossen, daß die Arbeiter an dem Neubau von Montgomery Ward & Co. am Montag abermals zum Streik befohlen werden sollen, falls sich der betreffende Kontrakt nicht dazu versteht, die Steine für den Bau in Chicago beschaffen zu lassen.

Die englische Schriftsetzer-Union Nr. 16, deren für den 4. Juli geplant gewesener Auszug nach dem Tuzedo Park verregnet ist, wird diesen heute, Sonntag, veranstalten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Unter Kontrakt eingeführte Kohlengräber in Fesseln nach New York zurückgeschickt.

Das neue Gesetz gegen die Einführung von Streitreibern.

Es soll gegen die Fred Wolff Mfg. Co. angetreten werden.

Die schon in der „Wendpost“ kurz mitgeteilt worden ist, kamen gestern, unter der Obhut von Bundesbeamten, fünfzig männliche Kohlengräber durch Chicago, welche über New York nach Europa zurückgeschickt werden sollen, weil sie unter Kontrakt als Streitreiber für die Bergwerke bei Rathburn, Ia., angeworben worden sind.

Die schon in der „Wendpost“ kurz mitgeteilt worden ist, kamen gestern, unter der Obhut von Bundesbeamten, fünfzig männliche Kohlengräber durch Chicago, welche über New York nach Europa zurückgeschickt werden sollen, weil sie unter Kontrakt als Streitreiber für die Bergwerke bei Rathburn, Ia., angeworben worden sind.

Die Union Pressed Brick Co. hat bei Richter Dunne um einen Einhaltsbefehl gegen die Chicago Hydraulic Pressed Brick Company nachgesucht, welche angeblich mit dem Verband der Maurermeister Chicagos ein Abkommen getroffen hat, durch welches dessen Mitglieder verpflichtet werden, der Union Co. keine Ziegel abzugeben.

In der Maschinen-Bauanstalt der Fred Wolff Manufacturing Co., Nr. 143—145 Rees Str., haben am Montag 110 Maschinenbauer die Arbeit niedergelegt, weil die Geschäftsführung des Werkes nicht ablehnt, den Gewerkschaftsverband der Leute anzuernennen, als zu führen. Die Fred Wolff Co. sucht Ersatzkräfte für die Streiker aus New York und anderen Städten heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind zur folgenden: Es wird Unternehmern, deren Arbeiter sich am Streik begeben oder von ihnen ausgesperrt worden sind, bei einer Geldstrafe bis zum Betrage von \$2000 oder bei Freiheitsstrafe bis zur Dauer eines Jahres verurteilt, durch Angelegen, in welchen der Sachverhalt verschwiegen wird, andere Arbeiter aus anderen Heilen des Staates oder gar von außerhalb des Staates heranzuziehen.

Vom Schwager erschossen!

Frank Brown, ein Unflucher im städtischen Strafenamte, das Opfer eines Familienzwistes.

Ein Mörder, George Connel mit Namen, stellt sich selbst der Polizei.

Er will als Nothwehr den verhängnisvollen Schuß abgegeben haben.

Die Connel'sche Schantwirthschaft, Nr. 4258 Highland Avenue, war gestern Nachmittag der Schauplatz einer verhängnisvoll verlaufenen Schießerei. Frank Brown, ein Unflucher im städtischen Strafenamte, wurde nämlich von dem Besitzer des Lokals, seinem eigenen Schwager, über den Haufen gehalten und fielen auf dem Wege nach dem County-Hospital im Ambulanzwagen der Stadthalle-Revierwache. George Connel, der den tödtlichen Revolver schuß abgegeben hatte, stellte sich kurz nachher freiwillig der Polizei und sitzt jetzt wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel. Er leugnet die Mordthat keineswegs ab, will aber aus Nothwehr gehandelt haben.

Zwischen den beiden Männern bestand schon seit längerer Zeit ein recht gespanntes Verhältnis. Brown, der Nr. 4313 Wood Straße wohnte, lebte von seiner Frau getrennt, was häufig zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und Connell führte. So auch gestern Nachmittag wiederum. Brown kam kurz nach 1 Uhr in die Schantwirthschaft seines Schwagers, wofür er die Gattin bestelle allein vorband, die ihm dann schwere Verwürfe darob machte, daß er, Brown, seine Frau im Stich gelassen. Der Wirth wurde befragt, als Connell hinaufkam, und Brown soll nach schließlich so von Muth übermannt worden sein, daß er seinem Schwager drohend zu Leibe rückte. Dieser sah angeblich sein Leben gefährdet, zog seinen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf seinen Anreifer ab, der unter schmerzlichen Umständen tödtlich verlegt zusammenbrach. Als Connell sah, was er angerichtet, holte er schleunigst ärztliche Hilfe herbei und lieferte sich dann gleich nachher selbst der Polizei aus.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Das Studium der Gesundheitslehre wird in nächster Zukunft neu Theorien hervorbringen. Allgemein anerkannt wird, daß zwischen Geist und Körper Wechselbeziehungen bestehen und daß man gelicht nicht gut arbeiten kann, wenn der Körper leidet; sei es durch Krankheit, Hunger oder Überladung. Dasselbe gilt auch, wenn der Körper durch Arbeit überanstrengt wird. Aber man kann auch körperlich nichts leisten, wenn man geistig abgelenkt ist. Fortwährend angestrengte geistige Arbeit schadet der Verdauung. Wenn man diese Dinge anerkennt, so muß man auch annehmen, daß eine gleichmäßige Entwidlung des Körpers und des Geistes das Richtige ist. Ein Arbeiter, der eine ziemlich gute Bildung besitzt und noch im Stande ist, nach des Tages Laft und Arbeit eine anregende Unterhaltung zu führen, gibt uns ein gutes Beispiel von dem, was hier gemeint ist. Ein überarbeiteter Mann wird sich theilnahmslos verhalten, selbst wenn von Dingen die Rede ist, die ihn interessieren. Wird der Mann geistig abgelenkt, so wird sein sonst leichter Schritt schleppend werden und seine ganze Haltung Spuren körperlicher Erschöpfung zeigen. Solche Resultate können in unzähligen Fällen nachgewiesen werden.

Turnlehrer A. Knoch aus Cincinnati schloß seinen Vortrag über den „angenehmsten Turnunterricht“ mit folgender bemerkenswerthen Erklärung: „In unserem Jahrhundert ist jeder gebildete Mensch gezwungen, sich täglich weiter fortzubilden, namentlich, wenn er ein Pädagoge sein will. Von uns Turnlehrern wird nicht allein eine fachmännische, physische Ausbildung verlangt. Diese an uns gefallenen hohen Anforderungen zwingen uns zu immer größerer geistiger Ausbildung, zwingen uns, der Verwirklichung des idealen Turnemotus: „Mens sana in corpore sano“, näher zu rücken. Mögen wir in Zukunft die Verwirklichung dieses Motus zu erstreben suchen, damit wir nicht allein als getreue Ebenbilder der klassischen Griechen, sondern auch als leuchtende Vorbilder der jüngeren Generation betrachtet werden.“

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen, Umschau zu halten: Richard Fleming, ein Barbier aus Coart, Michigan, dessen schwer erkrankte Mutter ihn zu sehen wünscht; Joseph Holan, ein Schantwirth, dessen Frau Nachricht von ihm zu erhalten sucht; Harry Conlan, aus Toledo, Oo., welcher dort im vorigen Jahre seine Frau und ihre Kinder verlassen hat; Frau Rebecca Murray, deren in Pontiac lebender Sohn seine Nachricht von ihr haben möchte; Frau Hattie E. Johnson, deren Tochter, die Schauspielerin Hazel E. Johnson, sich mit ihr in Verbindung zu setzen wünscht.

Die städtische Polizei ist aufgefordert worden, nach folgenden Personen, welche sich in Chicago aufhalten sollen,

Feste und Vergnügungen.

Das heutige Volksfest des Hessen-Vereins. — Schwäbische Frauen in Erle's Grove. — Der 28. „Geburtsstag“ des Gegenfeitigen Unterstützungs-Vereins. — Jahres-Piknik des Teutonia-Turnvereins. — Fidele Gambrius-Jünger in Döwals Grove. — Große Vorbereitungen für das Schweizer Nationalfest. — Was die Schlierer vorhaben. — Bevorzugte Vereins-Vergnügungen.

Drittes Volksfest des Hessen-Vereins. Es wird ein echt deutsches Volksfest werden, welches heute der Hessen-Verein im Belmont Grove, Ecke Elmhurst und Belmont Ave., abzuhalten gedenkt. Von dem, aus den Herren John Schuster, August Bauer, Wm. Steinhilber, Rud. Lippert, Phil. Siebold, Sebastian Ort und Fred. Haerle bestehenden Arrangements-Komitee ist ein überaus reichhaltiges Programm aufgestellt worden, dessen Ausführung allerlei Unterhaltungen in reicher Fülle nicht nur den festlichen Anlässen, sondern allen Festlichkeiten in Aussicht stellt. Anwalt Joseph Haas aus Nord Island, Ill., ein geborener Darmstädter und ein Mann von echtem, deutschem Schrot und Korn, wird die Festrede halten. Preisregeln für Herren und Damen, Preis-Regeln und -Fragen für Groß und Klein und allerlei Spiele für die Jugend werden veranlaßt; nichts wird unterlassen werden, um dem Feste einen glänzenden Erfolg zu sichern. Eintritt: 25 Cents. Damen in Herrenbegleitung haben freien Zutritt.

Schwäbischer Frauenverein. In Erle's Grove, Ashland Ave. und Addison Straße, begeht heute der Schwäbische Frauenverein sein erstes Piknik. An beglückender Unterhaltung und belustigenden Vergnügungen wird es nicht fehlen. Für Regler und Reglerinnen sind hübsche und wertvolle Preise ausgesetzt, aber auch für die Erquickung des „inneren Menschen“ wird in ausgiebiger Weise gesorgt sein. Schmausmäße im Nationalkostüm werden echt schwäbischen Kirchweih-Kuchen und „ebbes Quatsch zum Weizen“ den Gästen serviert, und auch an einem guten Tröpfchen, das selbst den größten Erzieher in fröhliche Stimmung versetzen muß, wird es nicht fehlen. Da der Festplatz leicht zu erreichen ist, werden die Besucher sich in Scharen einfänden und durch ihre Anwesenheit, das zu beitragen, daß das Piknik des Frauenvereins in jeder Hinsicht einen bescheidenden Verlauf nimmt.

Gegenfeitiger Unterstützungsverein von Chicago. Die sämtlichen Sektionen dieses Verbandes begeben heute gemeinschaftlich die Feste des Jahres-Unterstützungs-Festestages desselben in würdiger Weise durch ein großes Piknik in Döwals Grove. Vormittags punkt 10 Uhr versammeln sich die Mitglieder — wie erwartet wird, in einer Anzahl von mehr als zwölftausend — um unter den Klängen mehrerer Musikkapellen nach dem Festplatz zu marschieren. Der Abmarsch erfolgt durch den Kennebrough-Platz, an Randolph und La Salle Str., aus. Zahlreiche Uebertragungen sind für die Festgäste vorbereitet, und auch der Jugend wird in reichem Maße gesorgt werden. Wie verlautet, wird außer dem von Chicago bezirkt gehörigen Turnverein die gesamte verbandliche Chicagoer Turnerschaft sich an dem Feste beteiligen. Das Ganze wird dadurch noch einen weiteren feierlichen Anstrich erhalten, daß der Egin Turnverein bei der Gelegenheit eine Fahnenweihe abhält. Zwei kostbare neue Fahnen, eine Vereins- und eine der Staaten Fahne, werden sich in ihrer ganzen Pracht entfalten. Die Abfahrt findet Vormittags 9 Uhr von North Western-Bohof, Ecke Kinzie und Wells Str., aus statt. Tickets sind einschließlich des Eintritts zum Part 50 Cents für Erwachsene, für Kinder die Hälfte. In allen Turnhallen der Stadt sowie bei P. Pauze & Co., Nr. 230 Ost Kinzie nahe State Str., sind Tickets zu erlangen. Die Rückfahrt von Egin ist auf 7.30 Abends angesetzt worden.

Piknik der Schönen-Sektion der Chicago-Lerngemeinde. Die rühmlich bekannte Schönen-Sektion der Turn-Gemeinde hält ihr Piknik verbunden mit Wettspielen und Preis-Regeln, am Sonntag, den 30. Juli, in Clody's Grove, Nr. 2221 Nord Clark Straße, ab. Diese Nachricht wird allen Denen hochwillkommen sein, welche sich an das vor zwei Jahren von den Turngemeinde-Schönen-Brüdern veranstaltete Fest erinnern. Das heutige Festpricht noch mehr glücklicher und freudbringender, als jenes zu werden. Die Schönen der Chicago Turn-Gemeinde sind nicht nur als gute Helfer, sondern auch als ausgezeichnete Gastgeber bekannt, und da sie dieses Mal alle befreundeten Schönen, Regler- und Sänger-Gesellschaften der ganzen Umgebung zu ihrem Piknik eingeladen haben, dürfte die allgemeine Festesfreude an Gediegenheit nichts zu wünschen übrig lassen. Sedezehn wertvolle Preise und Medaillen für die Schönen, Herren- und Damenpreis für Regler und das öffentliche Erscheinen des selbstberühmten „Sharpshooters Team“, Kapitän John-Goldberger-Quadrangler, sind gar wichtige Anziehungspunkte, um dem Feste einen glänzenden Erfolg zu sichern.

Gambrius-Unterstützungsverein. Heute findet in Döwals Garten, No. 5210 Süd Halsted Str., das große Piknik des Gambrius-Vereins statt, für welches von dem damit betrauten Komitee schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Ein großes Preis-Regelwerk dürfte seine Anziehungskraft auf die Freunde des vollen Sports nicht verfehlen. Für Belustigung von Alt und Jung ist in reichem Maße gesorgt worden. Flotte Tanzmusik wird die Freunde der hohen Tanzmusik zu reger Sublimation anspornen. Daß auch ein „ebles Raß“ verkehrt wird, welches dem Namenspatron des Vereines Ehre macht, ist selbstverständlich. An Freunden aller Art wird es den Besuchern des vom Gambrius-Verein veranstalteten Pikniks somit nicht fehlen.

Volksfest mehrerer Logen des Ordens der „Mutual Protection“.

Die acht Logen der Süd- und Südwest-Seite des D. M. P. veranstalten heute im Louisenpark ein großes Volksfest, für welches die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Natürlich wird es an Unterhaltungen nicht fehlen; denn für allerlei Kurzweil, sowie für Spiele zur Belustigung von Alt und Jung ist reichlich Vorkehrung getroffen worden. Auch an Speise und Trank wird reichlicher Vorrath vorhanden sein, und für die Tanzlustigen wird eine leistungsfähige Kapelle ermunternd aufspielen. Der in nächster Nähe des deutschen Alteneheim gelegene Festplatz ist durch die Straßensperren der 12. wie auch der Madison Str., mit Anschließ an die „Cicero & Proviso Bahn“, leicht zu erreichen.

Schweizer-Nationalfest. Die vereinigten Schweizer Vereine — Grütli-Verein, Schweizer Männerchor, Wohlthätigste = Gesellschaft, Schweizer Klub, Turnverein und Thalia-Verein — haben schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um dem, am nächsten Sonntag, den 23. Juli, in Ogden's Grove stattfindenden Nationalfest einen glänzenden Verlauf zu sichern. Ein für diesen Anlaß verfaßtes Volks- und Jugendspiel, bei dessen Aufführung leistungsfähige Sängler und Sänglerinnen in großer Anzahl, wie auch Hunderte von Kindern aus den zur Chicagoer Schweizer-Kolonie gehörigen Familien mitwirken werden, ist auf das Sorgfältigste einstudiert worden. Turnerische Übungen, Ringen und Lauffspiele werden stattfinden. Ein Regler-Turnier, für welches verlockende Preise ausgesetzt sind, wird abgehalten. Abends werden lebende Bilder bei bengalischer Beleuchtung geboten. Nichts ist unterlassen worden, um die Besucher auf's Beste zu unterhalten und um dieses Fest zu einem unvergesslichen für jeden Theilnehmer zu gestalten. Ober-, Nieder- und Mittel-Schlesien verlammt sich.

Die Schlierer treffen große Vorbereitungen für ihr am Sonntag, den 23. Juli, in Wieners Grove, No. 3341 — 3359 N. Clark Str., stattfindendes Piknik und Sommernachtsfest. Belustigungen aller Art für Jung und Alt werden auf dem schöngelegenen und mittels der City Limits-Strassenbahn leicht erreichbaren Festplatz zu finden sein. Mit besonderer Aufmerksamkeit hat das Arrangements-Komitee die Vorbereitungen des Preisfestes, für das eine Anzahl verlockender Preise ausgesetzt sind, in Angriff genommen. „Aufmunterung zum Tanz“ wird es die leistungsfähige Musikkapelle, die für das Fest arrangiert worden ist, nicht fehlen lassen. Die Schlierer erfreuen sich mit Recht des guten Rufes, in der Veranstaltung von genussreichen Festlichkeiten außerordentlich zu leisten. So sind auch diesmal die Vorbereitungen derartig getroffen worden, daß ein glänzender Erfolg unausbleiblich ist. Ungewöhnlich werden alle schlesischen Landsleute und deren Freunde sich pünktlich einfinden, um durch ihre Anwesenheit das Fest zu verschönern. Anfang: 1 Uhr Nachmittags.

Chicago-Lernvereinstag in Egin. Am Sonntag, den 23. Juli, veranstaltet der Chicago-Lernverein unter Theilnahme aller Chicagoer Turner einen großartigen Ausflug, verbunden mit Turnfest, im prächtigen National-Park in Egin. Das Fest dürfte sich durch gebiegene Arrangements eines erstklassigen Festkomitees zu einem glänzenden Ereignis gestalten. Außer einem großen Preisturnen, welches aus Einzel- und Ringturnen besteht, ist ein Bucle-Rennen vorbereitet worden. Die besten Turner sowie Radfahrer werden durch wertvolle Preise und Medaillen ausgezeichnet werden. Wie verlautet, wird außer den von Chicago bezirkt gehörigen Turnern die gesamte verbandliche Chicagoer Turnerschaft sich an dem Feste beteiligen. Das Ganze wird dadurch noch einen weiteren feierlichen Anstrich erhalten, daß der Egin Turnverein bei der Gelegenheit eine Fahnenweihe abhält. Zwei kostbare neue Fahnen, eine Vereins- und eine der Staaten Fahne, werden sich in ihrer ganzen Pracht entfalten. Die Abfahrt findet Vormittags 9 Uhr von North Western-Bohof, Ecke Kinzie und Wells Str., aus statt. Tickets sind einschließlich des Eintritts zum Part 50 Cents für Erwachsene, für Kinder die Hälfte. In allen Turnhallen der Stadt sowie bei P. Pauze & Co., Nr. 230 Ost Kinzie nahe State Str., sind Tickets zu erlangen. Die Rückfahrt von Egin ist auf 7.30 Abends angesetzt worden.

Piknik der Schönen-Sektion der Chicago-Lerngemeinde. Die rühmlich bekannte Schönen-Sektion der Turn-Gemeinde hält ihr Piknik verbunden mit Wettspielen und Preis-Regeln, am Sonntag, den 30. Juli, in Clody's Grove, Nr. 2221 Nord Clark Straße, ab. Diese Nachricht wird allen Denen hochwillkommen sein, welche sich an das vor zwei Jahren von den Turngemeinde-Schönen-Brüdern veranstaltete Fest erinnern. Das heutige Festpricht noch mehr glücklicher und freudbringender, als jenes zu werden. Die Schönen der Chicago Turn-Gemeinde sind nicht nur als gute Helfer, sondern auch als ausgezeichnete Gastgeber bekannt, und da sie dieses Mal alle befreundeten Schönen, Regler- und Sänger-Gesellschaften der ganzen Umgebung zu ihrem Piknik eingeladen haben, dürfte die allgemeine Festesfreude an Gediegenheit nichts zu wünschen übrig lassen. Sedezehn wertvolle Preise und Medaillen für die Schönen, Herren- und Damenpreis für Regler und das öffentliche Erscheinen des selbstberühmten „Sharpshooters Team“, Kapitän John-Goldberger-Quadrangler, sind gar wichtige Anziehungspunkte, um dem Feste einen glänzenden Erfolg zu sichern.

Gambrius-Unterstützungsverein. Heute findet in Döwals Garten, No. 5210 Süd Halsted Str., das große Piknik des Gambrius-Vereins statt, für welches von dem damit betrauten Komitee schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden sind. Ein großes Preis-Regelwerk dürfte seine Anziehungskraft auf die Freunde des vollen Sports nicht verfehlen. Für Belustigung von Alt und Jung ist in reichem Maße gesorgt worden. Flotte Tanzmusik wird die Freunde der hohen Tanzmusik zu reger Sublimation anspornen. Daß auch ein „ebles Raß“ verkehrt wird, welches dem Namenspatron des Vereines Ehre macht, ist selbstverständlich. An Freunden aller Art wird es den Besuchern des vom Gambrius-Verein veranstalteten Pikniks somit nicht fehlen.

Vergnügungs-Klub der Garden City-Loge.

Nach Bergmann's Grove, an der 26. Straße und Desplaines Avenue, demselben Vergnügungsplatz, auf welchem der Klub sein vorjähriges Sommerfest zu einem glänzenden Erfolg gefeiert, label das Arrangements-Komitee des vorgenannten Klubs die Mitglieder und Freunde der Garden City-Loge zu einem Basket-Bitnik ein, welches am nächsten Sonntag, den 23. Juli, unter den Aufsicht des Vergnügungs-Klubs dabeilbst abgehalten werden soll. Belustigungen aller Art, wie Vogelschießen, Sacklaufen, Rudern = Tanz, Eierlaufen für Damen, ferner Halbtag, angeführt vom Waldhornisten Stroch, und Ballon-Steigen unter der Leitung von Prof. M. Kull, werden ausgesetzt. Für die Sieger in den Wett-Kämpfen sind wertvolle Preise ausgesetzt worden. Nichts wird unterlassen werden, um auch dem diesjährigen Sommerfest einen genutzreichen, allbefriedigenden Verlauf zu sichern.

Deutscher Frauenverein „Louise“. Eine „Trolley Party“ — Rundsahrt auf einem prächtig beleuchteten elektrischen Wagon der Nord Chicago-Strassenbahn-Gesellschaft — veranstaltet der rührige Frauenverein „Louise“ am Sonntag Nachmittags, den 23. Juli, von der Ecke von Halsted Str. und North Ave. aus. Die Abfahrt erfolgt punkt 2 Uhr 30 Minuten. Fahrarten, das Stück zu 40 Cents, Kinder 25 Cents, sind bei nachgezeichneten Mitgliedern des Vereins zu haben: Frau Minna Bobmann, Nr. 94 Elmhurst Ave.; Frau Adelheid Sember, Nr. 708 N. Wood Str.; Frau Mary Hoffmann, Nr. 163 Lincoln Ave.; Frau Franziska Roschke, Nr. 215 Vine Str.; Frau Marie Laß, Nr. 216 Vine Str.; Frau B. Edert, Nr. 297 Elmhurst Ave., und bei Frau Auguste Senke, Nr. 450 Elmhurst Ave. Die der großen Beliebtheit dieses Vereins und in Anbetracht der Neuheit und Eigenartigkeit dieses Vergnügens dürfte der Jubrang ein sehr großer werden.

Beamtenwahlen. Der Turnverein „Freiheit“ hat in seiner vor einigen Tagen abgehaltenen halbjährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: 1. Sprecher, Ludw. Scherbaum; 2. Sprecher, A. Mohl; 1. Turnwart, John Klein; 2. Turnwart, Fritz Maier; Protok. Schriftwart, A. Schöpfelstein; Kassier, A. Schöpfelstein; Nr. 1. Sekretär, F. Malon, Jr.; Schatzmeister, Ad. Hof; Bibliothekar, Ad. Stegmann; Geff. Komite: Schmidt, Maier, Martini; Turnwart: Siegmund, Klein, Malon, Sr.; Finanzkomite: Malon, Sr., Kagemann, Siegmund; Bummel = Schatzmeister, Kagemann; Fohntreuer, Malon, Sr., Dit, Siegmund; Kollektor, Ad. Siegmund. In der Halle des Sozialen Turnvereins wurden unlängst durch die Großbeamten des Ordens der Hermann'schen Schwestern die neugewählten Beamten der „Groß Part-Loge Nr. 9“ feierlich in ihre Aemter eingeführt. Der neue Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt: Präsident, Marie Herzig; Vize-Präsidentin, Margaretha Freese; Prot. Sekretärin, Mary Boehmer, 527 North Ave.; Fin. Sekretärin, Crescentia Kasten, 254 Wabasha Str.; Schatzmeisterin, Magdalena Lauer; Verwaltungskomite: Bertha Schumacher, Christine Wende und Minna Saffer; Finanzkomite: Friederike Arens, Martha Gehlte und Ida J. Kolhof; Führerin, Emilie Kreier; Innere Wache, Auguste Giffert; äußere Wache, Anna Fanzlow. Nachdem alle Geschäfte erledigt waren, vertagte sich die Loge zu einem gemütlichen Kaffeeständchen. Unbescholtene deutsche Frauen oder Jungfrauen können gegen eine Beitrittsgebühr von 50 Cents Mitglied dieser Loge werden. Die Loge zählt zur Zeit 120 Schwestern.

Die vor Kurzem von „Arion Männerchor der Südseite“ vorgenommene Beamtenwahl hat das folgende Resultat ergeben: Präsident, Ferdinand Reinecke; Vize-Präsident, Jakob Knauch; Sekretär, Hans Schmidt; Finanz-Sekretär, A. Kerblin; Schatzmeister, F. Schröder; Archivar, August Schmeiger, John Spuler; Bummel-Schatzmeister, Wilhelm Gil; Vereinsführer, Henry Gert; Bummel-Fahnenführer, Otto Hüfisch; Stimmsührer: August Schmeiger, John Messerschmidt, Charlotte Schulz, John Spuler; Dirigent, Karl Wolfskeel; Vize-Dirigent, Theodor Spuler. — Der Verein hält seine Gesangsfestungen an jedem Donnerstagsabend im hallenlot, Nr. 4567 Wentworth Ave., ab.

Der Edelweiss-Klub. In Hyde Park hat gestern der mit einer Mitgliedszahl von annähernd 800 ins Leben tretende „Edelweiss“-Klub mit einem großen Konzert und dem obligaten Bier-Kommers sein Vereinslokal, den Edelweiss-Garten, eröffnet. Der Geschäftsführer des Klubs, Herr Welts, hofft mit Bestimmtheit, daß die Mitgliedszahl bei den sehr günstigen Eintritts-Bedingungen sehr bald auf 4000 anwachsen wird. — Die „Hyde Park Protective League“ behauptet freilich, die ganze Klubgründung sei nur ein durchsichtiger Versuch zur Umgehung des Schankverbotes und will den Klubverwalter wegen ungesetzlichen Getränke-Umschlags gerichtlich belangt; der aber will es darauf antworten lassen, und den Rechtsstreit möglichst bis in die höchsten Instanzen verfolgen.

Wohl sie bei der Beratung eines Landonells, Namens George W. Harwood, in einem Votagehofe der State Str. mitgefallen haben soll, wurde gestern eine gewisse Emma Hall vom Richter Prindbill dem Kriminal-Gericht überwiesen. Harwood, welcher jetzt bei Belmont, im Hause 631 43. Str. wohnt, ist bei der Affäre angeblich um \$215 erleichtert worden.

Wohl sie bei der Beratung eines Landonells, Namens George W. Harwood, in einem Votagehofe der State Str. mitgefallen haben soll, wurde gestern eine gewisse Emma Hall vom Richter Prindbill dem Kriminal-Gericht überwiesen. Harwood, welcher jetzt bei Belmont, im Hause 631 43. Str. wohnt, ist bei der Affäre angeblich um \$215 erleichtert worden.

Wilde Kriegskente.

Die Chicagoer Mills schlägt über die Stränge. Weder das Erste noch das Siebente Regiment besetzt ausschließlich aus Wucherern. Eher liege sich das Gegenteil behaupten.

Das Erste Regiment der Staats-Mills ist gestern aus seiner Sommerfrische, oder wenn man will von seiner Felddienst - Übung im Camp Lincoln nach Chicago zurückgekehrt. Leider kommt aus Springfield die Nachricht, daß sich nicht alle Mitglieder des Regiments im Feldlager so benommen haben, wie es im Interesse des guten Rufes der Truppe wohl wünschenswert gewesen wäre. Die Mannschaften der Kompagnie C sollen nämlich am Freitag Abend zwei junge Damen auf das Größlichste insultirt haben, die Bekannte im Lager besucht hatten, und dann von diesem zum Ausgang der Zeltstadt zurückbegleitet wurden. Die Begleiter der beiden Schönen bemühten sich vergeblich, diese vor ihren Kameraden zu beschützen.

An Stelle des Ersten Regiments hat gestern das Siebente das Feldlager bezogen. Die tapferen Mannen des General Harrigan benahmen sich aber schon auf der Hinfahrt so ungebührig, daß man sich im Laufe der Woche auf allerlei triegerische Grobthaten von ihnen gefast machen kann. Es kam auf dem Zuge zu einer ganzen Anzahl von Streitigkeiten zwischen den Kameraden, und die Mundorgane des Regiments hatten mit der Verpöterung und dem Füttern der geschlagenen Wunden nicht wenig zu thun. Der Korporal Ford von der Kompagnie J hat sich bei diesen Kämpfen besonders hervorgethan und wird in Folge dessen wohl ohne die weißen Schärpe von der Übung heimkehren.

Das schmale regnerische Wetter, welches den Tag gestern auch im Camp Lincoln über uns schwebte, ließ die Erscheinung der Regenwolken in der Ferne bringen, daß sie sich in den Tropfen befinden, und bei der lebhaftesten Einbildungskraft der Sonne Erins ist dann zu befürchten, daß wenigstens bei einigen von ihnen so etwas wie Tropfenföller zum Ausdruck kommt.

Plattdeutsche Gilden.

Sämtliche Plattdeutsche Gilden haben sich vereinigt, um am Sonntag den 30. Juli, im Nord Chicago Schützenpark ein großes Volksfest zu veranstalten. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der bewährten Arrangements-Komitee. Die Gilden sind: 1. Plattdeutsche Gilden, 2. Plattdeutsche Gilden, 3. Plattdeutsche Gilden, 4. Plattdeutsche Gilden, 5. Plattdeutsche Gilden, 6. Plattdeutsche Gilden, 7. Plattdeutsche Gilden, 8. Plattdeutsche Gilden, 9. Plattdeutsche Gilden, 10. Plattdeutsche Gilden, 11. Plattdeutsche Gilden, 12. Plattdeutsche Gilden, 13. Plattdeutsche Gilden, 14. Plattdeutsche Gilden, 15. Plattdeutsche Gilden, 16. Plattdeutsche Gilden, 17. Plattdeutsche Gilden, 18. Plattdeutsche Gilden, 19. Plattdeutsche Gilden, 20. Plattdeutsche Gilden, 21. Plattdeutsche Gilden, 22. Plattdeutsche Gilden, 23. Plattdeutsche Gilden, 24. Plattdeutsche Gilden, 25. Plattdeutsche Gilden, 26. Plattdeutsche Gilden, 27. Plattdeutsche Gilden, 28. Plattdeutsche Gilden, 29. Plattdeutsche Gilden, 30. Plattdeutsche Gilden, 31. Plattdeutsche Gilden, 32. Plattdeutsche Gilden, 33. Plattdeutsche Gilden, 34. Plattdeutsche Gilden, 35. Plattdeutsche Gilden, 36. Plattdeutsche Gilden, 37. Plattdeutsche Gilden, 38. Plattdeutsche Gilden, 39. Plattdeutsche Gilden, 40. Plattdeutsche Gilden, 41. Plattdeutsche Gilden, 42. Plattdeutsche Gilden, 43. Plattdeutsche Gilden, 44. Plattdeutsche Gilden, 45. Plattdeutsche Gilden, 46. Plattdeutsche Gilden, 47. Plattdeutsche Gilden, 48. Plattdeutsche Gilden, 49. Plattdeutsche Gilden, 50. Plattdeutsche Gilden, 51. Plattdeutsche Gilden, 52. Plattdeutsche Gilden, 53. Plattdeutsche Gilden, 54. Plattdeutsche Gilden, 55. Plattdeutsche Gilden, 56. Plattdeutsche Gilden, 57. Plattdeutsche Gilden, 58. Plattdeutsche Gilden, 59. Plattdeutsche Gilden, 60. Plattdeutsche Gilden, 61. Plattdeutsche Gilden, 62. Plattdeutsche Gilden, 63. Plattdeutsche Gilden, 64. Plattdeutsche Gilden, 65. Plattdeutsche Gilden, 66. Plattdeutsche Gilden, 67. Plattdeutsche Gilden, 68. Plattdeutsche Gilden, 69. Plattdeutsche Gilden, 70. Plattdeutsche Gilden, 71. Plattdeutsche Gilden, 72. Plattdeutsche Gilden, 73. Plattdeutsche Gilden, 74. Plattdeutsche Gilden, 75. Plattdeutsche Gilden, 76. Plattdeutsche Gilden, 77. Plattdeutsche Gilden, 78. Plattdeutsche Gilden, 79. Plattdeutsche Gilden, 80. Plattdeutsche Gilden, 81. Plattdeutsche Gilden, 82. Plattdeutsche Gilden, 83. Plattdeutsche Gilden, 84. Plattdeutsche Gilden, 85. Plattdeutsche Gilden, 86. Plattdeutsche Gilden, 87. Plattdeutsche Gilden, 88. Plattdeutsche Gilden, 89. Plattdeutsche Gilden, 90. Plattdeutsche Gilden, 91. Plattdeutsche Gilden, 92. Plattdeutsche Gilden, 93. Plattdeutsche Gilden, 94. Plattdeutsche Gilden, 95. Plattdeutsche Gilden, 96. Plattdeutsche Gilden, 97. Plattdeutsche Gilden, 98. Plattdeutsche Gilden, 99. Plattdeutsche Gilden, 100. Plattdeutsche Gilden, 101. Plattdeutsche Gilden, 102. Plattdeutsche Gilden, 103. Plattdeutsche Gilden, 104. Plattdeutsche Gilden, 105. Plattdeutsche Gilden, 106. Plattdeutsche Gilden, 107. Plattdeutsche Gilden, 108. Plattdeutsche Gilden, 109. Plattdeutsche Gilden, 110. Plattdeutsche Gilden, 111. Plattdeutsche Gilden, 112. Plattdeutsche Gilden, 113. Plattdeutsche Gilden, 114. Plattdeutsche Gilden, 115. Plattdeutsche Gilden, 116. Plattdeutsche Gilden, 117. Plattdeutsche Gilden, 118. Plattdeutsche Gilden, 119. Plattdeutsche Gilden, 120. Plattdeutsche Gilden, 121. Plattdeutsche Gilden, 122. Plattdeutsche Gilden, 123. Plattdeutsche Gilden, 124. Plattdeutsche Gilden, 125. Plattdeutsche Gilden, 126. Plattdeutsche Gilden, 127. Plattdeutsche Gilden, 128. Plattdeutsche Gilden, 129. Plattdeutsche Gilden, 130. Plattdeutsche Gilden, 131. Plattdeutsche Gilden, 132. Plattdeutsche Gilden, 133. Plattdeutsche Gilden, 134. Plattdeutsche Gilden, 135. Plattdeutsche Gilden, 136. Plattdeutsche Gilden, 137. Plattdeutsche Gilden, 138. Plattdeutsche Gilden, 139. Plattdeutsche Gilden, 140. Plattdeutsche Gilden, 141. Plattdeutsche Gilden, 142. Plattdeutsche Gilden, 143. Plattdeutsche Gilden, 144. Plattdeutsche Gilden, 145. Plattdeutsche Gilden, 146. Plattdeutsche Gilden, 147. Plattdeutsche Gilden, 148. Plattdeutsche Gilden, 149. Plattdeutsche Gilden, 150. Plattdeutsche Gilden, 151. Plattdeutsche Gilden, 152. Plattdeutsche Gilden, 153. Plattdeutsche Gilden, 154. Plattdeutsche Gilden, 155. Plattdeutsche Gilden, 156. Plattdeutsche Gilden, 157. Plattdeutsche Gilden, 158. Plattdeutsche Gilden, 159. Plattdeutsche Gilden, 160. Plattdeutsche Gilden, 161. Plattdeutsche Gilden, 162. Plattdeutsche Gilden, 163. Plattdeutsche Gilden, 164. Plattdeutsche Gilden, 165. Plattdeutsche Gilden, 166. Plattdeutsche Gilden, 167. Plattdeutsche Gilden, 168. Plattdeutsche Gilden, 169. Plattdeutsche Gilden, 170. Plattdeutsche Gilden, 171. Plattdeutsche Gilden, 172. Plattdeutsche Gilden, 173. Plattdeutsche Gilden, 174. Plattdeutsche Gilden, 175. Plattdeutsche Gilden, 176. Plattdeutsche Gilden, 177. Plattdeutsche Gilden, 178. Plattdeutsche Gilden, 179. Plattdeutsche Gilden, 180. Plattdeutsche Gilden, 181. Plattdeutsche Gilden, 182. Plattdeutsche Gilden, 183. Plattdeutsche Gilden, 184. Plattdeutsche Gilden, 185. Plattdeutsche Gilden, 186. Plattdeutsche Gilden, 187. Plattdeutsche Gilden, 188. Plattdeutsche Gilden, 189. Plattdeutsche Gilden, 190. Plattdeutsche Gilden, 191. Plattdeutsche Gilden, 192. Plattdeutsche Gilden, 193. Plattdeutsche Gilden, 194. Plattdeutsche Gilden, 195. Plattdeutsche Gilden, 196. Plattdeutsche Gilden, 197. Plattdeutsche Gilden, 198. Plattdeutsche Gilden, 199. Plattdeutsche Gilden, 200. Plattdeutsche Gilden, 201. Plattdeutsche Gilden, 202. Plattdeutsche Gilden, 203. Plattdeutsche Gilden, 204. Plattdeutsche Gilden, 205. Plattdeutsche Gilden, 206. Plattdeutsche Gilden, 207. Plattdeutsche Gilden, 208. Plattdeutsche Gilden, 209. Plattdeutsche Gilden, 210. Plattdeutsche Gilden, 211. Plattdeutsche Gilden, 212. Plattdeutsche Gilden, 213. Plattdeutsche Gilden, 214. Plattdeutsche Gilden, 215. Plattdeutsche Gilden, 216. Plattdeutsche Gilden, 217. Plattdeutsche Gilden, 218. Plattdeutsche Gilden, 219. Plattdeutsche Gilden, 220. Plattdeutsche Gilden, 221. Plattdeutsche Gilden, 222. Plattdeutsche Gilden, 223. Plattdeutsche Gilden, 224. Plattdeutsche Gilden, 225. Plattdeutsche Gilden, 226. Plattdeutsche Gilden, 227. Plattdeutsche Gilden, 228. Plattdeutsche Gilden, 229. Plattdeutsche Gilden, 230. Plattdeutsche Gilden, 231. Plattdeutsche Gilden, 232. Plattdeutsche Gilden, 233. Plattdeutsche Gilden, 234. Plattdeutsche Gilden, 235. Plattdeutsche Gilden, 236. Plattdeutsche Gilden, 237. Plattdeutsche Gilden, 238. Plattdeutsche Gilden, 239. Plattdeutsche Gilden, 240. Plattdeutsche Gilden, 241. Plattdeutsche Gilden, 242. Plattdeutsche Gilden, 243. Plattdeutsche Gilden, 244. Plattdeutsche Gilden, 245. Plattdeutsche Gilden, 246. Plattdeutsche Gilden, 247. Plattdeutsche Gilden, 248. Plattdeutsche Gilden, 249. Plattdeutsche Gilden, 250. Plattdeutsche Gilden, 251. Plattdeutsche Gilden, 252. Plattdeutsche Gilden, 253. Plattdeutsche Gilden, 254. Plattdeutsche Gilden, 255. Plattdeutsche Gilden, 256. Plattdeutsche Gilden, 257. Plattdeutsche Gilden, 258. Plattdeutsche Gilden, 259. Plattdeutsche Gilden, 260. Plattdeutsche Gilden, 261. Plattdeutsche Gilden, 262. Plattdeutsche Gilden, 263. Plattdeutsche Gilden, 264. Plattdeutsche Gilden, 265. Plattdeutsche Gilden, 266. Plattdeutsche Gilden, 267. Plattdeutsche Gilden, 268. Plattdeutsche Gilden, 269. Plattdeutsche Gilden, 270. Plattdeutsche Gilden, 271. Plattdeutsche Gilden, 272. Plattdeutsche Gilden, 273. Plattdeutsche Gilden, 274. Plattdeutsche Gilden, 275. Plattdeutsche Gilden, 276. Plattdeutsche Gilden, 277. Plattdeutsche Gilden, 278. Plattdeutsche Gilden, 279. Plattdeutsche Gilden, 280. Plattdeutsche Gilden, 281. Plattdeutsche Gilden, 282. Plattdeutsche Gilden, 283. Plattdeutsche Gilden, 284. Plattdeutsche Gilden, 285. Plattdeutsche Gilden, 286. Plattdeutsche Gilden, 287. Plattdeutsche Gilden, 288. Plattdeutsche Gilden, 289. Plattdeutsche Gilden, 290. Plattdeutsche Gilden, 291. Plattdeutsche Gilden, 292. Plattdeutsche Gilden, 293. Plattdeutsche Gilden, 294. Plattdeutsche Gilden, 295. Plattdeutsche Gilden, 296. Plattdeutsche Gilden, 297. Plattdeutsche Gilden, 298. Plattdeutsche Gilden, 299. Plattdeutsche Gilden, 300. Plattdeutsche Gilden, 301. Plattdeutsche Gilden, 302. Plattdeutsche Gilden, 303. Plattdeutsche Gilden, 304. Plattdeutsche Gilden, 305. Plattdeutsche Gilden, 306. Plattdeutsche Gilden, 307. Plattdeutsche Gilden, 308. Plattdeutsche Gilden, 309. Plattdeutsche Gilden, 310. Plattdeutsche Gilden, 311. Plattdeutsche Gilden, 312. Plattdeutsche Gilden, 313. Plattdeutsche Gilden, 314. Plattdeutsche Gilden, 315. Plattdeutsche Gilden, 316. Plattdeutsche Gilden, 317. Plattdeutsche Gilden, 318. Plattdeutsche Gilden, 319. Plattdeutsche Gilden, 320. Plattdeutsche Gilden, 321. Plattdeutsche Gilden, 322. Plattdeutsche Gilden, 323. Plattdeutsche Gilden, 324. Plattdeutsche Gilden, 325. Plattdeutsche Gilden, 326. Plattdeutsche Gilden, 327. Plattdeutsche Gilden, 328. Plattdeutsche Gilden, 329. Plattdeutsche Gilden, 330. Plattdeutsche Gilden, 331. Plattdeutsche Gilden, 332. Plattdeutsche Gilden, 333. Plattdeutsche Gilden, 334. Plattdeutsche Gilden, 335. Plattdeutsche Gilden, 336. Plattdeutsche Gilden, 337. Plattdeutsche Gilden, 338. Plattdeutsche Gilden, 339. Plattdeutsche Gilden, 340. Plattdeutsche Gilden, 341. Plattdeutsche Gilden, 342. Plattdeutsche Gilden, 343. Plattdeutsche Gilden, 344. Plattdeutsche Gilden, 345. Plattdeutsche Gilden, 346. Plattdeutsche Gilden, 347. Plattdeutsche Gilden, 348. Plattdeutsche Gilden, 349. Plattdeutsche Gilden, 350. Plattdeutsche Gilden, 351. Plattdeutsche Gilden, 352. Plattdeutsche Gilden, 353. Plattdeutsche Gilden, 354. Plattdeutsche Gilden, 355. Plattdeutsche Gilden, 356. Plattdeutsche Gilden, 357. Plattdeutsche Gilden, 358. Plattdeutsche Gilden, 359. Plattdeutsche Gilden, 360. Plattdeutsche Gilden, 361. Plattdeutsche Gilden, 362. Plattdeutsche Gilden, 363. Plattdeutsche Gilden, 364. Plattdeutsche Gilden, 365. Plattdeutsche Gilden, 366. Plattdeutsche Gilden, 367. Plattdeutsche Gilden, 368. Plattdeutsche Gilden, 369. Plattdeutsche Gilden, 370. Plattdeutsche Gilden, 371. Plattdeutsche Gilden, 372. Plattdeutsche Gilden, 373. Plattdeutsche Gilden, 374. Plattdeutsche Gilden, 375. Plattdeutsche Gilden, 376. Plattdeutsche Gilden, 377. Plattdeutsche Gilden, 378. Plattdeutsche Gilden, 379. Plattdeutsche Gilden, 380. Plattdeutsche Gilden, 381. Plattdeutsche Gilden, 382. Plattdeutsche Gilden, 383. Plattdeutsche Gilden, 384. Plattdeutsche Gilden, 385. Plattdeutsche Gilden, 386. Plattdeutsche Gilden, 387. Plattdeutsche Gilden, 388. Plattdeutsche Gilden, 389. Plattdeutsche Gilden, 390. Plattdeutsche Gilden, 391. Plattdeutsche Gilden, 392. Plattdeutsche Gilden, 393. Plattdeutsche Gilden, 394. Plattdeutsche Gilden, 395. Plattdeutsche Gilden, 396. Plattdeutsche Gilden, 397. Plattdeutsche Gilden, 398. Plattdeutsche Gilden, 399. Plattdeutsche Gilden, 400. Plattdeutsche Gilden, 401. Plattdeutsche Gilden, 402. Plattdeutsche Gilden, 403. Plattdeutsche Gilden, 404. Plattdeutsche Gilden, 405. Plattdeutsche Gilden, 406. Plattdeutsche Gilden, 407. Plattdeutsche Gilden, 408. Plattdeutsche Gilden, 409. Plattdeutsche Gilden, 410. Plattdeutsche Gilden, 411. Plattdeutsche Gilden, 412. Plattdeutsche Gilden, 413. Plattdeutsche Gilden, 414. Plattdeutsche Gilden, 415. Plattdeutsche Gilden, 416. Plattdeutsche Gilden, 417. Plattdeutsche Gilden, 418. Plattdeutsche Gilden, 419. Plattdeutsche Gilden, 420. Plattdeutsche Gilden, 421. Plattdeutsche Gilden, 422. Plattdeutsche Gilden, 423. Plattdeutsche Gilden, 424. Plattdeutsche Gilden, 425. Plattdeutsche Gilden, 426. Plattdeutsche Gilden, 427. Plattdeutsche Gilden, 428. Plattdeutsche Gilden, 429. Plattdeutsche Gilden, 430. Plattdeutsche Gilden, 431. Plattdeutsche Gilden, 432. Plattdeutsche Gilden, 433. Plattdeutsche Gilden, 434. Plattdeutsche Gilden, 435. Plattdeutsche Gilden, 436. Plattdeutsche Gilden, 437. Plattdeutsche Gilden, 438. Plattdeutsche Gilden, 439. Plattdeutsche Gilden, 440. Plattdeutsche Gilden, 441. Plattdeutsche Gilden, 442. Plattdeutsche Gilden, 443. Plattdeutsche Gilden, 444. Plattdeutsche Gilden, 445. Plattdeutsche Gilden, 446. Plattdeutsche Gilden, 447. Plattdeutsche Gilden, 448. Plattdeutsche Gilden, 449. Plattdeutsche Gilden, 450. Plattdeutsche Gilden, 451. Plattdeutsche Gilden, 452. Plattdeutsche Gilden, 453. Plattdeutsche Gilden, 454. Plattdeutsche Gilden, 455. Plattdeutsche Gilden, 456. Plattdeutsche Gilden, 457. Plattdeutsche Gilden, 458. Plattdeutsche Gilden, 459. Plattdeutsche Gilden, 460. Plattdeutsche Gilden, 461. Plattdeutsche Gilden, 462. Plattdeutsche Gilden, 463. Plattdeutsche Gilden, 464. Plattdeutsche Gilden, 465. Plattdeutsche Gilden, 466. Plattdeutsche Gilden, 467. Plattdeutsche Gilden, 468. Plattdeutsche Gilden, 469. Plattdeutsche Gilden, 470. Plattdeutsche Gilden, 471. Plattdeutsche Gilden, 472. Plattdeutsche Gilden, 473. Plattdeutsche Gilden, 474. Plattdeutsche Gilden, 475. Plattdeutsche Gilden, 476. Plattdeutsche Gilden, 477. Plattdeutsche Gilden, 478. Plattdeutsche Gilden, 479. Plattdeutsche Gilden, 480. Plattdeutsche Gilden, 481. Plattdeutsche Gilden, 482. Plattdeutsche Gilden, 483. Plattdeutsche Gilden, 484. Plattdeutsche Gilden, 485. Plattdeutsche Gilden, 486. Plattdeutsche Gilden, 487. Plattdeutsche Gilden, 488. Plattdeutsche Gilden, 489. Plattdeutsche Gilden, 490. Plattdeutsche Gilden, 491. Plattdeutsche Gilden, 492. Plattdeutsche Gilden, 493. Plattdeutsche Gilden, 494. Plattdeutsche Gilden, 495. Plattdeutsche Gilden, 496. Plattdeutsche Gilden, 497. Plattdeutsche Gilden, 498. Plattdeutsche Gilden, 499. Plattdeutsche Gilden, 500. Plattdeutsche Gilden, 501. Plattdeutsche Gilden, 502. Plattdeutsche Gilden, 503. Plattdeutsche Gilden, 504. Plattdeutsche Gilden, 505. Plattdeutsche Gilden, 506. Plattdeutsche Gilden, 507. Plattdeutsche Gilden, 508. Plattdeutsche Gilden, 509. Plattdeutsche Gilden, 510. Plattdeutsche Gilden, 511. Plattdeutsche Gilden, 512. Plattdeutsche Gilden, 513. Plattdeutsche Gilden, 514. Plattdeutsche Gilden, 515. Plattdeutsche Gilden, 516. Plattdeutsche Gilden, 517. Plattdeutsche Gilden, 518. Plattdeutsche Gilden, 519. Plattdeutsche Gilden, 520. Plattdeutsche Gilden, 521. Plattdeutsche Gilden, 522. Plattdeutsche Gilden, 523. Plattdeutsche Gilden, 524. Plattdeutsche Gilden, 525. Plattdeutsche Gilden, 526. Plattdeutsche Gilden, 527. Plattdeutsche Gilden, 528. Plattdeutsche Gilden, 529. Plattdeutsche Gilden, 530. Plattdeutsche Gilden, 531. Plattdeutsche Gilden, 532. Plattdeutsche Gilden, 533. Plattdeutsche Gilden, 534. Plattdeutsche Gilden, 535. Plattdeutsche Gilden, 536. Plattdeutsche Gilden, 537. Plattdeutsche Gilden, 538. Plattdeutsche Gilden, 539. Plattdeutsche Gilden, 540. Plattdeutsche Gilden, 541. Plattdeutsche Gilden, 542. Plattdeutsche Gilden, 543. Plattdeutsche Gilden, 544. Plattdeutsche Gilden, 545. Plattdeutsche Gilden, 546. Plattdeutsche Gilden, 547. Plattdeutsche Gilden, 548. Plattdeutsche Gilden, 549. Plattdeutsche Gilden, 550. Plattdeutsche Gilden, 551. Plattdeutsche Gilden, 552. Plattdeutsche Gilden, 553. Plattdeutsche Gilden, 554. Plattdeutsche Gilden, 555. Plattdeutsche Gilden, 556. Plattdeutsche Gilden, 557. Plattdeutsche Gilden, 558. Plattdeutsche Gilden, 559. Plattdeutsche Gilden, 560. Plattdeutsche Gilden, 561. Plattdeutsche Gilden, 562. Plattdeutsche Gilden, 563. Plattdeutsche Gilden, 564. Plattdeutsche Gilden, 565. Plattdeutsche Gilden, 566. Plattdeutsche Gilden, 567. Plattdeutsche Gilden, 568. Plattdeutsche Gilden, 569. Plattdeutsche Gilden, 570. Plattdeutsche Gilden, 571. Plattdeutsche Gilden, 572. Plattdeutsche Gilden, 573. Plattdeutsche Gilden, 574. Plattdeutsche Gilden, 575. Plattdeutsche Gilden, 576. Plattdeutsche Gilden, 577. Plattdeutsche Gilden, 578. Plattdeutsche Gilden, 579. Plattdeutsche Gilden, 580. Plattdeutsche Gilden, 581. Plattdeutsche Gilden, 582. Plattdeutsche Gilden, 583. Plattdeutsche Gilden, 584. Plattdeutsche Gilden, 585. Plattdeutsche Gilden, 586. Plattdeutsche Gilden, 587. Plattdeutsche Gilden, 588. Plattdeutsche Gilden, 589. Plattdeutsche Gilden, 590. Plattdeutsche Gilden, 591. Plattdeutsche Gilden, 592. Plattdeutsche Gilden, 59

Sonntagpost.

Erste Seite jeden Sonntag. Preis bei Abnahme 25 Cents. Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

Amerika in China.

Dem guten Dattel Samt scheinen auf seiner Reise in die imperialistische Welt...

Kurz nach dem chinesisch-japanischen Krieg gelang es dem verstorbenen Bundes...

Die haarsträubende Entscheidung, welche zu diesen traurigen Betrachtungen...

Selbst gefeiert den Fall, die richterliche Entscheidung trafe wirklich nur...

Die nun sein mag, jedenfalls ist die große Republik glücklich mitten...

Und was daraus werden mag, das kann kein Mensch sagen. Sider ist, das ein Wundstich besteht...

Autokratie des Gesetzes besteht ihre Mission besser durchzuführen und auf...

Dem Gesundheitsdepartement stehen für gewöhnlich nur zehn besoldete In-

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Abellant und leicht erklärlich, wenn man aber durch die Straßen Chicagos...

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Man ist hierzulande und besonders in unserer Stadt leider durch schlimme...

Die Zeiten sind vorbei, wo die Vereinigten Staaten das gelobte Land für...

Der Mensch bedarf zum Gedeihen Luft und Licht, wie die Pflanze, die ver-

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Das Kind wie Hohn und ist doch laute Wahrheit. Man konnte in den letzten Jahren...

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Atlanta, Boston, Buffalo, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Chicago, Cleveland, Detroit, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like St. Louis, Philadelphia, Baltimore, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New York, San Francisco, Washington, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New Orleans, Memphis, Louisville, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like St. Paul, Kansas City, Omaha, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Cincinnati, Little Rock, Portland, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like San Antonio, San Diego, Dallas, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Houston, Fort Worth, St. Louis, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New York, San Francisco, Washington, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New Orleans, Memphis, Louisville, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like St. Paul, Kansas City, Omaha, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Cincinnati, Little Rock, Portland, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New York, San Francisco, Washington, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New York, San Francisco, Washington, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New Orleans, Memphis, Louisville, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like St. Paul, Kansas City, Omaha, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like Cincinnati, Little Rock, Portland, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New York, San Francisco, Washington, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like New Orleans, Memphis, Louisville, etc.

Table with 2 columns: Stadt, Einwohnerzahl. Lists cities like St. Paul, Kansas City, Omaha, etc.

Musik.

Jedem Besucher der englischen Bühnen sind die Melodramen bekannt, gewöhnlich in Form von einfachen sentimentalen Melodien, welche die Handlung auf der Bühne illustrieren.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Man denke sich das Melodrama, aller jenseitigen Zuthaten beraubt, in den Konzertsaal versetzt; ein absolut unschöner Effekt wird das Resultat sein. Und doch scheint die moderne Richtung unferer von der Form des Schönen sich mehr und mehr entfernenden Kunst auf solche Tendenzrichtungen hinzuzutreten.

Jungen wurde; ebenso gelangte u. A. der Trinitatis-Gesang für Soli, Chor und Orchester, von Gustav Schrad, zur Aufführung.

Localbericht.

Ein historischer Bau.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Die älteste Kirche der Vorstadt Evanston, ein solider Holzbau an der Ecke von Church und Sherman Str., ist auf Abruch verkauft worden.

Nach Jahren.

Wie ein Schwindelgeschäft aufgebaut wurde.

Harry Leon, der Diamantenhändler von der Madison Str., wie er sich Kredit zu verschaffen wußte.

Alvah B. Ketchum, P. D. Arnous früherer Privatsekretär, mit im Spiele.

Oben der Bankier Daniel G. Tolman und der 72jährige Dan Sherman.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Es mögen jetzt etwa fünf Jahre her sein, als eine gewisse Anwaltsfirma, im Auftrage von New Yorker Diamantenhändlern, die Verfassung des jungen und unternehmenden Harry Leon erzwirkte, der kurz vor der Madison Str. ein schmüdes Geschäft mit kostbaren Steinen eröffnet hatte.

Zur Goethe-Feier.

Ein Gedenkblatt von „Erna“.

Ein hundertundfünfzig Jahre sind seit der Geburt des großen Dichters verstrichen, und an diesem seinen Geburtsstage geben die Bilder seines Lebens, zugleich mit den Gestalten, die er schuf, an unserer Seele vorüber und wir fragen uns, was aus dem Erbe geworden ist, das er der Welt hinterlassen hat.

Im Hause am Frankfurter Kirchgraben, wo des Patriarchensohns Wiege stand, bis zur Fürtürstung in Weimar, wohnt ein schöner, reicher Lebenslauf. Nach einer feurigen Jugend, verbrachte er im Glück und auch im Auslande der Leidenschaft, ein raues Leben in den Wäldern eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern, eine durch die Freundschaft eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern, eine durch die Freundschaft eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern.

Im Hause am Frankfurter Kirchgraben, wo des Patriarchensohns Wiege stand, bis zur Fürtürstung in Weimar, wohnt ein schöner, reicher Lebenslauf. Nach einer feurigen Jugend, verbrachte er im Glück und auch im Auslande der Leidenschaft, ein raues Leben in den Wäldern eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern, eine durch die Freundschaft eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern.

Im Hause am Frankfurter Kirchgraben, wo des Patriarchensohns Wiege stand, bis zur Fürtürstung in Weimar, wohnt ein schöner, reicher Lebenslauf. Nach einer feurigen Jugend, verbrachte er im Glück und auch im Auslande der Leidenschaft, ein raues Leben in den Wäldern eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern, eine durch die Freundschaft eines gebildeten Mannes, ein raues Emporsteigen zu den höchsten Staatsämtern.



Johann Wolfgang v. Goethe.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

ten der hohen Bäume an der Alm der Apollo, der in der Jugendlichkeit die goldene Harfe geschlagen zum Jupiter, der mit seinen Brauten den literarischen Olymp erschuf.

Der Grundelguthumarkt.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

12. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 13. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100. 14. Str. 74 B. weiß. von Friedrich W. 35x100.

LION STORE MILWAUKEE AVE & PAULINA ST.

Best gearbeitete Schuhe zu halben Preisen.



30 Paar Crêpe Ties für Damen (wie frisch gewaschen) zu halben Preisen. 48c

Außergewöhnliche Kleider-Kauf-Bargains. 10c

Gürtel und Kurzwaren. 1c

Halstrachen und Taschentücher. 5c

Kleider. 85c

Hüte. 3c

Unterkleider. 17c

Männerhemden. 15c

Domestics. 4c

Gardinen. 78c

Bicycles. 9.95

Enmailierte Küchengeräte. 35c

Groceries. 17c

Obwohl schon die erste Nummer „Sonntagspost“ bedeutenden Anklang gefunden hat, wird das Blatt noch bedeutend reichhaltiger und besser gemacht werden.

Bergungsbüchlein.

Wieder: ... Die drei Meister.

Sport und Spiele.

Table with columns: Gew., Verl., Prozent. Rows: Brooklyn, Philadelphia, Boston, Chicago, Baltimore, St. Louis, Cincinnati, Pittsburg, New York, Louisville, Washington, Cleveland.

Chicago 2, Brooklyn 0. ... Washington 1, Louisville 4.

Wettbewerb für die „National League“.

Mit nächstem Frühjahr wird voraussichtlich eine neue Organisation in der Baseball League...

Vom Skat

Am Ende der vergangenen Woche tagte hier in Chicago der große Skatkongress...

Whist heißt „Schweige.“ So wurde es uns seiner Zeit überliefert...

Für müßige Stunden.

Die vorstehenden 4 Buchstaben sind so zu lesen, daß die Mittelreihen von oben nach unten...

den gewöhnlich 3 oder 5, für den großen Robber 5 oder 7 Punkte begehrt.

Aufgabe Nr. 18.



Der Spieler D. hat: ... Die Gegner A. und C. gewinnen Großschlemme.

Auflösung der Aufgabe Nr. 17.

Der Spieler hat in Vorhand und hatte, da er von Hinterhand auf Kreuz-Solo...

Für müßige Stunden.

Die vorstehenden 4 Buchstaben sind so zu lesen, daß die Mittelreihen von oben nach unten...

Reuzräthsel (77). Von Antonia Müller, 308 N. North Avenue.

Reuzräthsel (78).



Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (79).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (80).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Prämiengeheimnisse. Rätthel No. 67. Rufe 1-65; E. Range, Austin, Ill. No. 50.

Lösungen jüden, „Heberathsel“ in voriger Nummer.

Doppelräthsel. Verfahren - Nachkommen. Richtig gelöst von Frau D. Weimann...

Briefe an den Rätthel-Redakteur

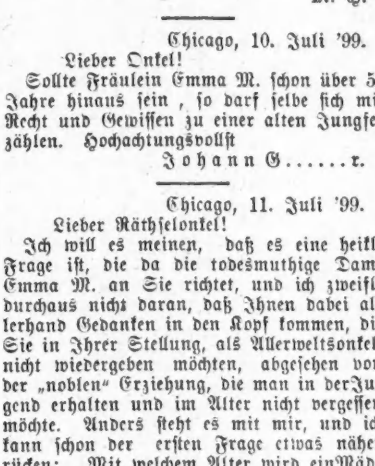
Chicago, 11. Juli '99. Rieber Rätthel. Ich will es meinen, daß es eine heilige Frage ist...

Briefkasten.

Chicago, 10. Juli '99. Frau A. A. ... Frau B. B. ... Frau C. C.

Reuzräthsel (77). Von Antonia Müller, 308 N. North Avenue.

Reuzräthsel (78).



Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (79).

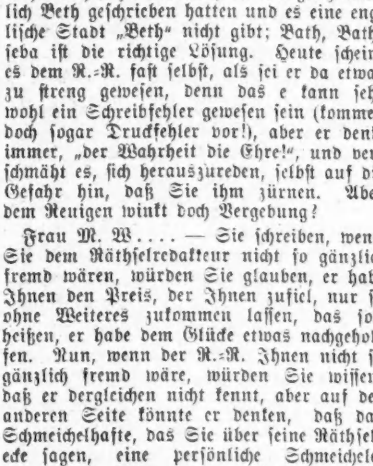
Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (80).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (77). Von Antonia Müller, 308 N. North Avenue.

Reuzräthsel (78).



Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (79).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (80).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (77). Von Antonia Müller, 308 N. North Avenue.

Reuzräthsel (78).



Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (79).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Reuzräthsel (80).

Man schon seit unbeschreiblicher Zeit, Das Zweite in Tagen der Krankheit...

Carl Leder, Cafe-Kabinet u. Billard-Halle, 845 N. Clark Str. ... Kleine Anzeigen.

Amgezogen nach 262 State Str., 2 Türen südlich von alter Wozzele.

Neue Lungen

Saffen sich nicht beschaffen mittelst



CEE WO CHAN'S

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

\$5 per Monat

einfachste Medizin

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Beste alle erfindene Heilmittel, oder Lungen, die von der Natur gegeben sind...

Technische Rundschau.

Die selbstbeweglichen Fuhrwerke...

Das bedeutende Eigengewicht der Akkumulatoren...

Je größer die Oberflächen der Platten im Akkumulator sind...

Unter dem Namen „Kieselsäure“ versteht man eine sehr zerkleinerte Kieselsäure...

Die elektrischen Glühlichter, darüber dürfte jetzt kein Streit mehr sein...

Bei allen elektrischen Lampen werden bisher Metalle, Kohlenstäbe und dergl. als Leiter der Elektrizität verwendet...

Die technische Welttelegraphie ist aus dem Zustand des Versuches...

Verbindung von 20 Kilometern. Die lärmlose Erfahrung hat bewiesen, daß Witterungsunfälle den elektrischen Werken nichts anzuhängen vermögen...

Vielleicht ist es nicht geschick, jetzt, wo wir mitten im Sommer sind, von technischen Neuheiten zu erzählen...

Wenn ein elektrischer Strom durch einen Leiter fließt, dann wird seine Kraft zum Theil in Wärme umgesetzt...

Unter dem Namen „Kieselsäure“ versteht man eine sehr zerkleinerte Kieselsäure...

Die elektrischen Glühlichter, darüber dürfte jetzt kein Streit mehr sein...

Bei allen elektrischen Lampen werden bisher Metalle, Kohlenstäbe und dergl. als Leiter der Elektrizität verwendet...

Die technische Welttelegraphie ist aus dem Zustand des Versuches...

während es im flüssigen Zustande schon die Quelle zahlreicher schwerer Unglücksfälle war...

Da wir jetzt in der gewitterreichen Zeit sind, mag es für manchen Leser nicht uninteressant sein...

Wenn ein elektrischer Strom durch einen Leiter fließt, dann wird seine Kraft zum Theil in Wärme umgesetzt...

Unter dem Namen „Kieselsäure“ versteht man eine sehr zerkleinerte Kieselsäure...

Die elektrischen Glühlichter, darüber dürfte jetzt kein Streit mehr sein...

Bei allen elektrischen Lampen werden bisher Metalle, Kohlenstäbe und dergl. als Leiter der Elektrizität verwendet...

Die technische Welttelegraphie ist aus dem Zustand des Versuches...

Das Heirathsgut.

Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Schreiben No. 1. Wohlgeborener Herr Schultheiß! Ich will Euch hiermit zu wissen thun...

Schreiben No. 2. An den Schuhmachergesellen Jakob Rint zu Kach.

Schreiben No. 3. Lieber Vater! Ich will heirathen, das weißt Du. Und möchte gern wissen, was ich von demselben zu erwarten habe...

Schreiben No. 4. Lieber Vater! Deinem Vater ist beim Holzmann ein Baumstamm auf den Arm gefallen...

Schreiben No. 5. Wohlgeborener Herr Schultheiß! Ich will Euch leider vermelden, daß wir so gar viel nicht haben thun, ich und meine Sophie...

Schreiben No. 6. An den Schuhmachergesellen Jakob Rint zu Kach. Was Deine Sophie auf dem Dackel hat, das kann ich nicht wissen...

Schreiben No. 7. Der wandelnde Gießthurm. Oberst Basset theilte der Akademie der Wissenschaften in Paris mit...

Schreiben No. 8. An den Herrn Schultheiß von Dingstirchen. Heiligens Donnerwetter! Wenn das Schusterhandwerk kein Nahrungsgegenstand ist...

Schreiben No. 9. An den Herrn Schultheiß von Dingstirchen. Vor ein paar Wochen haben wir heirathen können durch Ihre Güte...

Schreiben No. 10. An den Herrn Schultheiß von Dingstirchen. Das Er mir dankt, das freut mich und daß Er was kann, noch mehr...

Schreiben No. 11. An den Herrn Schultheiß von Dingstirchen. Ich will Ihnen mittheilen, daß ich ein Bursch bin, der das heirathsfähige Alter hat...

SCHROEDER'S Patent-Medizinen zu kaufen. Thurm-Apotheke. 465-467 MILWAUKEE AVE. COR. CHICAGO AVE.

Praktische Winke. Gekochte kalte Eier zu verwenden. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Praktische Winke. Hände schnell vom Fischgeruch zu befreien. Das Mittel hierfür, das vielen Hausfrauen gewöhnlich sein dürfte...

Praktische Winke. Urm Rosenblüten schnell zu stillen. Gibt es zwei Methoden, deren Wirthschaftlichkeit in der Praxis...

Praktische Winke. Federriemen weich zu erhalten. Jetzt in der Heißzeit und der Periode der Ausflüge...

Praktische Winke. Hero und Leander in indischer Version. Den Freunden der vergleichenden Sagentunde dürfte folgende biblische Geschichte...

Praktische Winke. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Praktische Winke. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Praktische Winke. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Praktische Winke. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr. Ein Gedächtnis an Verstorbenen vergangenem Jahr.

Leiden der Zeit. Gauner: Da hat sich schon wieder einer kein Einbrecher ablassen lassen...

Unangenehme Erinnerung. Braut: Wollen wir nicht auch Griechenland auf unserer Hochzeitreise besuchen...

Unangenehme Erinnerung. Braut: Wollen wir nicht auch Griechenland auf unserer Hochzeitreise besuchen...

Unangenehme Erinnerung. Braut: Wollen wir nicht auch Griechenland auf unserer Hochzeitreise besuchen...

Unangenehme Erinnerung. Braut: Wollen wir nicht auch Griechenland auf unserer Hochzeitreise besuchen...

Unangenehme Erinnerung. Braut: Wollen wir nicht auch Griechenland auf unserer Hochzeitreise besuchen...

Chicago, Sonntag, den 16. Juli 1899.

Das Tagewort einer Kaiserin.

Seit dem tragischen Ende der Kaiserin von Oesterreich ist das Interesse für die Frauen, welche mehr oder minder schon an ihrer Krone tragen, in ganz auffallender Weise erwacht.

Wenn Napoleon in den Gemächern Josephines auf Besuch war, verließ er sie in der Regel um acht Uhr Morgens. Das war das Zeichen für den Eintritt der Kammerfrauen, welche ihre Toilette machten.

Man legte ihm die Schuhe an, und er trat in den Hofraum. Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Künftlers und sicherte seine Dienste Marie Louise gegen ein Salär von 42,000 Francs! Die Coiffüre war eine der wichtigsten Morgenpflichten des kaiserlichen Tagewerks.

Nun ging es an die Wahl der Toilette. Nach dem letzten Inventar ihrer Garberobe besaß Josephine 202 Sommerkleider, und nur 33 Winterkleider.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

Die Kaiserin saß auf dem Sofa, und die Hofdamen standen um sie herum. Sie trug eine weiße Seidenhaube, und ihre Hände waren in einem goldenen Schmucke.

liest, daß sie später in der Einsamkeit von Malmaison Stunden über Stunden damit zubachte, die zahlreichen mit Sammet ausgeschlagenen Kästchen zu öffnen und zu schließen.

Der Mord in der Rue de Neuilly.

Es schlug zwölf. Dampf verhallen in der Stille der Nacht die einträglichen Schläge. In der Wohnung der Madame d'Epais, einer in der Rue de Neuilly wohnenden reichen Pariser Wittwe, alarmierte ein furchtbarer Schrei die gesamte Dienerschaft.

Der sofort herbeigerufene Arzt, Dr. Gordon, konstatierte, daß die furchtbaren Verletzungen durch einen spitzen Gegenstand herbeigeführt seien. Bei sorgfältiger Untersuchung entdeckte man eine besonders lange, scharfe Schere.

Der Richter, hierdurch etwas aus der Fassung gebracht, sagte ihm den Mord auf den Kopf zu. Und nun geschah etwas Unerwartetes! Der Gefangene lachte, lachte aus vollem Halse und behauptete, sein Gegenüber sei ein vorzüglicher Spaßmacher.

Man legte ihm die blutige Schere vor, er wurde erstarrt, prüfte sie ganz genau und erklärte in dem überzeugten Tone, daß er dieselbe niemals gesehen.

Man stellte ihm den Eisenhändler gegenüber, der, wie schon erwähnt, ihn bestimmt als den Käufer bezeichnete — er suchte die Achseln. Er bestand darauf, daß man seine Wirbelsäule kommen lasse, damit sie ihm bezeuge, daß er bis hierher nicht ein wenig und vollendet dann, merklich zögernd — bis zu seiner Verhaftung in seiner Wohnung gewesen sei.

Die Aussage der beiden Alten lautete insofern günstig, als sie Mr. Brothly, so hieß der Mörder, das günstigste Zeugnis abgab. Hingegen mußte sie natürlich eintäumen, daß ihr Zimmerherr die Nacht über nicht zu Hause gewesen, sogar schon um 5 Uhr nachmittags seine Wohnung verlassen habe.

endlich ermüdet in einem Café am Boulevard ein. Am Rebenisch wurde natürlich die unerklärliche Affaire d'Epais-Brothly in leidenschaftlicher Weise erörtert.

Der Italiener wurde aufmerksam und erbat sich von dem gerade vorübergehenden Inhaber des Cafés die nächsten Details des Vorfalles. Dieser brave Mann hatte im Interesse seiner Gäste sämtliche Journale und Ertraktblätter über diese sensationelle Angelegenheit gesammelt, war also im Stande, den Wunsch des Fremden voll und ganz zu befriedigen.

Der Fremde lächelte. „Und weiter?“ „Weiter hat auch seine Wirbelsäule ausgeguckt, daß er die Nacht vom Hause abwesend gewesen sei. Er selbst aber kann wohl sein Alibi nicht nachweisen.“

Der Unterjuchungsrichter ging unruhig in dem Zimmer, in welchem der Mord verübt war, auf und ab, sich selbst vernünftigend, weil er in eine so plumpe Falle gegangen sei.

Der Unterjuchungsrichter blickte ihn ganz verblüfft an. „Sie glauben wirklich, daß er kommt?“ „Wenn Ihre Beamten ihn nicht vorher abfangen, sicher!“

Der Unterjuchungsrichter blickte ihn ganz verblüfft an. „Sie glauben wirklich, daß er kommt?“ „Wenn Ihre Beamten ihn nicht vorher abfangen, sicher!“

Der Unterjuchungsrichter blickte ihn ganz verblüfft an. „Sie glauben wirklich, daß er kommt?“ „Wenn Ihre Beamten ihn nicht vorher abfangen, sicher!“

vor der Thür fanden sie den Kriminallieutenant. Lassen wir nun den Beamten, welcher allein zurückblieb, berichten:

„Punkt 5 Uhr öffnete sich die Thür leise. Der Angestellte trat heraus und ging, ohne auf mich zu achten, zur Treppe. Ich folgte ihm. Auf der Straße bewegte er sich schnell und sicher vorwärts, bog dann an der dritten Ecke rechts in eine Querstraße und ging durch dieselbe gerade auf das aus der Verhandlung bekannte Eisengeschäft über.“

„Ich habe ihn in der Wohnung der Madame d'Epais blutbefleckt ergriffen!“ „Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brothly die That selbstständig begangen hat?“

„Man hat ihn in der Wohnung der Madame d'Epais blutbefleckt ergriffen!“ „Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brothly die That selbstständig begangen hat?“

„Man hat ihn in der Wohnung der Madame d'Epais blutbefleckt ergriffen!“ „Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brothly die That selbstständig begangen hat?“

„Man hat ihn in der Wohnung der Madame d'Epais blutbefleckt ergriffen!“ „Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brothly die That selbstständig begangen hat?“

„Man hat ihn in der Wohnung der Madame d'Epais blutbefleckt ergriffen!“ „Verstehen wir uns genau: Daß Signor Brothly die That selbstständig begangen hat?“

und scheuerte endlich die furchtbare Waffe in einen Winkel! Als er sich dann wandte und der Thüre zuschritt, wollte ich ihm in den Weg treten; aber Sciensa machte mich auf seinen veränderten Zustand aufmerksam.

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

und für das Stück einer Stunde ihr Geleite hingeben. Die Scene hatte sich eines Dienstags zwischen sechs und sieben im Salon der „Pariser Artiste“ abgespielt.

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

„Nun, die Arbeiter erheben den Kopf und schenken dem Leben zu erwachen. Das Blut strömte ihm zu den Schläfen, und in festerer Zone, die Augen starr auf den Gerichtshof gerichtet, während die Schweißtropfen an seiner Stirn perlen, erwiderte er: „Es ist wahr, Herr Präsident, durchaus wahr! Es ist jetzt bald zwei Monate her, da hatte ich mich mit einer Blumenmalerin verlobt, die auf demselben Platz mit uns wohnte...“

Am ein Weib.

Roman von Georges Ohnet.

(2. Fortsetzung.)

„Und wer hatte eine ungünstige Meinung von ihm?“

„In erster Linie war es meine Tochter, der er immer mißfallen hat, und dann auch der alte Giraud, unser Diener, der ihn nie recht lieben konnte.“

„Ah, Fräulein Marie fand, daß man sich vor ihm in Acht nehmen müßte?“

„Zwischen Sie und mich nicht, Dinge so sagen, die nicht wahr sind,“ erwiderte Fräulein von Fréneuse lebhaft. „Unter gar keiner Bedingung möchte ich Ihnen eine falsche Meinung über Herrn von Sorége beibringen. Sein Charakter war mir nicht unangenehm, das ist alles.“

„Was hatten Sie denn an ihm auszuweisen?“

„Er zeigte sich hochmütig und spöttisch, und das kann ich nicht ertragen. Er berechnet kaltblütig und handelte niemals unbedacht. Er ist vor allem ein sehr praktischer Mensch, gerade das Gegenteil des armen Jacques, der niemals überlegte und sich in Schwierigkeiten stürzte, ohne zu wissen, wie er sie überwinden sollte. Ich tabelte den Leichtsinn des Einen; aber es mißfiel mir auch die Vorsicht des Andern, denn auf beiden Seiten ging es in's Extrem. Und wenn mein Bruder thöricht war, so war Sorége zu schlau.“

„Marenbal sah Frau von Fréneuse an und sagte: „In der jetzigen Zeit kann man diese Beurteilung nicht für ungünstig erklären. Ein schlauer Mensch wäre gerade gegenwärtig im Stande, große Erfolge zu erzielen.“

„Aber ich verstehe wohl, daß meine schöne Cousine Sorége von einem gewöhnlichen Gesichtspunkt aus beurteilt, nämlich von dem eines Ehemannes, und nicht dem eines Geschäftsmannes.“

„Und das läßt Ihnen Tadel sehr begründet erscheinen. Im ganzen genommen war demnach Sorége in den Augen von Madame von Fréneuse ein Ehrenmann, und sie bedauerte, daß er sich mit ihrem Sohne überworfen hatte; für Fräulein von Fréneuse aber war er ein toller Schläufel, der immer seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen suchte, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

„Aber warum stellen Sie alle diese Fragen?“

„Man hat uns doch gesagt, daß wir verlobt würden, daß wir aber keine Auskunft erhalten würden!“

„Ihre Cousine Marie hat Sie wohl gesehen, aber dabei gerne seinem lieben Nachbarn ins Verlegen kam.“

ber auf meine Kniee stieg, als er noch klein war, und den ich Sonntag auf seinem Personal holte, solange er auf dem Gymnasium war. O Herr Marenbal, es giebt viel Schlechtigkeit auf der Welt... Und die besten Leute werden nicht immer am besten behandelt!“

„Also sind auch Sie vor der Unschuld Ihres jungen Herrn überzeugt?“

„Mein Herr! Das will wenig heißen. Aber ich würde meinen Kopf für die Behauptung auf den Boden legen, daß er nichts mit dem Verbrechen zu thun gehabt hat... Wer ihn damals gesehen hat, als jener Kerl von einem Polizeikommissar ihn holte, der ist fest überzeugt, daß er nichts Schlimmes gethan hat, ja, daß er nicht einmal wehthun, um was es sich handelte. Wenn ich meinem ersten Gefühl gefolgt wäre, dann hätten wir, Michel, der Kutscher, und ich, den Commissar, gepöbelt, ihn wie ein Bündel in den Keller geworfen, und ihn dort festgehalten, bis Herr Jacques in Sicherheit gewesen wäre. Wäre er frei gewesen, hätte er sich gut betheueren können und beweisen, daß er diese Frau nicht getödtet hatte... Er eine Frau tödten! Ein Knabe, der sich in's Wasser gestürzt hätte, nur um einen ertrinkenden Hund zu retten! Eine Frau tödten! Warum? Sie liebte ihn ja! Um sie zu beschützen? Zu welchem Zweck? Sie hatte ihm ja alles gegeben, was sie besessen hatte! Oh, sie war schrecklich in ihn verliebt! Gines Wendt, als sie hierherkam, um ihn zu sprechen, schien sie ganz außer sich zu sein vor Kummer. Sie sah hier in der großen Halle wohl eine halbe Stunde lang in der Nähe der großen Bank, wie eine Magdalena und bot mir alles an, was ich nur haben wollte, ihre Börse, ihren Brillenträger, damit ich sie zu Herrn Jacques hinaufgehen ließe. Es half gar nichts, daß ich sagte: „Aber Madame, er ist nicht zu Hause. Was kann es Ihnen nützen, sein Zimmer zu sehen? Sie können einer der Damen begegnen, seiner Mutter oder seiner Schwester. Was wäre das für ein Stand! Daran können Sie doch nicht denken?“ Sie erwiderte schmachend: „O nein, lieber würde ich mich umbringen!“ Das hat sie gesagt. Ja, Herr Marenbal, das hat sie wirklich gesagt. Und ich war immer fest überzeugt, daß sie sich selbst umgebracht hat... Ich habe es auch dem Untersuchungsrichter erzählt, aber er hat nur mit den Akten geguckt. Diese Leute von der Polizei sind nicht sehr höflich; das war nur einmal nicht seine Ansicht von der Sache, und als ich wieder darauf zurückkam und ihm meine Gründe aus einanderlegte, unterbrach er mich trocken und gab mir deutlich zu verstehen, daß ich fahle. Aber ich fahle nicht! So wahr ich sechzig Jahre alt bin und noch Niemand ein Unrecht zugefügt habe, ebenso gewiß hat Herr Jacques diese Frau nicht umgebracht, nein, er hat es nicht gethan!“

„Marenbal hatte dem Diener aufmerksam zugehört. In seinem frühesten Beruf hatte er Gebuld gelernt, er fuhr nie Jemand an, er hatte auf seine Kunden warten müssen und mußte, daß nach langem Besitzen und Zögern die Geschäfte oft auf einmal entzweien wurden. Er hoffte aus der lebhaften Erzählung des alten Giraud eine unvorhergesehene Einzelheit oder einen neuen Nebenumsstand zu entdecken, aber alles, was er hörte, wußte er schon vorher. Er entsloß sich daher, das Gespräch auf das huzulanten, was aufzuklären ihm am meisten am Herzen lag.“

„Nach Herrn Tragomer brauche ich Sie gar nicht zu fragen, denn das ist ein Mann, der mit nichts verlobt und sehr empfehlenswert ist. Aber ich möchte gerne Ihre Ansicht über Herrn von Sorége kennen lernen.“

Giraud zögerte einen Augenblick mit der Antwort, aber er hatte verprochen, so sagen, was er dachte, und hielt sein Wort: „Unbeschadet der Achtung, die ich einem vornehmen Herrn schulde, Herr Marenbal, der ist eine Canaille.“

„Warum beurtheilen Sie ihn denn so hart?“

„Fräulein von Fréneuse ruzelte die Stirn, und noch einmal freundschaftlich mit der Hand grüßend, aber ohne ein Wort hinzuzufügen, ging sie in das Zimmer zurück.“

Giraud reichte Marenbal seinen Pelz.

„Nach einem Augenblick, mein Guter,“ sagte der frühere Leigwaarenfabrikant. „Ich muß Ihnen noch etwas sagen, ehe ich gehe. Wo sind wir ungeliebt?“

„Wenn Sie mit mir in das kleine Spechzimmer kommen wollen, so sind wir ganz sicher ungeliebt. Nein, es kommt nie Jemand... Marie ist in der Küche und die Kammerfrau der Damen im zweiten Stock in der Waschkammer. Ich stehe ganz zu Ihren Diensten. Ach, man wird hier selten gefür! Der Portierdienst hier ist ein Stubenposten... ein Grab, ein wahres Grab!“

Marenbal lehnte sich an den Kamin; er wollte sich nicht setzen, während der Diener mit den weißen Haaren vor ihm stand. Der reichgeordnete Bürger hatte sein Zartgefühl und zeigte sich immer freundlich und leutselig. Er begann: „Giraud, ich möchte über Ihren jungen Herrn und einen seiner Freunde mit Ihnen reden... Es giebt Dinge, von denen die eigenen Eltern keine Ahnung haben, die aber die Diensthofen des Hauses sehr genau wissen... Ich habe bereits die Damen ausgefragt, aber nun möchte ich von Ihnen auch eine Auskunft haben. Antworten Sie mir daher aufdringlich und ohne etwas wegzulassen.“

„Ah, Herr Marenbal, Sie dürfen ganz beruhigt sein, ich würde gewiß alles sagen, was ich weiß. Ich habe nichts mehr zu fürchten noch zu hoffen. Welches Weib könnte mich jetzt noch treffen, da ich Zeuge von der Bestimmung meines jungen Herrn sein mußte, eines Kindes, das ich erzogen, eines Knaben,

bare Gedanken aufgeflogen: Ich glaube, er wolle Fräulein Marie heiraten. Aber seine Werbungen hörten bald auf, und er zog sich bei Herrn von Tragomer's Annäherungen zurück. Die Wahrheit aber ist, daß er sah, wie das Vermögen zusammenfamols. Er war über alle Vortheile seines Freundes sehr wohl unterrichtet, er ermunterte ihn sogar dazu.“

„Ich bin fest überzeugt, trotz seinem augenscheinlich guten Betragen ist Herr von Sorége der böse Geist meines jungen Herrn gewesen. Er hat ihn in der Schwierigkeit und Verlegenheit der Geburt und ihm die schlechtesten Rathschläge gegeben. O, das glaube ich ganz gewiß! Er freute sich, wenn er ihn in sein Verderben rennen sah. Warum? Ich weiß es nicht. Aber er hatte seine Gründe, warum er das Verderben meines Herrn wünschte. Ein armer Diener wie ich kann die Gedanken dieser Herren nicht ergünden. Aber wenn man stets gewärtig ist, Befehle entgegenzunehmen und sich im Dienst zu betheuern, dann sieht und hört man manches. Und wenn man dann nachher darüber nachdenkt und die Worte zusammenreimt und sich an die Gesichter erinnert, dann bilden sich ganz bestimmte Ansichten, die sich nicht mehr verändern. Einem Wenden zum Beispiel, als die Angelegenheit meilenlangen armen Herrn schon sehr schlecht stand, war Herr von Sorége bei ihm; sie sahen in dem kleinen Rauchzimmer, und ich war in die Küche gegangen, um Tee für sie zu holen. Als ich zurückkam, waren sie so aufgeregt, daß sie gar nicht auf mich Acht gaben. Außerdem suchte Herr Jacques auch durchaus nichts zu verbergen; er war nicht wie der Aere. Da hörte ich, wie mein junger Herr sehr heftig sagte: „Ja, dieses Dasein ist nicht mehr auszuhalten. Entweder geht ich durch, oder ich erlöse mich.“ O, wenn Sie in diesem Augenblicke das Gesicht von Herrn Sorége gesehen hätten! Seine Lippen waren fest zusammengepreßt, als ob sie diesen Aufspruch billigten, aber seine Augen glänzten vor Freude. Ja, Herr Marenbal, eine wirkliche Verliebtheit drang aus seinen Augen. Und zwar in derselben Sekunde, als ihm sein Freund sagte, daß es aus sei mit ihm. O, an jenem Abend sah ich den Haß, der sein Herz erfüllte, ganz deutlich. Aber warum dachte er denn meinen Herrn? Was hätte ihm dieser denn gethan? Er war allerdings sehr leichtsinnig, sehr unvorsichtig, so daß er leicht einmal einen Freund beleidigen konnte, ohne es zu wollen oder zu wissen. Ich hätte gern die Fortsetzung der Unterhaltung mit angehört, aber Herr Jacques hatte innegehalten und wartete, bis ich wieder gegangen war.“

„Während ich den Theistich richtete, schritt er mit einer brennenden Cigarette im Munde wie ein Tiger im Käfig im Zimmer auf und ab. Er war ganz bleich und hatte die Hände geballt. Es handelte sich gewiß um etwas sehr Ernstes; denn für gewöhnlich nahm Herr Jacques dergleichen sehr leicht, und es mußte sich schon um etwas Wichtiges handeln, wenn er aus seiner Sorglosigkeit aufgeschreckt wurde. Gerade wie ich die Thür hinter mir zumachte, nahm Herr von Sorége auf's Neue das Wort und sagte: „Du bist verrückt, mein armer Junge. Du hast ja schon Eva, und nun willst Du dich...“

„Leber mußte ich die Thür schließen und auf den Schluß des Sarges verzichten. O, damals hatte ich große Lust, das erste Mal in meinem Leben, unter irgend einem für einen Diener anständigen Vorwand zu horden. Aber meine gewohnte Ehrenhaftigkeit trug den Sieg davon, und ich entfernte mich, ohne etwas erfahren zu haben, was doch vielleicht sehr wichtig gewesen wäre. Denn es handelte sich um diese Lea, die meinen Herrn in's Verderben geführt hat. Und wenn ich recht verstanden habe, was Herr von Sorége mit seinen Worten sagen wollte, so hatte ich mein junger Herr mit einer Aere verlobt in einen neuen Liebeshandel eingelassen. Er hatte schon diese Lea, und nun wollte er sich noch eine Andere auf den Hals laden! Lieber Gott im Himmel, was es denn nicht schon genug an dieser Italienerin, dieser Bettlerin, unter deren Händen das Geld wie Butter an der Sonne zerfamols, und die aus Jacques einen Spieler gemacht hatte und seinen Gewinnen mit ihm theilte, aber ihn seinem Schicksal überließ, wenn er verlor!“

„Ach, Herr Marenbal, es war eine schlechte Frau! Wenn man oft wüßte, wozu eine schlechte Frau einen armen, schwachen und eitlen jungen Menschen bringen kann! Ihr haben es zu unserem Unglück erfahren.“

„Und wie benahm sich Sorége im Augenblicke der Katastrophe selbst?“

„Sehr gut, nur zu gut.“

„Wie so?“

„Er schien gar nicht erschüttert zu sein. Gleich im ersten Augenblicke kam er zu der gnädigen Frau und stellte sich ihr zur Verfügung. Und wie kalt und ruhig war er! Seine Haltung war augenscheinlich einstudiert. Sie war gar nicht natürlich! Man hätte mitnichten können, er spiele Theater. Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausgedrückt habe, Herr Marenbal?“

„Ja, vollkommen.“

„Herr von Tragomer dagegen war wie unfähig und brachte kein Wort heraus; Herr von Maugiron weinte sogar zum Herzerbrechen; sie hatten alle den Kopf verloren. Nur Herr von Sorége hatte den feinsten gehalten. Er forderte mir die Schlüssel ab und suchte lange in den Schubladen des jungen Herrn. Aber der Polizeikommissar hatte schon vorher eine Untersuchung vorgenommen, und so konnte er nichts mehr herauskriegen. Ein einziger gewöhnlicher Photographie schien ihm ganz besonders viel zu liegen, und er fragte mich sehr genau danach aus. Er sagte ein Rabinetbild, das in der Gegenwart das Gesicht des Herrn gezeigte, und das ich gewiß bemerkt habe, sagte er. Ich erwiderte ihm auch, ich wisse, wo es sei. Herr Jacques hatte

es nämlich am vorhergehenden Abend in sein Rabinetcafé gelegt. Es gab kein Versteck, das ich ihm nicht zeigen mußte. Er stürzte darauf los und rief: „Raff! im nächsten Moment war die Photographie in janzig Stücke zerfallen, ohne daß ich es hätte verhindern können...“

„Aber ich dachte gar nicht daran. Eine Damenphotographie! Als ob diese bei uns uns zu gewöhnen wären oder gar werthvoll in dem Augenblicke, da alles uns und uns halb todt vor Entsetzen waren und die Zeitungen meinen jungen Herrn mit Schmutz bespuckten. Ich habe feither öfters über die Leidenschaft, mit der Herr von Sorége das Bild zerstückelt, nachgedacht, und es hat mir viel zu schaffen gemacht; aber ich habe nicht herausgebracht, aus welchem Grunde es so wohl gehen haben mag. Vielleicht hat er doch schließlich im Interesse meines jungen Herrn gehandelt. Vielleicht aus einem persönlichen Interesse.“

„Das habe ich nicht herausbringen können. Nach den Beweisen herzlicher Theilnahme, die Herr von Sorége in der ersten Zeit Frau von Fréneuse bewies, entfremdete er sich aber doch nach und nach dem Hause, und ich mache ihm keinen Vorwurf daraus, er hat es nur gemacht wie alle die Aeren auch. Vor dem Gerichte hat er später sehr zu Gunsten meines Herrn gesprochen und versucht, so viel ich gehört habe, ihn für unschuldig zu erklären oder wenigstens mildere Umstände vorzubringen.“

„Zudem hat ihn dafür gelobt, und die gnädige Frau hat ihm dafür gedankt. Nun, wohl bekomme es ihm! Dann haben wir ihn nicht wieder gesehen. Seither sind zwei Jahre vergangen, und mein armer Kopf ist in der Einsamkeit und vom Kummer sehr schwach geworden. Ich vergesse ohne Zweifel manche Einzelheit, und überdies kann ich meine Gedanken nicht mehr recht zusammenbringen. Aber auf was ich doch immer wieder zurückkomme, ist, daß Herr von Sorége kein aufrichtiger Freund meines Herrn war, ihn beneidete, und daß er sich nachher nur den Anschein gab, als ob er ihn retten wolle, und zwar nur, weil er die Gewißheit hatte, daß dies unmöglich war.“

„Der Greis schweig, seine Hände zitterten vor Aufregung, und große Thränen liefen über seine Wangen herunter. Er blieb vor Marenbal stehen, der in tiefes Nachdenken versunken war, und endlich, als er sah, daß dieser keine weiteren Fragen an ihn richtete, wollte, mochte er selbst ihm eine zu stellen.“

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, warum Sie die traurige Vergangenheit wieder heraufbeschworen haben?“

„Sie haben es doch gewiß nicht aus Neugierde oder zum Vergnügen gethan? Ist vielleicht irgend eine Veränderung der ganzen Sache zu hoffen?“

Marenbal riß sich von seinen Gedanken los, sah den alten Diener mit einer Theilnahme an, wie er sie ihm noch niemals gezeigt hatte.

„Man weiß nie, was sich ereignen kann, mein guter Giraud,“ sagte er, indem er die Hand auf des Alten Schulter legte. „Nichts ist sicher auf dieser Welt als der Tod. Ihr junger Herr ist noch am Leben, und man sagt sogar, er sei gesund.“

„Ach, Herr Marenbal, er war so jung und kräftig! Aber der Kummer und die Reue! Das zehrt! Und dann das Klima!“

„Das ist nicht schlecht, Giraud, das ist durchaus nicht schlecht. Und was die Auskunft über Sorége anbelangt, so mußte ich sie durchaus haben; denn es handelt sich nämlich um eine Heirat.“

„Eine Heirat! Ah, wahrhaftig! Herr von Sorége will heirathen! Sehen Sie, Herr Marenbal, ich bin zwar nur ein armer Mann, und Herr von Sorége ist ein Graf, er hat ein schönes Vermögen und vornehme Verwandte und noch vieles Andere dazu. Aber wenn ich eine Tochter hätte... dann möchte ich lieber, daß sie eine alte Jungfer als seine Frau würde.“

Marenbal lachte.

„Beruhigen Sie sich. Ich glaube auch, daß nichts daraus werden wird. Welken Dank für Ihr Vertrauen. Alles, was Sie mir gesagt haben, kann von Nutzen sein.“

Marenbal zog seinen Pelzmantel an, nicht dem Diener freundschaftlich zu, und von diesem begleitet, trat er in den Hof hinaus, bestieg seinen Wagen und fuhr zu seinen Eltern, die er zu Tragomer zu fahren. Es war jetzt vier Uhr. Das Pferd setzte sich in Trab, der Wagen rollte dahin, und Marenbal, in die Riffen seines Wagens zurückgelehnt, dachte über alles was er wiedererzählt hatte über die Persönlichkeit, die ihn so sehr interessirte, geschäft hatte, nach.“

„Sehr gut, nur zu gut.“

„Wie so?“

„Er schien gar nicht erschüttert zu sein. Gleich im ersten Augenblicke kam er zu der gnädigen Frau und stellte sich ihr zur Verfügung. Und wie kalt und ruhig war er! Seine Haltung war augenscheinlich einstudiert. Sie war gar nicht natürlich! Man hätte mitnichten können, er spiele Theater. Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausgedrückt habe, Herr Marenbal?“

„Ja, vollkommen.“

„Herr von Tragomer dagegen war wie unfähig und brachte kein Wort heraus; Herr von Maugiron weinte sogar zum Herzerbrechen; sie hatten alle den Kopf verloren. Nur Herr von Sorége hatte den feinsten gehalten. Er forderte mir die Schlüssel ab und suchte lange in den Schubladen des jungen Herrn. Aber der Polizeikommissar hatte schon vorher eine Untersuchung vorgenommen, und so konnte er nichts mehr herauskriegen. Ein einziger gewöhnlicher Photographie schien ihm ganz besonders viel zu liegen, und er fragte mich sehr genau danach aus. Er sagte ein Rabinetbild, das in der Gegenwart das Gesicht des Herrn gezeigte, und das ich gewiß bemerkt habe, sagte er. Ich erwiderte ihm auch, ich wisse, wo es sei. Herr Jacques hatte

es nämlich am vorhergehenden Abend in sein Rabinetcafé gelegt. Es gab kein Versteck, das ich ihm nicht zeigen mußte. Er stürzte darauf los und rief: „Raff! im nächsten Moment war die Photographie in janzig Stücke zerfallen, ohne daß ich es hätte verhindern können...“

„Aber ich dachte gar nicht daran. Eine Damenphotographie! Als ob diese bei uns uns zu gewöhnen wären oder gar werthvoll in dem Augenblicke, da alles uns und uns halb todt vor Entsetzen waren und die Zeitungen meinen jungen Herrn mit Schmutz bespuckten. Ich habe feither öfters über die Leidenschaft, mit der Herr von Sorége das Bild zerstückelt, nachgedacht, und es hat mir viel zu schaffen gemacht; aber ich habe nicht herausgebracht, aus welchem Grunde es so wohl gehen haben mag. Vielleicht hat er doch schließlich im Interesse meines jungen Herrn gehandelt. Vielleicht aus einem persönlichen Interesse.“

„Das habe ich nicht herausbringen können. Nach den Beweisen herzlicher Theilnahme, die Herr von Sorége in der ersten Zeit Frau von Fréneuse bewies, entfremdete er sich aber doch nach und nach dem Hause, und ich mache ihm keinen Vorwurf daraus, er hat es nur gemacht wie alle die Aeren auch. Vor dem Gerichte hat er später sehr zu Gunsten meines Herrn gesprochen und versucht, so viel ich gehört habe, ihn für unschuldig zu erklären oder wenigstens mildere Umstände vorzubringen.“

„Zudem hat ihn dafür gelobt, und die gnädige Frau hat ihm dafür gedankt. Nun, wohl bekomme es ihm! Dann haben wir ihn nicht wieder gesehen. Seither sind zwei Jahre vergangen, und mein armer Kopf ist in der Einsamkeit und vom Kummer sehr schwach geworden. Ich vergesse ohne Zweifel manche Einzelheit, und überdies kann ich meine Gedanken nicht mehr recht zusammenbringen. Aber auf was ich doch immer wieder zurückkomme, ist, daß Herr von Sorége kein aufrichtiger Freund meines Herrn war, ihn beneidete, und daß er sich nachher nur den Anschein gab, als ob er ihn retten wolle, und zwar nur, weil er die Gewißheit hatte, daß dies unmöglich war.“

„Der Greis schweig, seine Hände zitterten vor Aufregung, und große Thränen liefen über seine Wangen herunter. Er blieb vor Marenbal stehen, der in tiefes Nachdenken versunken war, und endlich, als er sah, daß dieser keine weiteren Fragen an ihn richtete, wollte, mochte er selbst ihm eine zu stellen.“

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, warum Sie die traurige Vergangenheit wieder heraufbeschworen haben?“

„Sie haben es doch gewiß nicht aus Neugierde oder zum Vergnügen gethan? Ist vielleicht irgend eine Veränderung der ganzen Sache zu hoffen?“

Marenbal riß sich von seinen Gedanken los, sah den alten Diener mit einer Theilnahme an, wie er sie ihm noch niemals gezeigt hatte.

„Man weiß nie, was sich ereignen kann, mein guter Giraud,“ sagte er, indem er die Hand auf des Alten Schulter legte. „Nichts ist sicher auf dieser Welt als der Tod. Ihr junger Herr ist noch am Leben, und man sagt sogar, er sei gesund.“

„Ach, Herr Marenbal, er war so jung und kräftig! Aber der Kummer und die Reue! Das zehrt! Und dann das Klima!“

„Das ist nicht schlecht, Giraud, das ist durchaus nicht schlecht. Und was die Auskunft über Sorége anbelangt, so mußte ich sie durchaus haben; denn es handelt sich nämlich um eine Heirat.“

„Eine Heirat! Ah, wahrhaftig! Herr von Sorége will heirathen! Sehen Sie, Herr Marenbal, ich bin zwar nur ein armer Mann, und Herr von Sorége ist ein Graf, er hat ein schönes Vermögen und vornehme Verwandte und noch vieles Andere dazu. Aber wenn ich eine Tochter hätte... dann möchte ich lieber, daß sie eine alte Jungfer als seine Frau würde.“

Marenbal lachte.

„Beruhigen Sie sich. Ich glaube auch, daß nichts daraus werden wird. Welken Dank für Ihr Vertrauen. Alles, was Sie mir gesagt haben, kann von Nutzen sein.“

Marenbal zog seinen Pelzmantel an, nicht dem Diener freundschaftlich zu, und von diesem begleitet, trat er in den Hof hinaus, bestieg seinen Wagen und fuhr zu seinen Eltern, die er zu Tragomer zu fahren. Es war jetzt vier Uhr. Das Pferd setzte sich in Trab, der Wagen rollte dahin, und Marenbal, in die Riffen seines Wagens zurückgelehnt, dachte über alles was er wiedererzählt hatte über die Persönlichkeit, die ihn so sehr interessirte, geschäft hatte, nach.“

„Sehr gut, nur zu gut.“

„Wie so?“

„Er schien gar nicht erschüttert zu sein. Gleich im ersten Augenblicke kam er zu der gnädigen Frau und stellte sich ihr zur Verfügung. Und wie kalt und ruhig war er! Seine Haltung war augenscheinlich einstudiert. Sie war gar nicht natürlich! Man hätte mitnichten können, er spiele Theater. Ich weiß nicht, ob ich mich deutlich ausgedrückt habe, Herr Marenbal?“

„Ja, vollkommen.“

„Herr von Tragomer dagegen war wie unfähig und brachte kein Wort heraus; Herr von Maugiron weinte sogar zum Herzerbrechen; sie hatten alle den Kopf verloren. Nur Herr von Sorége hatte den feinsten gehalten. Er forderte mir die Schlüssel ab und suchte lange in den Schubladen des jungen Herrn. Aber der Polizeikommissar hatte schon vorher eine Untersuchung vorgenommen, und so konnte er nichts mehr herauskriegen. Ein einziger gewöhnlicher Photographie schien ihm ganz besonders viel zu liegen, und er fragte mich sehr genau danach aus. Er sagte ein Rabinetbild, das in der Gegenwart das Gesicht des Herrn gezeigte, und das ich gewiß bemerkt habe, sagte er. Ich erwiderte ihm auch, ich wisse, wo es sei. Herr Jacques hatte

es nämlich am vorhergehenden Abend in sein Rabinetcafé gelegt. Es gab kein Versteck, das ich ihm nicht zeigen mußte. Er stürzte darauf los und rief: „Raff! im nächsten Moment war die Photographie in janzig Stücke zerfallen, ohne daß ich es hätte verhindern können...“

„Aber ich dachte gar nicht daran. Eine Damenphotographie! Als ob diese bei uns uns zu gewöhnen wären oder gar werthvoll in dem Augenblicke, da alles uns und uns halb todt vor Entsetzen waren und die Zeitungen meinen jungen Herrn mit Schmutz bespuckten. Ich habe feither öfters über die Leidenschaft, mit der Herr von Sorége das Bild zerstückelt, nachgedacht, und es hat mir viel zu schaffen gemacht; aber ich habe nicht herausgebracht, aus welchem Grunde es so wohl gehen haben mag. Vielleicht hat er doch schließlich im Interesse meines jungen Herrn gehandelt. Vielleicht aus einem persönlichen Interesse.“

„Das habe ich nicht herausbringen können. Nach den Beweisen herzlicher Theilnahme, die Herr von Sorége in der ersten Zeit Frau von Fréneuse bewies, entfremdete er sich aber doch nach und nach dem Hause, und ich mache ihm keinen Vorwurf daraus, er hat es nur gemacht wie alle die Aeren auch. Vor dem Gerichte hat er später sehr zu Gunsten meines Herrn gesprochen und versucht, so viel ich gehört habe, ihn für unschuldig zu erklären oder wenigstens mildere Umstände vorzubringen.“

„Zudem hat ihn dafür gelobt, und die gnädige Frau hat ihm dafür gedankt. Nun, wohl bekomme es ihm! Dann haben wir ihn nicht wieder gesehen. Seither sind zwei Jahre vergangen, und mein armer Kopf ist in der Einsamkeit und vom Kummer sehr schwach geworden. Ich vergesse ohne Zweifel manche Einzelheit, und überdies kann ich meine Gedanken nicht mehr recht zusammenbringen. Aber auf was ich doch immer wieder zurückkomme, ist, daß Herr von Sorége kein aufrichtiger Freund meines Herrn war, ihn beneidete, und daß er sich nachher nur den Anschein gab, als ob er ihn retten wolle, und zwar nur, weil er die Gewißheit hatte, daß dies unmöglich war.“

„Der Greis schweig, seine Hände zitterten vor Aufregung, und große Thränen liefen über seine Wangen herunter. Er blieb vor Marenbal stehen, der in tiefes Nachdenken versunken war, und endlich, als er sah, daß dieser keine weiteren Fragen an ihn richtete, wollte, mochte er selbst ihm eine zu stellen.“

„Darf ich mir wohl die Frage erlauben, warum Sie die traurige Vergangenheit wieder heraufbeschworen haben?“

„Sie haben es doch gewiß nicht aus Neugierde oder zum Vergnügen gethan? Ist vielleicht irgend eine Veränderung der ganzen Sache zu hoffen?“

Marenbal riß sich von seinen Gedanken los, sah den alten Diener mit einer Theilnahme

Ein Gemauertind.

„Wimmel“ war der alte Mutter Niemi's Junge. Nicht der richtige Name, die richtigen Tiefschne hatten alle schon frühzeitig ihr Küber gestrichelt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth, tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtnis standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemanns-Friedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grabsügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihren langen Schimmer hinter sich.

Das war der Ort, zu dem Mutter Niemi's täglich, wenn sie das Gledertreiben nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pöf, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Stridzeug mit dem roten-rothen Kinderstrumpf für den Entlopfen in den weissen Händen. Die Nadeln flirrten leicht aneinander, und die grohen, schieren Holzschuhe an den sonnerbrannten Fühen Wimmels, der in seinem überlangen Paraventkittel zwischen allen den Fühen herumstolperte, klapperten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Blätter, die sich spärlich im Glatte sonnten, und seine hellen braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte flebrig, schwarze Nadeln, die sich an die Nadel gleich nachher seine Beute wieder auszuheften. Er verankerte einen Wetzstein auf zwei Fühen, die allerträgstlichen feuerte er mit einem Glinferbusch unter Schreien und Drohungen zur Erde an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Niemi, der zweiährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gerne eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Niemi, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den größten, ein so fauer Stück für ne alle, für die Zuschauer erfreulichen Weise mitgespielt, war Herr George Tapper. Dieser ist seiner Zeit ein Mitglied jener von Mayor Swift ernannten Kommission gewesen, welche für die Liegenhaften im Geschäftsviertel der Stadt so respektable Werthe herauszurechnen verstanden hat. Den Werth seiner eigenen Fahrhabe hatte Herr Tapper der Steuerbehörde neuer nur mit \$1410 angegeben. Die Revisionsbehörde fand das weit aus zu bescheiden und brühte die gute Meinung, welche sie von Herrn Tappers Vermögens-Verhältnissen hat, mit der Zahl \$40,000 aus.

Das Vermögen, welches unsere verstorbenen Mitbürger George M. Pullman und C. R. Williams „eingestanden“ ihren nächsten Angehörigen hinterlassen haben, befreit sich auf \$6,628,649, bezw. \$6,289,643. Mit dem zurückhaltenden Wesen, welches den Inhabern großen Reichtums meist eigenümlich ist, oder vielleicht auch auf den Rath ihrer Anwälte, welche mandalim in Verlegenheit sind, wie sie ihre Schöhnerforderungen begründen sollen, haben die sechs in Frage kommenden Erben die Bezahlung der vom Staate gesetzlich vorgeschriebenen Erbschaftsteuer verweigert, natürlich nicht etwa aus Geiz oder Habsgier, sondern weil es ein Prinzip zu wahren gilt, das nämlich: sich nichts zu nehmen lassen, was man rechtmäßig nicht bezugehen braucht. Besonders prinzipienfest erwiesen sich die Wittwen der beiden Erblaffer. Diese letzteren formell auf die ihnen testamentarisch ausgefallenen Liegenhaften und Gelbnummen Verzicht und erhoben dafür „nur“ auf ihren Wittwenantheil an dem hinterlassenen Vermögen Anspruch. Für diesen Antheil aber verlangten sie Befreiung von der Erbschaftsteuer, weil die Befreiung des Wittwenantheils in dem einschlägigen Gesetz nicht vorgezogen ist, auch wohl nicht beabsichtigt sei, weil ja der Antheil der Wittve durch das Gesetz bemessen wird und es nicht im Belieben des Erblaffers steht, ihn etwa zu mindern. Im Interesse der Lebenden machten die Sachwalter geltend, daß es im hohen Grade verfassungswidrig sei, Kindern und Enkeln zugunsten, an den Staat etwas von dem Gelde abzugeben, was ihre Väter und Großväter durch Fleiß und Sparfamkeit sorglich für sie erworben haben.

Count Richard Carter und sein Kollege aus Quincy, welchen Jener bei der Erledigung dieses wichtigen Falles zu Hilfe gekommen, haben indessen keinen von den angegebenen Gründen geltend lassen wollen. Sie haben sogar schärferweise einen von diesen Gründen mit dem anderen verlegt. In ihrer Entscheidung der Rechtsfrage erklären die beiden genannten Richter, da das Staats-Obergericht das Erbschaftsteuer-Gesetz an sich für verfassungsmäßig erklärt habe, könne die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr aufgezogen werden, und es stehe fest, daß Kinder und Enkel, welche von ihren Eltern oder Vorfahren mehr als \$20,000 erben, ein Prozent des Ueberflusses an den Staat abzugeben hätten; zu müssen auch Wittwen von ihrem Wittwenantheil, falls solcher groß genug ist, Steuern zahlen, denn das Wittwenrecht sei doch sicher nicht heiliger, als das Recht des Kindes.

Den Anwälten der Pullmans und der Williams'schen Erben verspricht diese ungünstige Entscheidung übrigens nicht das Mindeste. Sie haben sich bereits ermahnen lassen, dagegen Berufung einzulegen, und um ihre Gebühren brauchen sie bei solchen Klienten nicht in Sorge zu sein.

Als im Jahre 1679 der Chevalier de la Salle sich an der Mündung des Chicago-Flusses umfah, da fiel diesem scharfsinnigen Herrn sofort der weite, fast unermessliche Raum auf, den es hier für Verbesserungen gab. Er nahm sich auch vor, mit solchen zu beginnen, fand aber leider nicht die nötige Zeit dazu, und so unterließen sie vorderhand. Gemacht ist es aber seither worden, wenigstens zum Theil. Wo der Chevalier de la Salle nur Anhöhen und Einsümpfe vorfand, da entdeckt die Steuererhebungs-Behörde im Jahre 1899 Baugründe, Wohnhäuser, Fabriken und unzählige mehr oder weniger unentbehrliche Gebrauchsartikel im ungefähren Werthe von fünf Tausend Millionen Dollars. Das Gesetz schreibt vor, daß all dieser Reichtthum zum vollen Marktpreise eingeschätzt, und dann mit dem fünften Theile dieses Werthes zur Befreiung herangezogen werden soll, und zwar mit fünf Prozent des Betrages. Die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind braun und braun gewesen, diesem Gesetze seinem vollen Wortlaute zu entsprechen. Ihr Rechtsberater, Herr John Richberg, hält sie davon ab und behauptet sehr, daß die Revisions-Behörde seinen Mahnungen nicht auch Gehör schenken will.

Die Anwälte hat Herr Richberg durch Zahlenbeispiele von ihrem Vorhaben abgelenkt. In früheren Jahren, sagte er, ist der Marktwert des steuerpflichtigen Werthes in Cook County auf rund 2200 Millionen Dollars bezuschlagt worden. Für Steuer-

Ein Gemauertind.

„Wimmel“ war der alte Mutter Niemi's Junge. Nicht der richtige Name, die richtigen Tiefschne hatten alle schon frühzeitig ihr Küber gestrichelt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth, tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtnis standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemanns-Friedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grabsügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihren langen Schimmer hinter sich.

Das war der Ort, zu dem Mutter Niemi's täglich, wenn sie das Gledertreiben nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pöf, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Stridzeug mit dem roten-rothen Kinderstrumpf für den Entlopfen in den weissen Händen. Die Nadeln flirrten leicht aneinander, und die grohen, schieren Holzschuhe an den sonnerbrannten Fühen Wimmels, der in seinem überlangen Paraventkittel zwischen allen den Fühen herumstolperte, klapperten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Blätter, die sich spärlich im Glatte sonnten, und seine hellen braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte flebrig, schwarze Nadeln, die sich an die Nadel gleich nachher seine Beute wieder auszuheften. Er verankerte einen Wetzstein auf zwei Fühen, die allerträgstlichen feuerte er mit einem Glinferbusch unter Schreien und Drohungen zur Erde an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Niemi, der zweiährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gerne eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Niemi, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den größten, ein so fauer Stück für ne alle, für die Zuschauer erfreulichen Weise mitgespielt, war Herr George Tapper. Dieser ist seiner Zeit ein Mitglied jener von Mayor Swift ernannten Kommission gewesen, welche für die Liegenhaften im Geschäftsviertel der Stadt so respektable Werthe herauszurechnen verstanden hat. Den Werth seiner eigenen Fahrhabe hatte Herr Tapper der Steuerbehörde neuer nur mit \$1410 angegeben. Die Revisionsbehörde fand das weit aus zu bescheiden und brühte die gute Meinung, welche sie von Herrn Tappers Vermögens-Verhältnissen hat, mit der Zahl \$40,000 aus.

Das Vermögen, welches unsere verstorbenen Mitbürger George M. Pullman und C. R. Williams „eingestanden“ ihren nächsten Angehörigen hinterlassen haben, befreit sich auf \$6,628,649, bezw. \$6,289,643. Mit dem zurückhaltenden Wesen, welches den Inhabern großen Reichtums meist eigenümlich ist, oder vielleicht auch auf den Rath ihrer Anwälte, welche mandalim in Verlegenheit sind, wie sie ihre Schöhnerforderungen begründen sollen, haben die sechs in Frage kommenden Erben die Bezahlung der vom Staate gesetzlich vorgeschriebenen Erbschaftsteuer verweigert, natürlich nicht etwa aus Geiz oder Habsgier, sondern weil es ein Prinzip zu wahren gilt, das nämlich: sich nichts zu nehmen lassen, was man rechtmäßig nicht bezugehen braucht. Besonders prinzipienfest erwiesen sich die Wittwen der beiden Erblaffer. Diese letzteren formell auf die ihnen testamentarisch ausgefallenen Liegenhaften und Gelbnummen Verzicht und erhoben dafür „nur“ auf ihren Wittwenantheil an dem hinterlassenen Vermögen Anspruch. Für diesen Antheil aber verlangten sie Befreiung von der Erbschaftsteuer, weil die Befreiung des Wittwenantheils in dem einschlägigen Gesetz nicht vorgezogen ist, auch wohl nicht beabsichtigt sei, weil ja der Antheil der Wittve durch das Gesetz bemessen wird und es nicht im Belieben des Erblaffers steht, ihn etwa zu mindern. Im Interesse der Lebenden machten die Sachwalter geltend, daß es im hohen Grade verfassungswidrig sei, Kindern und Enkeln zugunsten, an den Staat etwas von dem Gelde abzugeben, was ihre Väter und Großväter durch Fleiß und Sparfamkeit sorglich für sie erworben haben.

Count Richard Carter und sein Kollege aus Quincy, welchen Jener bei der Erledigung dieses wichtigen Falles zu Hilfe gekommen, haben indessen keinen von den angegebenen Gründen geltend lassen wollen. Sie haben sogar schärferweise einen von diesen Gründen mit dem anderen verlegt. In ihrer Entscheidung der Rechtsfrage erklären die beiden genannten Richter, da das Staats-Obergericht das Erbschaftsteuer-Gesetz an sich für verfassungsmäßig erklärt habe, könne die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr aufgezogen werden, und es stehe fest, daß Kinder und Enkel, welche von ihren Eltern oder Vorfahren mehr als \$20,000 erben, ein Prozent des Ueberflusses an den Staat abzugeben hätten; zu müssen auch Wittwen von ihrem Wittwenantheil, falls solcher groß genug ist, Steuern zahlen, denn das Wittwenrecht sei doch sicher nicht heiliger, als das Recht des Kindes.

Den Anwälten der Pullmans und der Williams'schen Erben verspricht diese ungünstige Entscheidung übrigens nicht das Mindeste. Sie haben sich bereits ermahnen lassen, dagegen Berufung einzulegen, und um ihre Gebühren brauchen sie bei solchen Klienten nicht in Sorge zu sein.

Als im Jahre 1679 der Chevalier de la Salle sich an der Mündung des Chicago-Flusses umfah, da fiel diesem scharfsinnigen Herrn sofort der weite, fast unermessliche Raum auf, den es hier für Verbesserungen gab. Er nahm sich auch vor, mit solchen zu beginnen, fand aber leider nicht die nötige Zeit dazu, und so unterließen sie vorderhand. Gemacht ist es aber seither worden, wenigstens zum Theil. Wo der Chevalier de la Salle nur Anhöhen und Einsümpfe vorfand, da entdeckt die Steuererhebungs-Behörde im Jahre 1899 Baugründe, Wohnhäuser, Fabriken und unzählige mehr oder weniger unentbehrliche Gebrauchsartikel im ungefähren Werthe von fünf Tausend Millionen Dollars. Das Gesetz schreibt vor, daß all dieser Reichtthum zum vollen Marktpreise eingeschätzt, und dann mit dem fünften Theile dieses Werthes zur Befreiung herangezogen werden soll, und zwar mit fünf Prozent des Betrages. Die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind braun und braun gewesen, diesem Gesetze seinem vollen Wortlaute zu entsprechen. Ihr Rechtsberater, Herr John Richberg, hält sie davon ab und behauptet sehr, daß die Revisions-Behörde seinen Mahnungen nicht auch Gehör schenken will.

Die Anwälte hat Herr Richberg durch Zahlenbeispiele von ihrem Vorhaben abgelenkt. In früheren Jahren, sagte er, ist der Marktwert des steuerpflichtigen Werthes in Cook County auf rund 2200 Millionen Dollars bezuschlagt worden. Für Steuer-

Ein Gemauertind.

„Wimmel“ war der alte Mutter Niemi's Junge. Nicht der richtige Name, die richtigen Tiefschne hatten alle schon frühzeitig ihr Küber gestrichelt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth, tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtnis standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemanns-Friedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grabsügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihren langen Schimmer hinter sich.

Das war der Ort, zu dem Mutter Niemi's täglich, wenn sie das Gledertreiben nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pöf, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Stridzeug mit dem roten-rothen Kinderstrumpf für den Entlopfen in den weissen Händen. Die Nadeln flirrten leicht aneinander, und die grohen, schieren Holzschuhe an den sonnerbrannten Fühen Wimmels, der in seinem überlangen Paraventkittel zwischen allen den Fühen herumstolperte, klapperten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Blätter, die sich spärlich im Glatte sonnten, und seine hellen braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte flebrig, schwarze Nadeln, die sich an die Nadel gleich nachher seine Beute wieder auszuheften. Er verankerte einen Wetzstein auf zwei Fühen, die allerträgstlichen feuerte er mit einem Glinferbusch unter Schreien und Drohungen zur Erde an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Niemi, der zweiährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gerne eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Niemi, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den größten, ein so fauer Stück für ne alle, für die Zuschauer erfreulichen Weise mitgespielt, war Herr George Tapper. Dieser ist seiner Zeit ein Mitglied jener von Mayor Swift ernannten Kommission gewesen, welche für die Liegenhaften im Geschäftsviertel der Stadt so respektable Werthe herauszurechnen verstanden hat. Den Werth seiner eigenen Fahrhabe hatte Herr Tapper der Steuerbehörde neuer nur mit \$1410 angegeben. Die Revisionsbehörde fand das weit aus zu bescheiden und brühte die gute Meinung, welche sie von Herrn Tappers Vermögens-Verhältnissen hat, mit der Zahl \$40,000 aus.

Das Vermögen, welches unsere verstorbenen Mitbürger George M. Pullman und C. R. Williams „eingestanden“ ihren nächsten Angehörigen hinterlassen haben, befreit sich auf \$6,628,649, bezw. \$6,289,643. Mit dem zurückhaltenden Wesen, welches den Inhabern großen Reichtums meist eigenümlich ist, oder vielleicht auch auf den Rath ihrer Anwälte, welche mandalim in Verlegenheit sind, wie sie ihre Schöhnerforderungen begründen sollen, haben die sechs in Frage kommenden Erben die Bezahlung der vom Staate gesetzlich vorgeschriebenen Erbschaftsteuer verweigert, natürlich nicht etwa aus Geiz oder Habsgier, sondern weil es ein Prinzip zu wahren gilt, das nämlich: sich nichts zu nehmen lassen, was man rechtmäßig nicht bezugehen braucht. Besonders prinzipienfest erwiesen sich die Wittwen der beiden Erblaffer. Diese letzteren formell auf die ihnen testamentarisch ausgefallenen Liegenhaften und Gelbnummen Verzicht und erhoben dafür „nur“ auf ihren Wittwenantheil an dem hinterlassenen Vermögen Anspruch. Für diesen Antheil aber verlangten sie Befreiung von der Erbschaftsteuer, weil die Befreiung des Wittwenantheils in dem einschlägigen Gesetz nicht vorgezogen ist, auch wohl nicht beabsichtigt sei, weil ja der Antheil der Wittve durch das Gesetz bemessen wird und es nicht im Belieben des Erblaffers steht, ihn etwa zu mindern. Im Interesse der Lebenden machten die Sachwalter geltend, daß es im hohen Grade verfassungswidrig sei, Kindern und Enkeln zugunsten, an den Staat etwas von dem Gelde abzugeben, was ihre Väter und Großväter durch Fleiß und Sparfamkeit sorglich für sie erworben haben.

Count Richard Carter und sein Kollege aus Quincy, welchen Jener bei der Erledigung dieses wichtigen Falles zu Hilfe gekommen, haben indessen keinen von den angegebenen Gründen geltend lassen wollen. Sie haben sogar schärferweise einen von diesen Gründen mit dem anderen verlegt. In ihrer Entscheidung der Rechtsfrage erklären die beiden genannten Richter, da das Staats-Obergericht das Erbschaftsteuer-Gesetz an sich für verfassungsmäßig erklärt habe, könne die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr aufgezogen werden, und es stehe fest, daß Kinder und Enkel, welche von ihren Eltern oder Vorfahren mehr als \$20,000 erben, ein Prozent des Ueberflusses an den Staat abzugeben hätten; zu müssen auch Wittwen von ihrem Wittwenantheil, falls solcher groß genug ist, Steuern zahlen, denn das Wittwenrecht sei doch sicher nicht heiliger, als das Recht des Kindes.

Den Anwälten der Pullmans und der Williams'schen Erben verspricht diese ungünstige Entscheidung übrigens nicht das Mindeste. Sie haben sich bereits ermahnen lassen, dagegen Berufung einzulegen, und um ihre Gebühren brauchen sie bei solchen Klienten nicht in Sorge zu sein.

Als im Jahre 1679 der Chevalier de la Salle sich an der Mündung des Chicago-Flusses umfah, da fiel diesem scharfsinnigen Herrn sofort der weite, fast unermessliche Raum auf, den es hier für Verbesserungen gab. Er nahm sich auch vor, mit solchen zu beginnen, fand aber leider nicht die nötige Zeit dazu, und so unterließen sie vorderhand. Gemacht ist es aber seither worden, wenigstens zum Theil. Wo der Chevalier de la Salle nur Anhöhen und Einsümpfe vorfand, da entdeckt die Steuererhebungs-Behörde im Jahre 1899 Baugründe, Wohnhäuser, Fabriken und unzählige mehr oder weniger unentbehrliche Gebrauchsartikel im ungefähren Werthe von fünf Tausend Millionen Dollars. Das Gesetz schreibt vor, daß all dieser Reichtthum zum vollen Marktpreise eingeschätzt, und dann mit dem fünften Theile dieses Werthes zur Befreiung herangezogen werden soll, und zwar mit fünf Prozent des Betrages. Die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind braun und braun gewesen, diesem Gesetze seinem vollen Wortlaute zu entsprechen. Ihr Rechtsberater, Herr John Richberg, hält sie davon ab und behauptet sehr, daß die Revisions-Behörde seinen Mahnungen nicht auch Gehör schenken will.

Die Anwälte hat Herr Richberg durch Zahlenbeispiele von ihrem Vorhaben abgelenkt. In früheren Jahren, sagte er, ist der Marktwert des steuerpflichtigen Werthes in Cook County auf rund 2200 Millionen Dollars bezuschlagt worden. Für Steuer-

Ein Gemauertind.

„Wimmel“ war der alte Mutter Niemi's Junge. Nicht der richtige Name, die richtigen Tiefschne hatten alle schon frühzeitig ihr Küber gestrichelt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth, tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtnis standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemanns-Friedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grabsügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihren langen Schimmer hinter sich.

Das war der Ort, zu dem Mutter Niemi's täglich, wenn sie das Gledertreiben nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pöf, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Stridzeug mit dem roten-rothen Kinderstrumpf für den Entlopfen in den weissen Händen. Die Nadeln flirrten leicht aneinander, und die grohen, schieren Holzschuhe an den sonnerbrannten Fühen Wimmels, der in seinem überlangen Paraventkittel zwischen allen den Fühen herumstolperte, klapperten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Blätter, die sich spärlich im Glatte sonnten, und seine hellen braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte flebrig, schwarze Nadeln, die sich an die Nadel gleich nachher seine Beute wieder auszuheften. Er verankerte einen Wetzstein auf zwei Fühen, die allerträgstlichen feuerte er mit einem Glinferbusch unter Schreien und Drohungen zur Erde an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Niemi, der zweiährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gerne eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Niemi, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den größten, ein so fauer Stück für ne alle, für die Zuschauer erfreulichen Weise mitgespielt, war Herr George Tapper. Dieser ist seiner Zeit ein Mitglied jener von Mayor Swift ernannten Kommission gewesen, welche für die Liegenhaften im Geschäftsviertel der Stadt so respektable Werthe herauszurechnen verstanden hat. Den Werth seiner eigenen Fahrhabe hatte Herr Tapper der Steuerbehörde neuer nur mit \$1410 angegeben. Die Revisionsbehörde fand das weit aus zu bescheiden und brühte die gute Meinung, welche sie von Herrn Tappers Vermögens-Verhältnissen hat, mit der Zahl \$40,000 aus.

Das Vermögen, welches unsere verstorbenen Mitbürger George M. Pullman und C. R. Williams „eingestanden“ ihren nächsten Angehörigen hinterlassen haben, befreit sich auf \$6,628,649, bezw. \$6,289,643. Mit dem zurückhaltenden Wesen, welches den Inhabern großen Reichtums meist eigenümlich ist, oder vielleicht auch auf den Rath ihrer Anwälte, welche mandalim in Verlegenheit sind, wie sie ihre Schöhnerforderungen begründen sollen, haben die sechs in Frage kommenden Erben die Bezahlung der vom Staate gesetzlich vorgeschriebenen Erbschaftsteuer verweigert, natürlich nicht etwa aus Geiz oder Habsgier, sondern weil es ein Prinzip zu wahren gilt, das nämlich: sich nichts zu nehmen lassen, was man rechtmäßig nicht bezugehen braucht. Besonders prinzipienfest erwiesen sich die Wittwen der beiden Erblaffer. Diese letzteren formell auf die ihnen testamentarisch ausgefallenen Liegenhaften und Gelbnummen Verzicht und erhoben dafür „nur“ auf ihren Wittwenantheil an dem hinterlassenen Vermögen Anspruch. Für diesen Antheil aber verlangten sie Befreiung von der Erbschaftsteuer, weil die Befreiung des Wittwenantheils in dem einschlägigen Gesetz nicht vorgezogen ist, auch wohl nicht beabsichtigt sei, weil ja der Antheil der Wittve durch das Gesetz bemessen wird und es nicht im Belieben des Erblaffers steht, ihn etwa zu mindern. Im Interesse der Lebenden machten die Sachwalter geltend, daß es im hohen Grade verfassungswidrig sei, Kindern und Enkeln zugunsten, an den Staat etwas von dem Gelde abzugeben, was ihre Väter und Großväter durch Fleiß und Sparfamkeit sorglich für sie erworben haben.

Count Richard Carter und sein Kollege aus Quincy, welchen Jener bei der Erledigung dieses wichtigen Falles zu Hilfe gekommen, haben indessen keinen von den angegebenen Gründen geltend lassen wollen. Sie haben sogar schärferweise einen von diesen Gründen mit dem anderen verlegt. In ihrer Entscheidung der Rechtsfrage erklären die beiden genannten Richter, da das Staats-Obergericht das Erbschaftsteuer-Gesetz an sich für verfassungsmäßig erklärt habe, könne die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr aufgezogen werden, und es stehe fest, daß Kinder und Enkel, welche von ihren Eltern oder Vorfahren mehr als \$20,000 erben, ein Prozent des Ueberflusses an den Staat abzugeben hätten; zu müssen auch Wittwen von ihrem Wittwenantheil, falls solcher groß genug ist, Steuern zahlen, denn das Wittwenrecht sei doch sicher nicht heiliger, als das Recht des Kindes.

Den Anwälten der Pullmans und der Williams'schen Erben verspricht diese ungünstige Entscheidung übrigens nicht das Mindeste. Sie haben sich bereits ermahnen lassen, dagegen Berufung einzulegen, und um ihre Gebühren brauchen sie bei solchen Klienten nicht in Sorge zu sein.

Als im Jahre 1679 der Chevalier de la Salle sich an der Mündung des Chicago-Flusses umfah, da fiel diesem scharfsinnigen Herrn sofort der weite, fast unermessliche Raum auf, den es hier für Verbesserungen gab. Er nahm sich auch vor, mit solchen zu beginnen, fand aber leider nicht die nötige Zeit dazu, und so unterließen sie vorderhand. Gemacht ist es aber seither worden, wenigstens zum Theil. Wo der Chevalier de la Salle nur Anhöhen und Einsümpfe vorfand, da entdeckt die Steuererhebungs-Behörde im Jahre 1899 Baugründe, Wohnhäuser, Fabriken und unzählige mehr oder weniger unentbehrliche Gebrauchsartikel im ungefähren Werthe von fünf Tausend Millionen Dollars. Das Gesetz schreibt vor, daß all dieser Reichtthum zum vollen Marktpreise eingeschätzt, und dann mit dem fünften Theile dieses Werthes zur Befreiung herangezogen werden soll, und zwar mit fünf Prozent des Betrages. Die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind braun und braun gewesen, diesem Gesetze seinem vollen Wortlaute zu entsprechen. Ihr Rechtsberater, Herr John Richberg, hält sie davon ab und behauptet sehr, daß die Revisions-Behörde seinen Mahnungen nicht auch Gehör schenken will.

Die Anwälte hat Herr Richberg durch Zahlenbeispiele von ihrem Vorhaben abgelenkt. In früheren Jahren, sagte er, ist der Marktwert des steuerpflichtigen Werthes in Cook County auf rund 2200 Millionen Dollars bezuschlagt worden. Für Steuer-

Ein Gemauertind.

„Wimmel“ war der alte Mutter Niemi's Junge. Nicht der richtige Name, die richtigen Tiefschne hatten alle schon frühzeitig ihr Küber gestrichelt, nacheinander, — der Letzte, Wimmels Vater, vor einem Jahr bei der großen Springfluth, tief unten in der See lagen die drei Brüder, aber zu ihrem Gedächtnis standen drei weiße Holzkreuze auf dem Seemanns-Friedhof hinter der Düne. Rechts und links und zu Häupten zweier Grabsügel ragten sie empor, darunter Wimmels junge Mutter und sein Großvater, der auch Schiffer gewesen war, ihren langen Schimmer hinter sich.

Das war der Ort, zu dem Mutter Niemi's täglich, wenn sie das Gledertreiben nicht gar zu arg plagte und der Sturm nicht gar zu toll pöf, hinaus humpelte. Stundenlang konnte sie dort sitzen, das Stridzeug mit dem roten-rothen Kinderstrumpf für den Entlopfen in den weissen Händen. Die Nadeln flirrten leicht aneinander, und die grohen, schieren Holzschuhe an den sonnerbrannten Fühen Wimmels, der in seinem überlangen Paraventkittel zwischen allen den Fühen herumstolperte, klapperten dumpf.

Er machte Jagd auf die gelben Blätter, die sich spärlich im Glatte sonnten, und seine hellen braunen Augen glühten vor Begierde, sie einzufangen. Und dann wurde er dieses Spiels müde und sammelte flebrig, schwarze Nadeln, die sich an die Nadel gleich nachher seine Beute wieder auszuheften. Er verankerte einen Wetzstein auf zwei Fühen, die allerträgstlichen feuerte er mit einem Glinferbusch unter Schreien und Drohungen zur Erde an — sehr vergeblich natürlich.

Ja, er wußte sich die Zeit prächtig zu vertreiben, der letzte Niemi, der zweiährige Wimmel, dort draußen auf dem Seemannskirchhof zwischen den Grabstätten. Seine Eltern hätten gerne eine helle Freude gehabt, sein kindliches Spiel zu belauschen, das ihn ganz erfüllte — weit, weit mehr als die alte Mutter Niemi, die ein jedes Mal den Kopf schüttelte, wenn sie zu dem kleinen Schreier hinüberblickte. „Den größten, ein so fauer Stück für ne alle, für die Zuschauer erfreulichen Weise mitgespielt, war Herr George Tapper. Dieser ist seiner Zeit ein Mitglied jener von Mayor Swift ernannten Kommission gewesen, welche für die Liegenhaften im Geschäftsviertel der Stadt so respektable Werthe herauszurechnen verstanden hat. Den Werth seiner eigenen Fahrhabe hatte Herr Tapper der Steuerbehörde neuer nur mit \$1410 angegeben. Die Revisionsbehörde fand das weit aus zu bescheiden und brühte die gute Meinung, welche sie von Herrn Tappers Vermögens-Verhältnissen hat, mit der Zahl \$40,000 aus.

Das Vermögen, welches unsere verstorbenen Mitbürger George M. Pullman und C. R. Williams „eingestanden“ ihren nächsten Angehörigen hinterlassen haben, befreit sich auf \$6,628,649, bezw. \$6,289,643. Mit dem zurückhaltenden Wesen, welches den Inhabern großen Reichtums meist eigenümlich ist, oder vielleicht auch auf den Rath ihrer Anwälte, welche mandalim in Verlegenheit sind, wie sie ihre Schöhnerforderungen begründen sollen, haben die sechs in Frage kommenden Erben die Bezahlung der vom Staate gesetzlich vorgeschriebenen Erbschaftsteuer verweigert, natürlich nicht etwa aus Geiz oder Habsgier, sondern weil es ein Prinzip zu wahren gilt, das nämlich: sich nichts zu nehmen lassen, was man rechtmäßig nicht bezugehen braucht. Besonders prinzipienfest erwiesen sich die Wittwen der beiden Erblaffer. Diese letzteren formell auf die ihnen testamentarisch ausgefallenen Liegenhaften und Gelbnummen Verzicht und erhoben dafür „nur“ auf ihren Wittwenantheil an dem hinterlassenen Vermögen Anspruch. Für diesen Antheil aber verlangten sie Befreiung von der Erbschaftsteuer, weil die Befreiung des Wittwenantheils in dem einschlägigen Gesetz nicht vorgezogen ist, auch wohl nicht beabsichtigt sei, weil ja der Antheil der Wittve durch das Gesetz bemessen wird und es nicht im Belieben des Erblaffers steht, ihn etwa zu mindern. Im Interesse der Lebenden machten die Sachwalter geltend, daß es im hohen Grade verfassungswidrig sei, Kindern und Enkeln zugunsten, an den Staat etwas von dem Gelde abzugeben, was ihre Väter und Großväter durch Fleiß und Sparfamkeit sorglich für sie erworben haben.

Count Richard Carter und sein Kollege aus Quincy, welchen Jener bei der Erledigung dieses wichtigen Falles zu Hilfe gekommen, haben indessen keinen von den angegebenen Gründen geltend lassen wollen. Sie haben sogar schärferweise einen von diesen Gründen mit dem anderen verlegt. In ihrer Entscheidung der Rechtsfrage erklären die beiden genannten Richter, da das Staats-Obergericht das Erbschaftsteuer-Gesetz an sich für verfassungsmäßig erklärt habe, könne die Verfassungsgesetze überhaupt nicht mehr aufgezogen werden, und es stehe fest, daß Kinder und Enkel, welche von ihren Eltern oder Vorfahren mehr als \$20,000 erben, ein Prozent des Ueberflusses an den Staat abzugeben hätten; zu müssen auch Wittwen von ihrem Wittwenantheil, falls solcher groß genug ist, Steuern zahlen, denn das Wittwenrecht sei doch sicher nicht heiliger, als das Recht des Kindes.

Den Anwälten der Pullmans und der Williams'schen Erben verspricht diese ungünstige Entscheidung übrigens nicht das Mindeste. Sie haben sich bereits ermahnen lassen, dagegen Berufung einzulegen, und um ihre Gebühren brauchen sie bei solchen Klienten nicht in Sorge zu sein.

Als im Jahre 1679 der Chevalier de la Salle sich an der Mündung des Chicago-Flusses umfah, da fiel diesem scharfsinnigen Herrn sofort der weite, fast unermessliche Raum auf, den es hier für Verbesserungen gab. Er nahm sich auch vor, mit solchen zu beginnen, fand aber leider nicht die nötige Zeit dazu, und so unterließen sie vorderhand. Gemacht ist es aber seither worden, wenigstens zum Theil. Wo der Chevalier de la Salle nur Anhöhen und Einsümpfe vorfand, da entdeckt die Steuererhebungs-Behörde im Jahre 1899 Baugründe, Wohnhäuser, Fabriken und unzählige mehr oder weniger unentbehrliche Gebrauchsartikel im ungefähren Werthe von fünf Tausend Millionen Dollars. Das Gesetz schreibt vor, daß all dieser Reichtthum zum vollen Marktpreise eingeschätzt, und dann mit dem fünften Theile dieses Werthes zur Befreiung herangezogen werden soll, und zwar mit fünf Prozent des Betrages. Die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind braun und braun gewesen, diesem Gesetze seinem vollen Wortlaute zu entsprechen. Ihr Rechtsberater, Herr John Richberg, hält sie davon ab und behauptet sehr, daß die Revisions-Behörde seinen Mahnungen nicht auch Gehör schenken will.

Die Anwälte hat Herr Richberg durch Zahlenbeispiele von ihrem Vorhaben abgelenkt. In früheren Jahren, sagte er, ist der Marktwert des steuerpflichtigen Werthes in Cook County auf rund 2200 Millionen Dollars bezuschlagt worden. Für Steuer-

K. W. Kempf, 84 La Salle Str. Erkundungen nach allen Heimath Kajüte und Zwischendeck. Billige Fahrpreise nach und von Europa. Spezialität: Deutsche Sparbank Kreditverleiher, Geldverleiher. Erbshafter Vollmachten Militärsachen. Deutsches Konsular- und Rechtsbureau: 3. v. Coujulent K. W. KEMPF, 84 La Salle Str. Sonntag offen von 9 bis 12 Uhr.

Wie bekannt, Lehren sie oft schon Ende Februar in Schnee und Eis zu rühen. Nur der Mangel an Nahrung scheint sie fortzutreiben. Da es unferseren Jakob oder nie an Nahrung gebracht, so bleibt er tageweise zu Hause. Das Thier ist schon und groß gemacht, Größe und Gefieder sind fehlerlos.

Bermuthung. — Redakteur (zu einem Mitarbeiter): „Donnerwetter, machen Sie Gedankenhopper; Sie schreiben wohl mit einer Sprungfeder?“

Foreman Bros. Banking Co. Kapital . . \$500,000 Ueberfluß . \$500,000

GREENEBAUM SONS, BANKERS, 83 & 85 Dearborn Str. Geld zu verleihen

J. S. Lowitz, 99 CLARK STR., Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Erbschaften, Testament, Abstrakte, Pensionen, Militärsachen, Urkunden angefertigt. Deutsches Konsular- und Rechtsbureau, 99 CLARK STR.

Union Ticket Office 92 La Salle Str. Passagiereine nach und von allen Welttheilen zu Originalpreisen. Postenabnahme durch die National-Verkehrs-Verwaltung.

Samuel Zuckerman, Jr., Deutscher Rechtsanwalt und Notar, ZIMMER 400, ASHLAND BLOCK.

Für die Küche.

— Erdbeer- und Himbeer-Kaltgetränk. Die Erdbeeren werden, falls es möglich wäre, leicht abgespült, Himbeeren nicht. Man gibt sie in die Suppenterrine...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

— Rother Kohl oder Kapus. Rother Sommerkohl ist dem Winterkohl sehr vorzuziehen, letzterer hat einen härteren Geschmack...

Ein Glücklicher.

Erzählt von G. G. G.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

— Kennen Sie den Mann? Jemand, seit nahezu dreißig Jahren, erwiderte Professor W., der berühmte Bildhauer.

babei hat der gute Friedrich August Leberecht ganz gewiß mehr durchgemacht und mehr gelitten, als wir alle miteinander.

— Oft und oft hat mir der Professor wieder von dem Steinchen erzählt; ich hatte ihn dann auch persönlich kennen gelernt, und ich war endlich auch in der kleinen Schaar jener, die ihm auf dem Zentralfriedhof die letzte Ehre gaben.

— Wie er glücklich gelebt, war er auch glücklich gestorben. Wirklich ein Glücklicher, der sogar die letzte und schmerzliche Bedingung erfüllt hat: glücklich bis zum Tode.

— Er erlebte zu Freiburg in Sachsen das Licht der Welt. Seine Eltern arbeiteten in den dortigen Arsenikbütten. Man wird nicht alt bei dem Geschäft, und so verlor auch er Vater und Mutter...

— In Görtlich gab es freilich für diese kleinen Kunstwerke keinen rechten Absatz, aber es besteuerte zwischen dem Sammler in aller Welt eine Art geheimer Freimaurerei...

— In anderer Hinsicht ist er noch viel sonderbarer, und eine viel, viel größere Ausnahme. Das ist nämlich ein Glücklicher! Sie brauchen nicht mit der Welt zu zuden. Ein Glücklicher, das ist eine wirkliche Seltenheit!

— Darauf kommt gar nichts an, nicht das mindeste. Was man darunter versteht, ist vollständig nebensächlich. Er ist glücklich, das heißt, er fühlt sich glücklich, das ist die Hauptsache, und ob nun die Welt ihm das glaubt oder nicht, das ist ganz und gar ohne Belang.

— Seine erste Sorge war, sich ein Zimmer zu mieten, das ihm zugleich als Atelier dienen sollte. Auf dieser Suche entschied sich sein Schicksal. Er fand sofort ein Zimmer, das ihm gefiel, bei Leuten, die ihm gefielen, und er blieb da hängen für sein ganzes Leben.

— Friedrich August war vom ersten Augenblick an förmlich bezaubert von den beiden Wienerinnen. Diese Lebenslustigkeit, Heiterkeit und Natürlichkeit, diese sinnliche Anmut und dabei doch feinsinnigere Ehrbarkeit nahmen ihm im Stillen gefangen und bielten ihn, mit der neuen Generation sich erneuernd, in ihrem Bann bis an das Ende seiner Tage.

— Er schätzte die beiden Frauen, die ihm niemals einen Augenblick in Betracht zu ziehenden Bewerber erblickt, nicht einmal, als sich sehr bald herausstellte, daß er mit seiner Kunst viel verdienen und er das Erworbenene wohl aufzumachen wußte.

— Schon hatte Friedrich August begonnen, die kleine Theresine in die Schule zu führen und mit ihr die Aufgaben zu besorgen, als er plötzlich von der kleinen Wirtshausfrau heraufstieß.

— Das ist die Geschichte eines Glücklichen. Sie haben aber nicht nur recht, sondern auch ein wenig Unrecht, wenn Sie sagen, daß er im Unrecht war mit seinem Glücksgefühl. Was das Glück sei, das hat noch kein Dichter ausgedichtet und kein Weiser ausgefunden.

— Und er war wirklich glücklich und durchdrungen von seinem Glück. Ohne seine gute Theresine und ohne den ihm vom Schicksal gegönnten stetigen Anschluß an Menschen, die er liebte, hätte er es nicht so „weit“ bringen können.

— Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August?

— Sie sind auch nicht so übermäßig groß. Der Mann hatte kein rechtes Augenmaß, und ihn hat nur der ungeschickte Gebrauch beirrt, den ich von ihm machte.

— Kurz Zeit nach jenem Balle theilte Theresine dem Zimmerherrn, der in allen Ständen der Vertrauensmann der beiden Frauen war, glühend mit, daß sie die Braut sei, und wenige Wochen darauf führte sie in kleiner Begleitung als Frau heim.

— Friedrich August trug sein Leid still. Sein Gehaben war im ganzen wie ehemals, nur noch etwas stiller war er geworden und etwas bleicher. Sein Gesicht war nun noch gelber als früher und darum noch weniger schön, als es ehemals schon gewesen.

— Kathi blühte auf, und wieder erblühte das Wunder der Liebe im Herzen des beglückten Mannes, aber noch viel anfänglicher, wie das erste Mal, hütelte er nun sein süßes Geheimnis. Er war nun doch an die vierzig Jahre alt geworden, seine Schüchternheit und seine tiefe Lebensregung von dem eigenen Unvermögen sich nur noch mehr gefestigt in ihm.

— Einmal gab es im Hause vermerkte Augen bei den Frauen. Friedrich August, von wüßlicher Art, er sah, suchte und drängte ihn gab nicht Ruhe, bis ihm gebedeutet ward, Kathi liebe und ward geliebt, aber die Sache war ausförmlich, trostlos. Ihr Erwählter war ein junger Oberleutnant ohne Vermögen; ohne vorherigen Ertrag der Kautions konnten sie nicht heiraten, und diese zu beschaffen — daran war gar nicht zu denken.

— Friedrich August hatte ohnedies schon fast ganz allein die Wirtshausfrau erhalten. Im Anfang hatte es einige nothgedrungene kleine Entlehnungen gegeben; später fragte er nicht viel und half aus eigenem Antriebe aus, und dann kam die Gewohnheit und das Besondere, und endlich mußte man es nicht anders, als daß Herr August da sei, um auszuheilen, wenn es noch thut. Auch jetzt erludigte er sich nach der Höhe der erforderlichen Kautions, und es gab ihm nicht einmal einen Stoß, als er erfuhr, und doch handelte es sich da um alles, alles, was er sich in zwanzigjähriger mühsamer Arbeit erspart hatte.

— Am 21. Juni waren es 150 Jahre, daß der letzte Hexenprozeß in Franken durch die Hinrichtung der „Anspulpatin“ ein Ende fand. Die „letzte Hexe“ war eine Nonne des Prämonstratenserklosters in Unterzell bei Würzburg, Maria Renata, eine geborene Frein Singer v. Woffan.

— Getränkt. — Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Spewelpauren nach a ch der Kauferei niederzuschlagen?“ — Bauer (angefasst): „Er hat g'sagt, i wär' bei der Kauferei net dabei g'wese!“

— Und er war wirklich glücklich und durchdrungen von seinem Glück. Ohne seine gute Theresine und ohne den ihm vom Schicksal gegönnten stetigen Anschluß an Menschen, die er liebte, hätte er es nicht so „weit“ bringen können.

— Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August? Sie tanzen nicht, Herr August?

— Sie sind auch nicht so übermäßig groß. Der Mann hatte kein rechtes Augenmaß, und ihn hat nur der ungeschickte Gebrauch beirrt, den ich von ihm machte.

— Kurz Zeit nach jenem Balle theilte Theresine dem Zimmerherrn, der in allen Ständen der Vertrauensmann der beiden Frauen war, glühend mit, daß sie die Braut sei, und wenige Wochen darauf führte sie in kleiner Begleitung als Frau heim.

— Friedrich August trug sein Leid still. Sein Gehaben war im ganzen wie ehemals, nur noch etwas stiller war er geworden und etwas bleicher. Sein Gesicht war nun noch gelber als früher und darum noch weniger schön, als es ehemals schon gewesen.

— Kathi blühte auf, und wieder erblühte das Wunder der Liebe im Herzen des beglückten Mannes, aber noch viel anfänglicher, wie das erste Mal, hütelte er nun sein süßes Geheimnis. Er war nun doch an die vierzig Jahre alt geworden, seine Schüchternheit und seine tiefe Lebensregung von dem eigenen Unvermögen sich nur noch mehr gefestigt in ihm.

— Einmal gab es im Hause vermerkte Augen bei den Frauen. Friedrich August, von wüßlicher Art, er sah, suchte und drängte ihn gab nicht Ruhe, bis ihm gebedeutet ward, Kathi liebe und ward geliebt, aber die Sache war ausförmlich, trostlos. Ihr Erwählter war ein junger Oberleutnant ohne Vermögen; ohne vorherigen Ertrag der Kautions konnten sie nicht heiraten, und diese zu beschaffen — daran war gar nicht zu denken.

— Friedrich August hatte ohnedies schon fast ganz allein die Wirtshausfrau erhalten. Im Anfang hatte es einige nothgedrungene kleine Entlehnungen gegeben; später fragte er nicht viel und half aus eigenem Antriebe aus, und dann kam die Gewohnheit und das Besondere, und endlich mußte man es nicht anders, als daß Herr August da sei, um auszuheilen, wenn es noch thut. Auch jetzt erludigte er sich nach der Höhe der erforderlichen Kautions, und es gab ihm nicht einmal einen Stoß, als er erfuhr, und doch handelte es sich da um alles, alles, was er sich in zwanzigjähriger mühsamer Arbeit erspart hatte.

— Am 21. Juni waren es 150 Jahre, daß der letzte Hexenprozeß in Franken durch die Hinrichtung der „Anspulpatin“ ein Ende fand. Die „letzte Hexe“ war eine Nonne des Prämonstratenserklosters in Unterzell bei Würzburg, Maria Renata, eine geborene Frein Singer v. Woffan.

— Getränkt. — Richter: „Wie kamen Sie dazu, den Spewelpauren nach a ch der Kauferei niederzuschlagen?“ — Bauer (angefasst): „Er hat g'sagt, i wär' bei der Kauferei net dabei g'wese!“

Es gilt für Jeden. Es gilt für Euch.

Diese wunderbare Gelegenheit ärztlichen Beistandes ohne Geld und ohne Preis.

Es gilt für die zahlreichen Kranken und Leidenden. Diese Offerte von freier Behandlung, freier Medizin für die erste Woche, die Anfangswoche, die ersten sieben Tage. Absolut ohne Bezahlung oder Zahlungs-Verpflichtung, direkt oder indirekt.

Wenn es bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Wenn Sie bei unsen Lesern fraglos feststeht, daß diese Gelegenheit sich von jeder anderen jemals in den öffentlichen Anzeigen angezeigter unterscheidet, dann ist der Theil des Lesers, der diese Gelegenheit wahrnimmt, dem die Behandlung fortsetzen will, so kann er sie thun und ihre regulären Gebühren bezahlen, oder er kann auch die ersten Wochen aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben, und die Behandlung der ersten Woche aufgeben.

Copeland Medical Institute, 210 STATE STR. Chicago.

W. H. COPELAND, M. D., E. F. MACLAUGHLIN, M. D., Konsultierende Ärzte. Sprechstunden—9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachm.; 7—9 Abends. Sonntags—10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

„Kann man nur? Wieso denn?“

„Was hätte man davon denken sollen, wenn...“

„Mensch, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

„Sag mir, wenn der Alte doch schon am Achtundzwanzigsten Geld schicken wollte!“

Pariser Modebericht.

Manche reizvolle und praktische Neuheit bringt die Mode, namentlich an englischen Kostümen, die meist aus hellem „Sovet-coal“ gewebt werden.

Die runderum ziemlich langen Röcke sind, wenn auch gerade nicht sehr praktisch, doch recht beliebt. Sie sind gewöhnlich oben ganz faltenlos und haben ihren unsichtbaren Schluß entweder vorn in der Mitte, wo sich eine Naht mit drei oder fünf Steppstichen befindet, oder vorn zu beiden Seiten an 8 Zoll langen Schlitzen, die ebenfalls unsichtbar durch Pneumatik oder Gaten und Defen, doch auch sichtbar durch Schlitze und Schürzen geschlossen sind.

An einem anderen neuen Kostüment befindet sich der Schluß nur an der linken Seite, wo die Naht von oben bis unten zügig durchgefepft ist. Oben endet der Rock mit einem runden, genau nach dem Körper geschnittenen Gürtel aus gleichfarbiger oder absteckender Seide, der hinten 8, vorn 13 Zoll breit und fächerförmig mit Soutache in der Farbe des Rockes verziert ist.

Die Fächer gehen vom Taillenabschluß aus und verbreitern sich dementsprechend nach unten. Spitzen Ausschnitt tragen die Damen gern ein schwarzes Sammetband mit tierlichem Anhänger.

Die kleinen, hübschen und bequemen Kragen werden mit Vorliebe mit langen Schärpen gearbeitet und mit Stidret aus Seide und Chemise, mit Spigenhäuten, pliffierten Gage- und Trillolant, Passanterien, Küschen, Kränzen u. dergl. m. verziert. Ältere Damen tragen große Spigenmantillen mit Perlen- und Seidenstickereien.

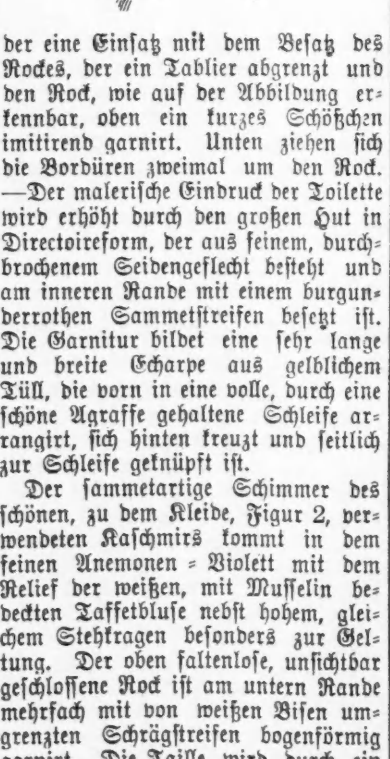
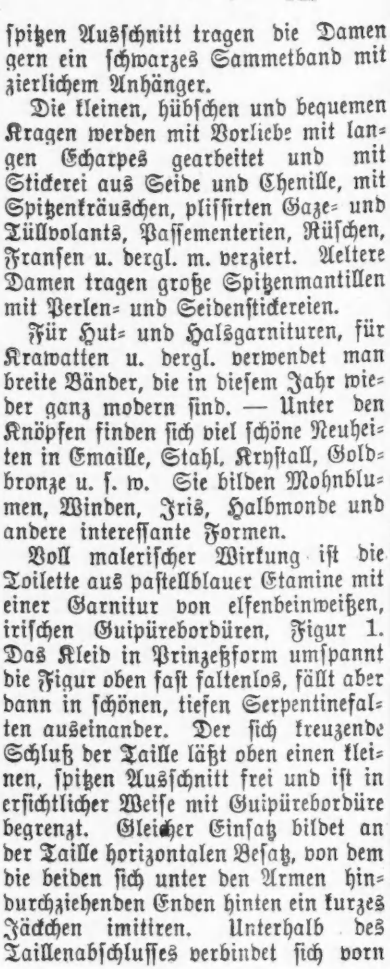
Für Hut- und Halsgarnituren, für Kravatten u. dergl. verwendet man breite Bänder, die in diesem Jahr wieder ganz modern sind. — Unter den Knöpfen finden sich viel schöne Neuheiten in Emaille, Schlal, Krystall, Goldbronze u. s. w. Sie bilden Mohblumen, Winden, Iris, Halbmonde und andere interessante Formen.

Voll malerischer Wirkung ist die Toilette aus pastellblauer Etamine mit einer Garnitur von elfenbeinweißen, irischem Guipürebordüren, Figur 1. Das Kleid in Prinzessform umspannt die Figur oben fast faltenlos, fällt aber dann in schönen, tiefen Serpentinefalten auseinander. Der sich kreuzende Schluß der Taille läßt oben einen kleinen, spitzen Ausschnitt frei und ist in erschütternder Weise mit Guipürebordüre begrenzt. Gleicher Einsatz bildet an der Taille horizontalen Besatz, von dem die beiden sich unten den Armen hindurchziehenden Enden hinten ein kurzes Jäckchen mitteln. Unterhalb des Taillenabschlusses verbindet sich dort

der eine Einsatz mit dem Besatz des Rockes, der ein Tablier abgrenzt und den Rock, wie auf der Abbildung erkennbar, oben ein kurzes Schößchen imitierend garnirt. Unten ziehen sich die Bördüren zweimal um den Rock. — Der malerische Einbruch der Toilette wird erhöht durch den großen Hut in Directoireform, der aus feinem, durchbrochenem Seidengewebe besteht und an inneren Rande mit einem burgunderrothen Sammetstreifen besetzt ist. Die Garnitur bildet eine sehr lange und breite Schärpe aus gelbem Tüll, die vorn in eine volle, durch eine schöne Agraffe gebaltene Schleife arrangirt, sich hinten kreuzt und seitlich zur Schleife geknüpft ist.

Der sammetartige Schimmer des schönen, zu dem Kleide, Figur 2, verwendeten Raschmirs kommt in dem feinen Anemone- u. Violett mit dem Relief der weichen, mit Musselin bedeckten Tafelblüde nebst hohem, gleichem Stehkragen besonders zur Geltung. Der oben faltenlos, unsichtbar geschlossene Rock ist am unteren Rande mehrfach mit dem weichen Bisen umgrenzten Schrägstreifen bogensförmig garnirt. Die Taille wird durch ein hinten und vorn offenes Volojäckchen gebildet, das über der Bluse hinten und vorn zu beiden Seiten mit dem ganz mit Bisen bedeckten Medicärgürtel durch kleine, schwarze Sammetpatten mit matigolbenen Schnallen verbunden ist.

Die Umrandung des Jäckchens besteht aus mit Bisen begrenzten Stoffstreifen und die ziemlich engen Ärmel haben am Handgelenk den gleichen Schmuck. Seidene, lila Schrägstreifen und zierliche Krystallknöpfe bilden den



Die Umrandung des Jäckchens besteht aus mit Bisen begrenzten Stoffstreifen und die ziemlich engen Ärmel haben am Handgelenk den gleichen Schmuck. Seidene, lila Schrägstreifen und zierliche Krystallknöpfe bilden den

Schmuck an der Toilette aus silbergrauem Sommerkleid, Figur 3. Der hinten faltenlose Rock ist vorn unsichtbar geschlossen und umlänglich mit Schrägstreifen besetzt. Unten rundet sich der Besatz an beiden Seiten ab und umschließt hier einen horizontal mit Schrägstreifen besetzten Einsatz, mit dem er scheinbar an beiden Seiten durch eine Reihe von Knöpfen verbunden ist. Die glatte Taille ist vorn und hinten mit gepaltener, abgerundeter Schleppe gearbeitet und zweireihig mit Knöpfen verziert. Den edigen, unten spitz zulaufenden Ausschnitt füllt weiße, mit gelblicher, irischer Guipüree bedeckte Seide, die Umrandung bildet eine pliffierte und mit Schrägstreifen abgegrenzte Garnitur u. Streifen aus Seide. Weiße Garniturstreifen markieren kleine, spitze Epauletten an den Ärmeln, die am Handgelenk mit Schrägstreifen und Knöpfen besetzt sind.

Recht kleidsam ist auch der Hut aus gelbem Seidengewebe, dessen Garnitur aus vollen Schleißen von breitem Seidenband mit Kräusenumrandung und einer Rosette besteht.

Sehr hübsch und jugendlich ist die aus Rod und Bluse, sowie kleinem Schultertrage bestehende Toilette, Figur 4, die durch einen Hut aus schwarzem Phantastegewebe vervollständigt wird. Diesen zieht hinten unter der Kruppe ein kleiner, oben ein großer Luff aus weichen Gazeband mit schwarzem Rand, außerdem schmücken ihn grüne Ähren und abgeblühte Butterblumen. — Die zu dem weichen, schlichten Tuchrock sehr chic wirkende Bluse aus weißer, gruppenweise in Säumchen genähter Seidengaze ist zwischen den Säumchengruppen mit schwarzer Chantillyspitze geziert, die auch die in Quersalten geordneten Ärmel und den Stehkragen, sowie die vordere Passe garnieren. Sehr apart ist der kurze, übereinstimmend mit dem Rod aus weichen Tuch gewählte Schultertrage, den schwarze Seidenbänder umranden, die auch dem vorn pattenartig zugespitzten, theilweise sich am unteren Rand entlang ziehenden Stoffstreifen aufgenäht sind. Der breite, vorn geackte Umlegekragen, sowie der Stoffstreifen sind mit schön geschliffenen Krystallknöpfen geschmückt.

Weißer, grau-carrierter Wollstoff ist für die geschmackvolle Toilette, Figur 5, gewählt, zu deren Garnitur grauer und weißer Raffet verwendet ist. Ersterer umgibt, oben bogensförmig geschmitten und dicht durchgefepft, den unteren Rand des Rockes, sowie des Capes und schmückt dieses strahlenförmig als etwa einen Zoll breite, durchgefeppte, unten ausgepliffte Streifen. Gleiche Streifen grenzen auf dem Rock die Vorderbahn ab und umranden die geschweiften, mit Steppstichen verzierten Aufschläge und den Medicästragen. Zur Verwölbung dient eine ganz in Säumchen genähte Bluse aus weichen Raffet oder Balis, deren vordere Schluß eine zwei Zoll breite, mit Spigeneinsatz verzierte Falte bedeckt, die seitlich von einem Plisse begrenzt wird.

Gold in Baja-California.

Aus dem zur Republik Mexiko gehörenden Baja-California (Nieder-Californien) kommt die Kunde von reichen Goldfunden, die in dem schwer zugänglichen und noch unerforschten Innern jenes Territoriums gemacht sind. Anfanglich wurden diese Nachrichten mit Zweifel aufgenommen, aber die Rüdtehr der ersten Prospektoren mit bedeutenden Schätzen bestätigte dieselben und heute ziehen Glücksjäger in hellen Haufen nach dem neuen Dorado. Daß die Natur vor demselben schwer zu überwindende Hindernisse aufgeschürmt hat, schreckt die Goldsucher nicht ab, denn diesen schwebt nur der Erfolg ihrer Vorgänger vor Augen und für sie gilt die Maxime: „Was jene getonnt haben, können wir auch!“ Zum größten Theil ist die Halbinsel Baja-California jungfräuliches Land. Das Innere ist so gut wie unerforscht und selbst die Küstendistricte sind nur wenig bekannt. Im Innern erheben sich schwer passbare Gebirgszüge und die Küsten sind trostlose Wüsteneien. An der Pacificküste mündet kein Wasserlauf von Bedeutung.



Minen-Saumpfad.

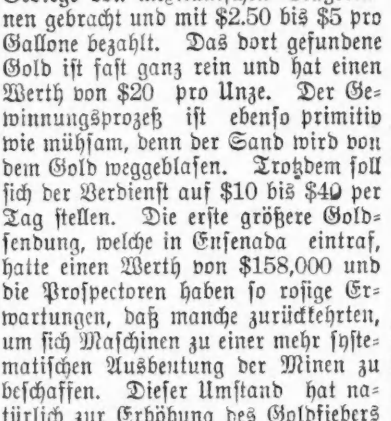
tung in das Meer, wiewohl Flüsse genug von dem Gebirge in die Ebene strömen. Aber das Wasser verschwindet theilweise in dem der Rüste vorgelagerten Sand oder wird von den Ansiedlern für Irrigationszwecke abgelenkt. Wo das Land in solcher Weise künstlich benäht werden kann, entwickelt es eine an Wunderbare grenzende Fruchtbarkeit. Alles in Allem ist die Halbinsel eine ungeheure Debe, denn bei ihrem Flächeninhalt von ca. 51,000 Quadratkilometern kommt im Durchschnitt nur ein Bewohner auf die Quadratkilometer. Der Botaniker Brandegee, welcher im Jahre 1888 das Territorium von Magdalena Island nach Ensenada durchquerte, schildert das Land (von den Thälern abgesehen) als wasserarm und schwer passbar; tagelang ließ keine Expedition nicht auf Wasser und die hatte sie in Folge von Dürre zu leiden. An der äußersten Spitze dagegen ist die Halbinsel wasserreich und erfreut sich in Folge dessen einer üppigen Vegetation. Die Bewohner verbringen ihr Leben im süßen Nichtsthum, denn die Natur sorgt für

ihre geringen Bedürfnisse. Bananen, Ananas, Feigen, Orangen, Zitronen, Zuderrohr und andere tropische Früchte wachsen überall in Hülle und Fülle, da es in jenem gesegneten Klima keinen Frost gibt. Im Schooße der Berge horten reich Erzschätze der Hand des Menschen. In Santa Rosalia an der Golfküste befinden sich ergiebige Kupfer-, Silber- sowie Goldminen und eine französische Actien-Gesellschaft hatte dort ein ausgebeutetes Schmelzwerk mit 1000 Arbeitern im Betriebe. Aber die in der Sierra Pintada entdeckten Goldlager sollen so reich sein, daß die meisten Arbeiter in der Gegend von Santa Rosalia vom Goldfieber ergriffen und nach dem neuen Dorado, das etwa 100 Meilen davon entfernt ist, aufgebrochen sind



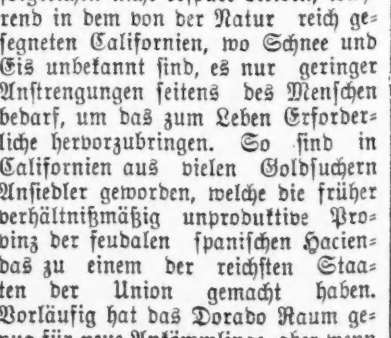
Gebirgs-herberge.

Von Diego gelang man dorthin, indem man den Dampfer nach Ensenada nimmt; in letztgenanntem Hafen muß man einen der Schoner benutzen, die gelegentlich nach Assumption Bay oder nach nur noch 25 Meilen nach den Sierra Pintada-Placers, aber der Goldsucher muß eine furchtbare, unermessliche Debe durchwandern, in der es keine Tropfen Wasser gibt und dichtes Chapparalgebüsch das Vordringens erschwert. Die Placers bedecken ein Areal von 5 bis 15 Meilen. In mäßiger Tiefe findet sich dort wohl Wasser, jedoch nicht in genügender Quantität zum Abbau der Minen. Trintwasser wird aus dem Gebirge von meritanischen Trägern gebracht und mit \$2.50 bis \$5 pro Gallone bezahlt. Das dort gefundene Gold ist fast ganz rein und hat einen Werth von \$20 pro Unze. Der Gewinnungsprozeß ist ebenso primitiv wie mühsam, denn der Sand wird von dem Gold weggeblasen. Trotzdem soll sich der Verdienst auf \$10 bis \$40 pro Tag stellen. Die erste größere Goldfindung, welche in Ensenada eintraf, hatte einen Werth von \$158,000 und die Prospektoren haben so rosiges Erwartungen, daß manche zurückzögen, um sich Maschinen zu einer mehr systematischen Ausbeutung der Minen zu beschaffen. Dieser Umstand hat natürlich zur Erhöhung des Goldfiebers beigetragen und infolge dessen sind Hunderte von Glücksjägern von San Diego nach der Sierra Pintada aufgebrochen. Aber auch schon nach dem artkischen Dorado in dem eifigen Klondike-District ist die Kunde von den reichen Goldfunden in Baja-California gedrungen und hat eine Auswanderung der dortigen Schatzgräber nach dem sonnigen Süden zu Wege gebracht. Unzweifelhaft winkt dem Goldsucher



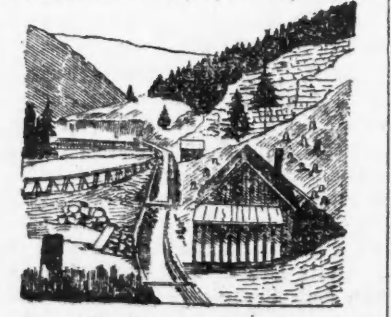
Wasserträgerinnen.

auf der nördcalifornischen Halbinsel eine verheißungsvollere Zukunft, als in dem eifigen Klondike. Dem Unglücklichen, welcher am Yukon kein Gold findet, sind die schrecklichen Leiden gewiß, die nicht selten auch dem Erfolgreichen nicht erspart bleiben, während in dem von der Natur reich gesegneten Baja-California, wo Schnee und Eis unbekannt sind, es nur geringer Anstrengungen seitens des Menschen bedarf, um das zum Leben Erforderliche herbeizubringen. So sind in Californien aus vielen Goldsuchern Ansiedler geworden, welche die früher verhältnismäßig unproduktive Provinz der feudalen spanischen Hacien-das zu einem der reichsten Staaten der Union gemacht haben. Vorläufig hat das Dorado Raum genug für neue Anstömmlinge, aber wenn noch größere Goldfunde gemacht werden sollten und der Zustrom der Glücksjäger bedeutendere Dimensionen annehmen, werden Wettereien zwischen den Eingeborenen und den Amerikanern unausbleiblich sein; hört man doch jetzt bereits unter den Rivalen der verschiedenen Völkersämme Kofenamen wie „Yankee Pigs“ und „Mexican Greasers“. Die jetzt in der Sierra Pintada zusammenströmenden Leute betreiben das Goldsuchen auf eigene



Schneckenburger's Gebirgshaus.

freien deutschen Rhein“ zündenden Ausdruck. Gewaltig war die Wirkung dieses Liebes und ungeheuer die Zahl der Nachahmungen. Eine Nachahmung nun kann man Schneckenburger's Gedicht nicht nennen, denn es bewegt sich in anderem Range und in anderem Gebankengange, aber daß der junge Poet gleich vielen anderen Dichtern durch Beder's erfolgreiches Rheintied die Anregung empfangen hat, ist sehr wahrscheinlich. Gleich nach dem ersten Vortrage soll Wdolf Spieß eine Weile für den Text gefunden haben, und eine Composition desselben, vom Berner Organisten Mendel, wurde schon 1840 gedruckt, wobei dem Gedicht nur die Initialen M. Sp. beigelegt waren. Theils mit dieser Schiffr, theils ohne jeden Hinweis auf den Dichter findet sich die „Macht am Rhein“ in den verschiedensten deutschen Zeitschriften bis in's Frühjahr 1841 hinein, aber das Beder'sche Rheintied überbente alle übrigen, und so fiel Schneckenburger's Sang der Bergessenheit anheim, bis er durch Karl Wilhelm, den Dirigenten der Krefelder Liedertafel, zu neuen Leben erweckt wurde.



Wasserschleuse.

fast und sind nur mit den primitivsten Geräthen ausgerüstet; aber voraussichtlich werden ihnen bald die in Diensten capitalträchtiger Actien-Gesellschaften stehenden Prospektoren folgen, die das Terrain genau studiren lassen, um dort eventuell die Minen unter Anwendung aller Hilfsmittel der modernen Technik zu bearbeiten.

ax Schneckenburger.

Ein eigenartiges Geschid hat über Max Schneckenburger, dem Dichter der „Macht am Rhein“, gemeldet. Als sein Wdch im Sommer 1870 das ganze deutsche Volk zu heller Begeisterung entflammte, ruhete er schon über zwanzig Jahre unter dem Dänen; die Wdch, in der das Lied ertönte, ist nie an sein Ohr gedrungen; nie ward ihm auch nur die leiseste Ahnung von der fortwährenden Gewalt, die bereinst sein Lied ausüben sollte; nie auch die Ahnung der von ihm so heißersehnten Neugeburt des deutschen Vaterlandes. Man könnte dies ein tragisches Geschid nennen, und doch wäre das zu viel gesagt; denn wenn dem Dichter auch die irdische Laufbahn nur kurz gesteckt war — er starb, nachdem er kaum das Mannesalter erreicht hatte —, so floß kein Leben doch friedlich dahin, er war ein glücklicher Gatte und Vater, und im Liebes der Freunde sah er auch seine poetische Begabung anerkannt. Freilich, verlagst blieb ihm die große Freude zu sehen, wie die Deutschen auf seinen Kampftruf sich einten und mit ihm unergleichliche Siege errangen.

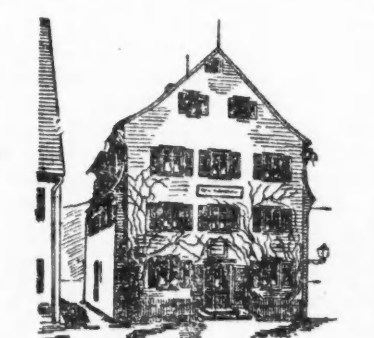
Max Schneckenburger wurde am 17. Februar 1810 zu Thalheim bei Tuttlingen in Württemberg als Sohn von Tobias Schneckenburger geboren, der sich vom Bauernfnecht zum Aderbürger und Kaufmann emporarbeitete hatte. Obwohl ihn seine Neigung zum Studium hinzog, fügte er sich doch dem Wunsch des Vaters und wurde Kaufmann. Sein um fünfzehn Jahre ältere



Max Schneckenburger.

ter Bruder Mathias war 1834 als Professor der Theologie an die neugegründete Universität Bern berufen worden, und dorthin folgte ihm als halb Max, der in einem angesehenen Geschäfte Stellung fand. Im Sommer 1836 trat er in eine Ehrengesellschaft zu Burgdorf, unweit Bern, ein und verblieb in derselben, von Stufe zu Stufe aufsteigend und schließlich als Theilhaber, bis zu seinem Tode. Im Oktober 1842 verheiratete er sich, erst 24 Jahre alt, mit Luise Weilerreuter, einer Tochter des Pfarres in seinem Heimatort Thalheim.

Max Schneckenburger besaß eine weit über das Durchschnittsmäß hinausgehende Bildung. Schon auf der Schule hatte er eifrig Sprachstudien getrieben, die er als Kaufmann fortsetzte, dazu das Studium der Literatur und Geschichte; Reisen nach England und Frankreich erweiterten seinen Gesichtskreis. In Burgdorf wurde er neben Wdolf Spieß, dem berühmten Rührer und Turnführer, der Mittelpunkt der deutschen Colonie, die sich hier angelehnt hatte, und in diesem Kreise, der seine poetische Begabung kannte und ehrte, brach er die „Macht am Rhein“ zum ersten Mal zum Vortrage. Es war im Herbst 1840, „da Thiers die Welschen aufgerührt hatte“, die Zeit, da der Bürgerkönig Louis Philipp wäunte, die Scharten, die seine Regierung in der Orientpolitik ertitten hatte, mit der Eroberung des linken Rheinuferes auszuwegen zu können. Ein einmüthiger Schrei der Entrüstung antwortete in Deutschland der übermüthigen Herausforderung, und der allgemeinen Empfindung gab Niklas Beder, der junge Gerichtschreiber von Gellentrichten, in seinem Liede „Sie sollen ihn nicht haben, den

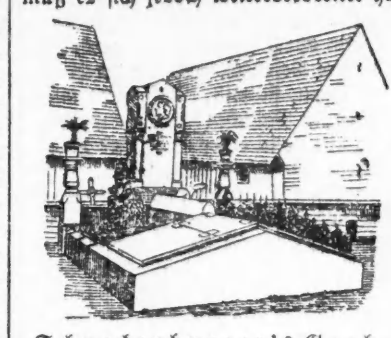


Schneckenburger's Gebirgshaus.

freien deutschen Rhein“ zündenden Ausdruck. Gewaltig war die Wirkung dieses Liebes und ungeheuer die Zahl der Nachahmungen. Eine Nachahmung nun kann man Schneckenburger's Gedicht nicht nennen, denn es bewegt sich in anderem Range und in anderem Gebankengange, aber daß der junge Poet gleich vielen anderen Dichtern durch Beder's erfolgreiches Rheintied die Anregung empfangen hat, ist sehr wahrscheinlich. Gleich nach dem ersten Vortrage soll Wdolf Spieß eine Weile für den Text gefunden haben, und eine Composition desselben, vom Berner Organisten Mendel, wurde schon 1840 gedruckt, wobei dem Gedicht nur die Initialen M. Sp. beigelegt waren. Theils mit dieser Schiffr, theils ohne jeden Hinweis auf den Dichter findet sich die „Macht am Rhein“ in den verschiedensten deutschen Zeitschriften bis in's Frühjahr 1841 hinein, aber das Beder'sche Rheintied überbente alle übrigen, und so fiel Schneckenburger's Sang der Bergessenheit anheim, bis er durch Karl Wilhelm, den Dirigenten der Krefelder Liedertafel, zu neuen Leben erweckt wurde.

Die Sünden der Väter. Freund: „Warum verbrennst Du denn Deine alten Schulzeugnisse?“ Haus- herr: „Damit sie mein Aelterster nicht in die Hände bekommt, der Bengel hat jetzt lesen gelernt.“

weise anlässlich der silbernen Hochzeit des damaligen Prinzen von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I., am 11. Juni 1854 zu Gehör, aber das Lied blieb zunächst auf die Krefelder Liedertafel beschränkt, und auch bei dem ersten Bundesfest des Deutschen Sängerbundes zu Dresden, 1865, fand es keine sonderliche Beachtung. Im Stillen mußte es sich jedoch weiterverbreiten ha-



Schneckenburger's Grabstätte.

ben, denn sonst hätte es nicht, als 1870 wieder die höhnschen Drohungen von Paris ergingen, plötzlich aller Ecken und Enden ertlingen können. Die in's Feld rüdenden Krieger stimmten es an, auf den Gassen und in den Volksgärten der Heimath erschalle es, und als auf feindlichem Boden die ersten siegreichen Schlächten geschlagen wurden, da war die „Macht am Rhein“ bereits das Schuß- und Truglied, der Nationalgesang der Deutschen.

Doch Niemand wollte recht Bescheid von dem Dichter, und daß ihm die gehörende Ehre wurde, war wesentlich ein Verdienst des „Schwabischen Merkur“ in Stuttgart und des kirchenhistorischen Professor Hundesbagen in Bonn. Die genannte Zeitung konnte auch ungeführt den Tag festsetzen, an dem die „Macht am Rhein“ niedergeschrieben worden, denn sie brachte einen Brief Schneckenburger's an seine Braut zum Abdruck, dem eine Abschrift des Gedichtes beigelegt war; jener Brief aber trug das Datum vom 30. November 1840. Beder's Lied „Sie sollen ihn nicht haben“ erschien, wie noch hin-zugefügt sei, zuerst in der „Trier'schen Zeitung“ vom 18. September 1840.



Schneckenburger's Denkmal.

Von den sonstigen Gedichten Schneckenburger's ist nichts in weitere Kreise gedrungen, und doch enthält sein Nach-lah, der 1870 unter dem Titel „Deutsche Lieber“ veröffentlicht wurde, manche werthvolle poetische Gabe. Die Gedichte waterländischen Inhalts wies darin vor, und unter ihnen findet sich manches von gut volksthümlichem Gepräge.

Wie innig er auch in der Fremde an der deutschen Heimath hing, betundelt ergreifend das Gedicht, das er kurz vor seinem Tode niederschrieb:

Wenn ich einmal sterben werde
Weit von meinem Vaterland,
Legt mich nicht in fremde Erde,
Bringt mich nach dem heim'schen Strand.

Meines Herzens Flamme lobert
Einzig dir, Germania,
Denn, wenn einst mein Leib vermodert,
Sei mein Staub den Vätern nah.

Wenn die Rebel dann verzehe
Ob dem heiligen Deutschen Reich,
Raß, o Gott, ihn aufersiehen,
Meinen Schattten, hill und bleich.

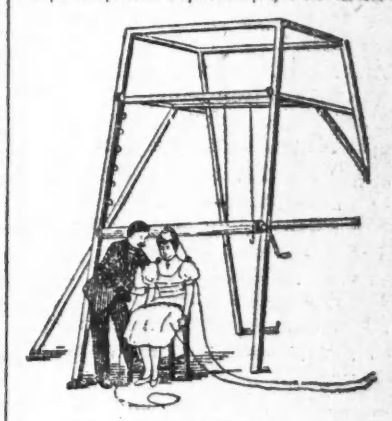
Daß er seinen Blick erlabte
An dem letzten Gesicht,
Ruhig wiederkehr' zum Grabe,
Harrend auf das Weltgericht.

Der Wunsch des Dichters ging zunächst nicht in Erfüllung, vielmehr wurde er in Burgdorf bestattet, und erst zu Beginn der achtziger Jahre erfolgte die Ueberführung seiner irdischen Ueberreste nach dem heimathlichen Boden. Dort, in Tuttlingen, ward ihm auch am 19. Juni 1892 ein würdiges Denkmal errichtet.

Boshafft. Junge Hausfrau: „Heute habe ich den ganzen Vormittag selbst ge-locht, nur ganz zuletzt hat die Köchin gehol-fen.“ Gatte: „Und konnte sie noch etwas-tetten?“ — Die Sünden der Väter. Freund: „Warum verbrennst Du denn Deine alten Schulzeugnisse?“ Haus- herr: „Damit sie mein Aelterster nicht in die Hände bekommt, der Bengel hat jetzt lesen gelernt.“

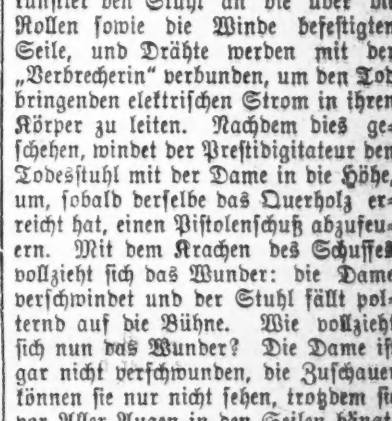
Verschwunden!

Der weltbekannte Zauberkünstler Herrmann, welcher bekanntlich vor einigen Jahren aus dem Leben geschieden ist, hat unter seinen früheren Schülern mehrere Prestigitateure, welche ihrem Meister alle Ehre machen, hinterlassen, und unter diesen nimmt Herr M. E. Robinson nicht den letzten Platz ein. Zu den schenkwertesten Productionen dieses Künstlers gehört das Verschwinden einer Dame, nicht etwa aus einem verhüllten Cabinet, sondern von der offenen Bühne. Ein Jeder, der dieses Kunststück gesehen, erwidert die Frage nach sich auf den bei Welt bedeutenden Kretzer und auf ein gegebenes Signal ist sie verschwunden, ohne daß der Vorhang vorher gefallen wäre. Für den Wissenden ist die Erklärung dieses Wunder's überaus einfach, denn dasselbe beruht auf weiter nichts als einer optischen Täuschung. Auf der Bühne ist ein einfaches Holzgestell, das mit Querleisten abgetheilt ist und an dessen Seiten sich elektrische Glühlampen befinden, placirt. An dem unteren Theile dieses Gestelles befindet sich eine Winde,



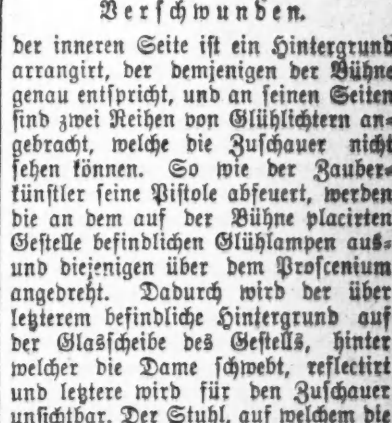
Gesesselt.

von welcher Seile über Rollen nach einem oben angebrachten Querholz laufen. Der Raum zwischen der Winde und dem Querholz ist mit einer krystallklaren Glasscheibe bedeckt, durch welche die Zuschauer nicht sehen können, ohne sie selbst wahrzunehmen. Nun wird eine Dame, die wegen irgend eines schrecklichen Verbrechens auf dem elektrischen Stuhl in die Ewigkeit spedirt werden soll, auf die Bühne gebracht. Sie muß auf den Stuhl, dessen Sitz sie mit ihren Händen erfaßt, Platz nehmen und wird festgebunden; ihre Hände selbst werden noch mit einer Kette gesesselt. Darauf befestigt der Zauberkünstler den Stuhl an die über die Rollen sowie die Winde befestigten Seile, und Drähte werden mit der „Verbrecherin“ verbunden, um den Tod bringenden elektrischen Strom in ihren Körper zu leiten. Nachdem dies geschehen, windet der Prestigitateur den Todesstuhl mit der Dame in die Höhe, um, sobald derselbe das Querholz erreicht hat, einen Pistolenschuß abzugeben. Mit dem Krachen des Schusses vollzieht sich das Wunder: die Dame verschwindet und der Stuhl fällt polternd auf die Bühne. Wie vollzieht sich nun das Wunder? Die Dame ist gar nicht verschwunden, die Zuschauer können sie nur nicht sehen, trotzdem sie vor Aller Augen in den Seilen hängt. Lieber dem Proscenium und zwar auf



Verschwunden.

der inneren Seite ist ein Hintergrund arrangirt, der demjenigen der Bühne genau entspricht, und an seinen Seiten sind zwei Reihen von Glühlampen angebracht, welche die Zuschauer nicht sehen können. So wie der Zauberkünstler seine Pistolet abfeuert, werden die an dem auf der Bühne placierten Gestelle befindlichen Glühlampen aus- und diejenigen über dem Proscenium angebracht. Dadurch wird der über letzterem befindliche Hintergrund auf der Glasscheibe des Gestells, hinter welcher die Dame schwebt, reflectirt und letztere wird für den Zuschauer unsichtbar. Der Stuhl, auf welchem die Dame festgebunden ist, besteht aus zwei Häkchen, deren untere sie mit den Händen festhält. Wie der Schuß für den hinter den Coulissen arbeitenden Schützen des Zauberkünstlers das Signal ist, den einen elektrischen Strom ab- und den anderen anzubringen, so hat die Dame in demselben Augenblick die untere Hälfte des Stuhls loszulassen, der dann auf die Bühne purzelt.



Nichts geholfen.

Inspector (zu seinem Freund, der von seiner bösen Frau geschieden wurde): „Ja Wenig, Du gehst mit Deinet Frau noch Arm in Arm und ich doch erst getrennt von ihr geschieden worden?“ Freund: „Ach, denke Dir mein Kneuz! Geschieden bin ich wohl — aber sie arbt nicht!“

Eine Gesellschafts-Einladung.

(Gemeinschaft von Freunden von S. 11.)

Wieder herbe ich, als daß ich nur noch eine Gesellschaft gebe, sagte der Oberleutnant X. im Infanterie-Regiment Nr. 4 zu seiner Gattin, mit der er zusammen am Abendrotz-Tisch saß.

„Aber Fritz, so nimm doch Vernunft an“, bat seine Frau, „es geht nun doch einmal nicht anders, wir müssen den neuen Oberst einladen.“

„Ja, warum sind die anderen so schlapp?“, unterbrach er sie. „Einfach wird ein großer, fogenannter Gemeinschafts-Beschluß gefaßt, dem Oberst zu Ehren in dieser Saison keine Gesellschaften mehr zu geben, sondern bis zum nächsten Winter damit zu warten.“

„Wie Du meinst“, gab sie zur Antwort, „ich finde ja nicht drinnen in Deinem Kopf, und mir persönlich kann es ja gleich sein, ob Du Dich mit dem neuen Kommandeur gut stellst oder nicht.“

„Aber Fritz, sagte sie, „dabei kann doch nicht die Rede sein! Wir haben den Oberst ein, natürlich zuerst. Sagt er zu, so schreiben wir die anderen Einladungen aus, sagt er ab, so geben wir natürlich überhaupt keine Gesellschaft, das ist doch ganz klar.“

„Dante Dir nur“, jubelte er, als er sie endlich losließ, „denke Dir nur, der Oberst kann Mittwoch nicht. Durch Zufall hörte ich heute Morgen auf dem Marsch, wie Stammtisch der älteste Oberleutnant dem Hauptmann erzählte, daß er am nächsten Mittwoch den Kommandeur bei sich zur Abendgesellschaft habe.“

denkwürdigen Einladung nicht Folge leisten zu können.“

„Aber Kind, Du redest Dich ja ganz in Wuth und Zorn“, sagte er verwundert, „mein Herz ahnte ja nicht, daß ihr so viel unter eurer Kommandeufe leiden müßt.“

„Das kommt darauf an, wie der Oberst morgen bei Laune ist“, gab er zur Antwort, „auf jeden Fall müssen wir aber am nächsten Mittwoch wieder hier sein; wir müssen doch wenigstens so thun, als ob wir unsere Gesellschaft gäben.“

„Ich weiß zwar, daß das alles nur Redensarten sind und daß Du jedem anderen genau dasselbe sagen wirst“, dachte Restorff, „aber die Gelegenheit ist günstig, eigentlich wollte ich nur drei Tage Urlaub haben, aber wenn Du so gnädig bist, kommst Du unter fünf nicht weg.“

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

„Dante Dir nur“, jubelte er, als er sie endlich losließ, „denke Dir nur, der Oberst kann Mittwoch nicht. Durch Zufall hörte ich heute Morgen auf dem Marsch, wie Stammtisch der älteste Oberleutnant dem Hauptmann erzählte, daß er am nächsten Mittwoch den Kommandeur bei sich zur Abendgesellschaft habe.“

macht werden und damit man aus den Fesseln lerni.“

„Aber so rede doch“, drängte sie, „was ist geschehen? So sprich doch!“

„Aber so rede doch“, bat sie noch einmal — Angst und Furcht vor dem Kommanden sprachten aus ihren Zügen.

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

mündlich eingeladen haben. So muß ich Ihnen, so leid es mir thut, doch nun wieder eine Abgabe schicken. Ich behaupte dies aufrecht und werde morgen mit meiner Frau kommen, um mich noch persönlich bei Ihnen sehr herzlich zu verabschieden.“

„Aber so rede doch“, drängte sie, „was ist geschehen? So sprich doch!“

„Aber so rede doch“, bat sie noch einmal — Angst und Furcht vor dem Kommanden sprachten aus ihren Zügen.

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

„Aber es kommt doch nicht jeder“, dachte Restorff, „und außerdem nicht Dir Dein Schellen doch nicht, ich will nach Berlin und folglich muß ich auch dort sein.“

BOSTON STORE

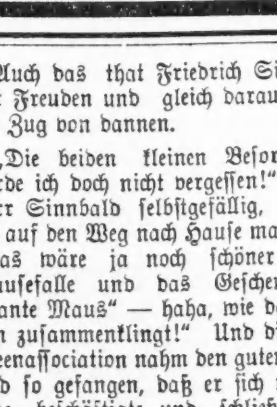
118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Montags außerordentliche Bargains.

- 5,000 Yards Standard Shirting Prints — 1 1/2c
2,000 Yds. schwarze gestrippte Strümpfe für Mädchen — 2c
Weiße Ringe Stod Kragen für Damen — 2c
Um 4 Uhr Nachm. — 200 Rough and Ready Sailor Hüte für Damen — 2c
200 Stüde 30zoll, einfache und figurirte Sitze, werth 10c die Yard — 2 1/2c
1,000 Stüde Reinen Crach Suiting, werth 12 1/2c die Yard — 2 1/2c
200 Duzend leberne Herren-Gürtel, werth 15c das Stück — 3c
50,000 Yards Walmorwanen, Ramms, Organies und Zimries, 8c und 10c-Werthe, 2c und 3c
Um 8-30 Uhr Vorm. — 900 Yards einfacher schwarzer Saten — 3 1/2c
25 Stüde schwarze Serpentine Stritt Futter, werth 20c die Yard — 3 1/2c
1,200 Duz. Hüte farbige Feinwebstoffe für Damen, importirte Waaren, 8c und 10c-Werthe, 2c und 3c
Bade-Holen für Anaben, schön gestreift, werth 18c, zu 5c
Um 10 Uhr Vorm. — 1,000 Yards farbig bobirtier Shirting Saten, werth 18c die Yard, zu 5c
Crach-Hüte für Männer und Anaben, werth 50c das Stück — 5c
Reinweidenes Taffeta-Band, No. 40, die Yard 5c
Um 8 Uhr Vorm. — 200 Golden Pleace Pett-Plautes, das Stück 5c
2,750 Yards 28zoll. Reinen Crach Suiting, werth 12c die Yard, zu 6 1/2c
950 Yards 9-4 gezeichnete Nochtale Bettzeug, die Yard 7 1/2c
Wolle feinst brodatirter schwarzer Kleider Saten, werth 25c die Yard, zu 10c
Koller Saten, alle Größen — 10c
Beste Qualität Taffeta Band, No. 60 und 80, die Yard 12c
Um 8 Uhr Vorm. — Seidene Damen-Strümpfen, werth 15c, blau, Lavender und Schwarz, 15c
1,500 Yds. marineschwarze Bade-Plaanel, reine Welle, werth 35c die Yard 15c
Um 8-15 Uhr Vorm. — 25 gebähtete Bettdecken, volle Größe, gesäumt und fertig zum Gebrauch, werth 60c das Stück, zu 25c
Um 8 Uhr Vorm. — Volle Größe Schawls — 29c das Stück
100 Folding Screens, 5 Fuß hoch, gefüllt mit hübsch-farbiger Sitzeitane, wth. \$1.50 — 98c
Um 4-30 Nachm. — 1,500 Yards einfacher Taffeta Saten, werth 35c die Yard — 10c
Blau Denim und blau und weiß farbige Jumper für Männer, etwas bejumpt durch Wasser, werth 40c, zu 12c

Wunderbare Werthe in Muslin-Trachten Montag

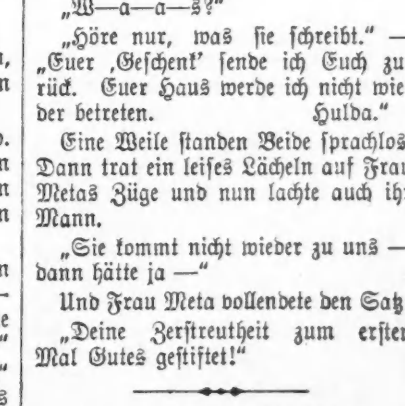
Um unser Lager vor der Inventur-Aufnahme zu reduzieren, haben wir in unserem Muslin Unterzeug-Departement für Damen u. Kinder große herabgesetzte Preisen vorgenommen. Wappereis- und Unterdeck-Dept. — Die Werthe, welche in diesem Departement morgen auf den obigen Garmenten offeriren, sind von 30 bis 50 Prozent niedriger, wie sonst.



Muslin Röcke für Damen, nach Bostoner 17c, werth 25c. Amere hübsch-belle oder dunkle Baretten — 20c, 40c, 70c, 80c bis \$1.60.
Seydel von 8-10-30 — Dunfle gefaltete Wappereis für Damen, 10c-werth 40c.
Mercedese Röcke für Damen, in feiner, zurecht, weiß und grau — 95c, \$1.30, \$1.50 — werth \$2.50.
Schwarze Taffeta Röcke für Damen, mit pleated Plaque, 70c-werth \$1.50.
Zwei Reif einer Mutterplatte von langen und kurzen Baretten für Baretten, gemacht von feiner Wappereis oder Cambric, hübsch gefalt mit Spitzen oder Baretten, 10c, 20c, 30c, 40c, 60c bis \$3.48.

Muslin Röcke für Damen, nach Bostoner 17c, werth 25c. Amere hübsch-belle oder dunkle Baretten — 20c, 40c, 70c, 80c bis \$1.60.
Seydel von 8-10-30 — Dunfle gefaltete Wappereis für Damen, 10c-werth 40c.
Mercedese Röcke für Damen, in feiner, zurecht, weiß und grau — 95c, \$1.30, \$1.50 — werth \$2.50.
Schwarze Taffeta Röcke für Damen, mit pleated Plaque, 70c-werth \$1.50.
Zwei Reif einer Mutterplatte von langen und kurzen Baretten für Baretten, gemacht von feiner Wappereis oder Cambric, hübsch gefalt mit Spitzen oder Baretten, 10c, 20c, 30c, 40c, 60c bis \$3.48.

Und das hat Friedrich Sinnbald mit Freude und gleich darauf rollte der Zug von dannen.
„Die beiden kleinen Beforderungen werde ich doch nicht vergessen!“ sagte Herr Sinnbald selbstgefällig, als er sich auf den Weg nach Hause machte.
„Das wäre ja noch schöner — die Mausfalle und das Geschenk für Tante Maus?“ — hah, wie das selbstsam zusammenhängt!“ Und die neue Ideenassociation nahm den guten Sinnbald so gefangen, daß er sich mit ihr ganz beschäftigte und schließlich zu Hause ankam, ohne auch nur mit einem Gedanken an die beiden Beforderungen zu denken, die er doch übernommen hatte.
Der Mittag kam und vertief für ihn sehr langweilig. Das gute Gesicht seiner Frau fehlte ihm zwischen den Gerichten. Pöblich fuhr er auf und ließ die Gabel klirren auf den Teller fallen.
„Meine Frau — Himmel! Jetzt erst denke ich ja wieder dran — hab's also doch richtig vergessen mit den beiden Beforderungen! Was war's doch nur — hah, richtig! Tante Maus' und Mausfalle.“ Wie konnte! ich's nur vergessen! Na, nun aber schnell! „Lene, Lene, Lene!“
Das Mädchen kam eilfertig ins Zimmer. „Lene, da liegt irgendwo ein Pödel, das meine Frau zusammengepackt hat — das muß zur Tante Maus der guten Stube. Das muß das Mädchen noch Vormittags zur Tante tragen mit unseren besten Grüßen und Glückwünschen. Und die Mausfalle — die kannst du ja gleich auf dem Rückweg vom Bahnhof besorgen und mitnehmen. Also Friedrich — ich kann mich doch darauf verlassen, daß du beiseite besorgst!“
„Natürlich! Natürlich!“
„Und keine Zerstreutheit dabei?“
„Wo denkst du hin!“
„Dann gib mir einen Kuß zum Abschied, Alter!“
Frau, wenn sie heute Abend zurückkommt, trag das Paket Mausfalle mit in's Zimmer hinein“, sagte Sinnbald, sich fröhlich die Hände reibend.
„So, nun tocht' mit erst' ne Tasse Kaffee“, entließ Sinnbald.
Und während er den wüthigen Trant der gebannten Bohne des Kaffeepödel's erwartete, setzte er sich an den Schreibtisch und warf einige Zeilen auf einen Bogen:
Liebe Tante! Beifolgendes kleines Geschenk, das dir hoffentlich viel Freude machen wird, mit unseren herzlichsten Glückwünschen zum Namenstage.
Friedrich Sinnbald und Frau.
So, nun werd' ich das Paket holen, das brühen im guten Zimmer liegen soll und dann kann Lene losstrofen.
Und so that der Herr Sinnbald. Nichtig — auf dem Tische lag ein in Papier gepacktes und mit Bindfaden noch verschürtes Paket. Und da tam auch Lene.
„Hier ist Brief und Paket — nun vorwärts, schnell zu Tante Hulda.“
„Aber Herr Sinnbald —“ warf Lene ganz perplex ein — „das ist ja —“
„Pst! Keine Widerrede! Vorwärts!“ Lene zuckte die Achseln, was ging's sie an. Es konnte ja ein Scherz sein! Sie nahm das Paket und den Brief und ging ab.
Der Abend kam und brachte die junge Frau Sinnbald heil und gesund wieder zurück.
„Aber Friedrich“, sagte sie mit freudlichem Vortusch, als sie nach der ersten Begrüßung wieder in's Zimmer trat — „nun hast du's doch vergessen — das Paket für die Tante ist nicht besorgt!“
„Doch, mein Schatz“, sagte der Gatte eifrig. „Lene ist gleich nach Tisch damit hingegangen!“
„Am Gotteswillen — dann ist wieder ein Versehen passiert, denn das Paket liegt ja noch im Wohnzimmer.“
„Nicht möglich!“
Ein Klingeln an der Vorfallthür



hinterde vorläufig die weitere Auseinandersetzung. Lene kam herein, mit einem Paket, das Friedrich Sinnbald ziemlich belammt vorkam und einem Briefe.
Hastig öffnete Frau Meta das Paket. — Ach Mausfalle! siehst du entgegen.
„Um Gotteswillen, Friedrich, was ist das?“
„Niedrig hat sie geschickt, du solltest eine ausführen!“
„Unmöglich! diese acht Mausfalle hast du bei der Tante Maus' geschickt!“
„Waaa—?“
„Höre nur, was sie schreibt.“ —
„Euer Geschenk! sende ich Euch zurück. Euer Haus werde ich nicht wieder betreten.
Eine Weile standen Beide sprachlos. Dann trat ein leises Lächeln auf Frau Metas Züge und nun lachte auch ihr Mann.
„Sie kommt nicht wieder zu uns — dann hätte ja —“
Und Frau Meta vollendete dem Satz:
„Deine Zerstreutheit zum ersten Mal Gutes gestiftet!“
Salzgehalt der Meerestluft.
Der „Prometheus“ schreibt: Wegen des Salzgehalts der Meerestluft gilt der Aufenthalt an oder auf dem Meere für besonders heilkräftig. Unter den günstigsten Umständen beträgt aber dieser Salzgehalt nach Armand Gautier bei 15 Grad (Reaumur) nur 0,022 Gramm Salz auf 1 Kubikmeter Luft. Zum Zweite seiner Bestimmung dient 341 Liter Luft, die Gautier, und zwar theilweise bei Nacht, auf dem 50 bis 60 Kilometer von der Kanalküste entfernten Leuchthaus von Roscoff-besonders entnahm, während eine schon mehrere Tage anbauende frische Brise landwärts wehte; bestimmt wurde zunächst die Menge des Salzes, und aus ihr wurde die Salzmenge berechnet.